Path.
1080
d

Path. 1080d
Rowley

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

William Rowley's

der Arzneywissenschaft Doctors und der Universität zu Oxford und der königlichen Gesellschaft der Aerzte zu London Mitglieds

Abhandlung

über die bösartige

Halsentzündung

oder

faulende Bräune

nebst

ihrer verbesserten Heilart

aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. Christian Friedrich Michaelis

Arzt am Johannishospital zu Leipzig

Breslau, 1789.

bey Johann Friedrich Korn, dem Aeltern,
im Buchladen neben dem königl. Ober-Zoll- und Accisamt
auf dem großen Ringe.

40.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die Urschrift dieser Verdeutschung ist voriges Jahr unter folgendem Titel zu London herausgekommen: An Essay on the malignant, ulcerated *Sore throat*, by William Rowley M. D. etc.

Wir haben uns auf das Verlangen des Herrn Verlegers um so viel lieber der Uebersetzung dieser Schrift unterzogen, weil sie eine überaus deutliche und vervollkommnete Heilart dieser eben auch in unserm Klima nicht so ganz seltnen Krankheit ent-

hält. Der angehende Arzt und Wundarzt wird, wenn er die hierinn empfohlne Anweisung befolgt, gewiß nicht irre gehen, und diese sonst so fürchterliche Krankheit glücklich bezwingen. Der Uebersetzer. Leipzig den 24. November 1788.

Einleitung.

Dieser Versuch ist blos in der Absicht geschrieben worden, um die wirksamsten Mittel, welche in der Behandlung der bösartigen Halsentzündung oder Vereiterungsbräune anzuwenden sind, allgemeiner bekannt zu machen. Man will es nicht eben für eine vollständige Abhandlung dieser Art gehalten wissen, doch aber wird es hoffentlich als eine nützliche Anweisung zur Kur gedachter Krankheit dienen können. Wenn es aber zu seiner Zeit wieder durchgesehen, und die Ordnung der Materialien darinne von neuem geprüft werden sollte, dann wird es auch als ein um so viel nützlicheres Werk erscheinen. Die Ursachen, welche zu den fauligten ansteckenden Krankheiten Anlaß geben, werden alsdenn noch mühsamer und genauer untersucht werden; wir werden die Meynungen von krankmachenden Verändrungen in der

Atmosphäre mit ihren schädlichen Einflüssen in unsre Säfte durch eine Menge von Versuchen der Luftarten zu noch mehrerer Zufriedenheit der Leser aus einander setzen; und noch mehr darauf bedacht seyn, die neuesten Entdeckungen in der Zergliederungs- und Scheidekunst, in der Natur- und Krankheitslehre, so wie in der praktischen Heilkunst anzuwenden.

Man hat gleich zu Anfang dieser Abhandlung einen merkwürdigen Fall einer geheilten bösartigen vereiterten Bräune angeführt, und nur einige kurze Betrachtungen über ihre Ursachen und Wirkungen, sowohl nach theoretischen, als praktischen Grundsätzen angestellt: denn obgleich die Kuren der Krankheiten den größten Beweis von den Fähigkeiten in der praktischen Heilkunde abgeben, so verschafft doch gleichwohl ein vernünftiges Räsonnement jedem gewissenhaften und verordneten Arzte über seine glücklich ausgeschlagene Behandlung des Zufalls, erst dann die rechte wahre Zufriedenheit. Eine auf gesunde Vernunft gegründete Praxis der Arzneywissenschaft, ist die wahre Seele der Heilkunde: die bloße Empirie aber öf-

ters weiter nichts, als eine Frucht unstäter Meynungen, welche aus Aberglauben, Thorheit, Ungewißheit und Irrthümern ihren Ursprung hat.

Nach der gegebnen Krankheitsgeschichte wird man einige Bemerkungen über die berühmtesten Schriftsteller, welche von dieser traurigen Krankheit geschrieben haben, antreffen, woselbst eine Vergleichung über die Vorzüge und Mängel ihrer Schriften, frey und, wir hoffen, ganz unpartheyisch angestellt worden ist.

Die tödtlichen Ursachen dieser Krankheit sind unter vierzehn Kapitel gebracht worden, wobey aber keine Geringschätzung derjenigen Schriftsteller zum Grunde liegt, welche offenbar sehr viel zu den neuen verbesserten Heilarten dieser Krankheit beygetragen haben. Es ist künftigen Schriftstellern über diesen Gegenstand vergönnt, mit dieser kurzen Abhandlung auf gleiche Weise zu verfahren und, wo die darinn enthaltenen Grundsätze ihnen gegründet scheinen sollten, dieselben zu verbreiten, oder an ihrer Statt neue und der menschlichen Gesellschaft zuträglichere Erfindungen von Kurarten bekannt zu machen. Wir werden uns in jedem

Fall darüber freuen, und auch gern und willig bereit seyn, dieselben anzunehmen, und dagegen alle hierinn zur Verbesserung heilsamerer Methoden vorgetragenen Meynungen aufzugeben.

Im dritten Theile findet der Leser unter den Kapiteln, der nicht zu verkennenden Symptome, Ursachen, und, nach Maaßgabe einer gutgewählten oder irrigen Heilart gemachten Vorhersagungen, die am allermeisten verbesserten Methoden zur Kur dieser bösartigen, vereiternden Bräune. Durchaus aber sind in dieser ganzen Schrift solche praktische Bemerkungen eingestreut, die das Resultat einer langen Erfahrung, weitläufigen Praxis und oft wiederholter Betrachtung sind.

Man hat sodann noch eine kurze Untersuchung von einer neuentdeckten Art eines überhingehenden Wahnsinnes beygefügt.

Der gelehrte Arzt wird dabey vielleicht noch verschiedne neue Bemerkungen entdecken; und hier könnte man mir am schicklichsten eine Vertheidigung wegen der Beschuldigung, daß ich so wesentlich von andern Aerzten, und vorzüglich von Ausländern abwiche, zugestehen.

Die

Die Freyheit, die ich mir genommen habe, gegen viele medicinische Meynungen meine Einwürfe zu machen, gründet sich auf die Ueberzeugung, daß jene auf keinen richtigen Grundsätzen beruhen, und in ihrer Anwendung von unglücklichem Erfolg sind. Die Richtigkeit dieser Behauptung ist mehr, als zu gut, bekannt und wird auch ohne Zweifel von keinem unbefangenen Arzte geläugnet werden; allein die Versuche, die alten zu verdrängen und neue zu verbreiten, erregen öfters solche Eifersucht und so heftige Unruhen, daß von verschiednen Gelehrten die ungestörte Gemüthsruhe den medicinischen oder gelehrten Streitigkeiten weit vorgezogen wird.

Die gewöhnliche Folge öffentlicher Neuerungen in unsrer Kunst, ist gemeiniglich bey einigen unter den Aerzten mit Privatunruhen vergesellschaftet; und der nur zu friedliebende Charakter und die Gleichgültigkeit vortrefflicher praktischer Aerzte, oder überhaupt die Abneigung, gemachte Bemerkungen der Welt öffentlich mitzutheilen, weil man unbillige Urtheile fürchtet, sind Ursachen, daß viele nützliche Entdeckungen sammt ihren ge-

schickten Urhebern verborgen, und der Welt auf immer entzogen bleiben.

Allein wenn seit den Zeiten des Hippokrates alle Aerzte biß auf den heutigen Tag von solcher Gesinnung gewesen wären; so würden auch gewiß die chimärischen Vorstellungen, welche beynahe zwey Tausend Jahre gedauert hatten, noch immer beybehalten, und zahlreiche, höchst nützliche, und zur Erhaltung der Gesundheit und Heilung der Krankheit unumgänglich nothwendige Verbesserungen nie bekannt worden seyn. Sind nicht auch selbst die allerwichtigsten Entdeckungen, welche die Heilkunst zu ihrer höchsten Stufe von Vollkommenheit brachten, öfters mitten unter den heftigsten Widersprüchen von Partheylichkeiten und Gespötte eingeführt werden *)? Daher muß jeder gelehrte Arzt, der mit einem forschenden Geiste in sein Studium eindringt, zu Entdeckungen geschaffen, Irrthümer zu bemerken, oder

*) Dahin gehört die Entdeckung des Kreislaufs der Säfte, die Einführung des Quecksilbers und Spießglanzes, der Rinde und der Pockeneinimpfung, und andre dergleichen Erfindungen.

oder neue Meynungen, wenn sie ihren Werth haben, einzuführen, beherzt genug ist, dieses Schicksal sich gefallen lassen: er hat ebenfalls, wie seine Vorgänger, nicht mehr, und eher Beyfall zu gewarten, als bis die Zeit seine Wahrheiten bestätigt. Wenn Verläumdung, Herabsetzung, unrechte Erklärung und untergeschobene Meynung als Folgen des Neides mit schnellem Fluge forteilen; so folgt doch die Wahrheit mit behutsamen und langsamen Schritten ungestört nach. Allein es ist gleichwohl zu bedauern, daß alles dasjenige, was den Fortgang wohlthätiger Verbesserungen in der Heilkunst nur auf irgend eine Art hemmt, auch zugleich mit den Grundsätzen der Geselligkeit streitet, und folglich der Wohlfahrt der ganzen menschlichen Gesellschaft widerspricht und zum Nachtheile gereicht.

Die Magisterwürde in der Universität zu Oxford, und die Aufnahme zum Mitgliede des königlichen Collegiums der Aerzte in London erlangt zu haben sind beydes solche Charakter, deren ich theilhaftig worden bin und die zwar auch als Nebendinge jedem ordentlichen Arzte zur Ehre gereichen;

chen; denn die Erstere kann man ohne dorten viele Jahre studirt und alle Grade nach der dasigen Universitätseinrichtung vorher erreicht zu haben, nicht erlangen; und unter die respectable Societät ohne vorherige scharfe lateinische Prüfungen über die Zergliederungs- Scheide- und allgemeine und besondre Heilkunst, ausgehalten zu haben, nicht aufgenommen werden. Allein diese wichtigen Vorzüge können dem ohnerachtet niemand im geringsten berechtigen, von den gewöhnlichen Fußtapfen der medicinischen Praxis abzuweichen. Der vorsichtige, nachdenkende und urtheilende praktische Arzt kann noch mehr wesentliche Gründe fordern; diese sind es auch, welche in einigen von den medicinischen Bemühungen des Verfassers enthalten sind.

Man nimmt wahr, daß Männer, die für einen gewissen Ort gebildet und recht absichtlich bestimmt werden, auch öfters ganz eingeschränkte und diesem Orte angemessene Vorurtheile annehmen. Sie sind geneigt, die Kenntniß, welche sie an einem Orte oder in einem gewissen gelehrten Institute erlangt haben, als das Ebenmaaß

zu betrachten und alle andre darnach zu messen; daher ich beschloß, sogleich nach der gehörigen und gründlich erlangten Anweisung in der Wundarzneykunst und andern damit verbundnen nöthigen Kenntnissen, die diese volkreiche Stadt und ihre Hospitäler mit den darinn gehaltenen Vorlesungen gewähren konnten, die Verschiedenheit der innerlichen und äußerlichen Krankheiten, besonders aber der Schußwunden und andrer Verletzungen, in heissen Klimaten, wie auch die dabey angewendeten nöthigen und verschiednen Heilarten sorgfältig zu bemerken.

Ich war auch wirklich so glücklich, in unserm wider Spanien und Frankreich von 1760 bis 64 geführten Kriege meine Absicht vollkommen zu erreichen. Denn ich hatte nicht nur Gelegenheit, zu **Bellisle, Barbadoes, Guadaloupe, Martinike, Havannah, Jamaika,** und an andern Orten mehr, die dasigen Krankheiten mit den europäischen zu vergleichen, sondern auch über die spanischen, französischen und englischen verschiednen Heilarten meine Betrachtungen anzustellen.

Die Grundsätze des großen **Boerhavens**, dessen Andenken jedem vernünftigen und unbefangnen Arzte immer theuer bleiben wird, waren eben bey dem damaligen Anfang meiner Studien in dem größten Ansehen. Als ein Schüler Boerhavens und als Befolger seiner Grundsätze, welche recht eingerichtet waren, alle sich widersprechende Partheyen vorhergehender medicinischer Secten auf einen guten einstimmigen und freundschaftlichen Fuß zu setzen, freuete ich mich über die vernünftige und sehr auffallende Aufhellung unsrer Kunst, zumal, wenn man die sonst durchgängig herrschende Dunkelheit, Finsterniß oder das Geheimnißvolle der Vorzeiten **Galen's** und der hierauf erfolgten mancherley Secten, und ihre sonst in alle Theile der Medicin eingeschlichenen Meynungen dagegen hält.

Der warme Eifer für meinen Lieblingslehrer und Führer wurde bald gemindert: denn die vortrefflichsten Boerhavischen Lehren selbst in Verbindung mit den damals ebenfalls berühmten Hoffmannischen und Stahlischen Grundsätzen, waren zur Heilung der faulenden Krankheiten in jenen

Welttheis

Welttheilen ganz unzulänglich, indem deren geschwinder und zum Verderben eilender Gang die ruhige und gelassene Abwartung der Beendigung hitziger Fieber nicht gestattete; und man hier sahe, wie wenig der Satz galt, daß der Arzt **ein Diener der Natur** (minister naturae) seyn müsse, und wie er gar nicht anwendbar war: denn eben nach diesem Grundsatze starben sehr viele von den spanischen und französischen Kranken, wie denn auch nicht wenige von denen, die unter der Engländer Aufsicht standen, welche den Lehren des großen **Boerhav's** gemäß ihre Kuren einrichteten. Diese Thatsachen gaben den Aussprüchen des gelehrten Professors den vorzüglichsten Stoß, und man entdeckte glücklicher Weise weit bessere Heil- und Behandlungsarten dieser Krankheiten, welche von jedem vernünftigen und nach untrüglicher Wahrheit strebenden praktischen Arzte begierigst angenommen und angewendet werden.

Nach meiner Rückkunft nach London besuchte ich fleißig vorzüglich unser St. Thomashospital, und unterließ keinesweges andre, wie es meine Umstände verstatteten, mit ihren Vorlesungen in

der

der Zergliederungs= und Entbindungskunst nach Möglichkeit zu nutzen: allein da ich doch gern alles, was nur nahen Bezug auf die Heilkunst haben konnte, zu erlangen wünschte; so besuchte ich auch die beyden in Ansehung medicinischer und chirurgischer Wissenschaften berühmten Akademien zu Leyden und Paris, und bemerkte die an letzterm Orte im Hotel de Dieu, in der Charite' und im Invalidenhospital üblichen Methoden, die Kranken zu behandeln, und versäumte auch keine von allen öffentlichen Vorlesungen, die in allen Theilen der Heilkunst nach ihrem ganzen Umfange auf dieser berühmten Universität gehalten wurden.

Nach meiner Zurückkunft von dem theils speculativen, theils praktischem Besuch gedachter beyder berühmter Orte, nahm ich mir nunmehr vor, in London meinen Aufenthalt zu nehmen, da ich denn anfangs mehrentheils die Wundarzney= und Entbindungskunst, hernach aber blos und allein die eigentliche praktische innerliche Heilkunst als ordentlicher Arzt zu treiben mir vorsetzte.

Von dem Zeitpunkt an, da ich zu prakticiren anfieng, entschloß ich mich auch zugleich, meine erlangte medicinische Wissenschaft für die menschliche Gesellschaft gemeinnützig zu machen; und gab also armen Kranken Anlaß, sich meines Rathes ganz unentgeldlich zu bedienen; und blieb bey dieser Einrichtung, bis ich mich nach Oxford und sodann auf Reisen in fremde Länder begab, die ich beynahe zwey und zwanzig Jahr fortsetzte, und mir unter diesen Umständen viel Erfahrung erwarb.

Allein zu verschiednen Zeiten besuchte ich hernach noch immer in den Sommermonaten verschiedentlich die vornehmsten Hospitäler und Universitäten in Frankreich, Italien, Deutschland, Flandern und Holland, um mich mit den neuesten Entdeckungen bekannt zu machen, die verschiednen Heilarten unter einander zu vergleichen, um dann die nützlichste zu erwählen und mir eigen zu machen.

Auf diese Art hab' ich der Heilkunst dreyßig Jahre, doch nicht als bloßer Zuschauer gewidmet, sondern mich zugleich, den wichtigsten

praktischen Arbeiten selbst unterzogen. Ob nun mein Urtheil und meine Fähigkeit in der Heilkunde überhaupt diesen vielen und mannichfaltigen benutzten, vortheilhaften Umständen gemäß seyn möchten, werden meine künftigen mit aller Mühe ausgearbeiteten Schriften, und vielleicht die künftige Zeit am besten darthun können.

Itzt giebt es gewisse Gelehrte, Männer von unsrer Kunst, welche die Theorie und Praxis aller und jeder Theile derselben tadeln, und dafür halten wollen, daß es besser gethan sey, nur einen besondern Theil derselben ausschlüßlich zu ergreifen: allein meiner Meynung nach sind alle Theile der Heilkunst so genau unter einander durchwebt, daß zum Besten der menschlichen Natur jeder Arzt sie alle bestmöglichst zu erlernen bemüht seyn sollte; man müßte denn erweisen können, daß, je ärmer ein Mann an Kenntnissen, desto fähiger er wäre von schweren und verwickelten Fällen zu urtheilen und darüber zu räsonniren.

Ich verlange auch, daß in einem Arzte Wissenschaften und edler Charakter auf gleich starke Weise überall sich vereinigt zeigen.

Nicht

Nicht Eitelkeit oder Ruhmsucht sind der Beweggrund dieser Aeußerung; sondern nur die Absicht, zu zeigen, wie die angenommenen Abweichungen von den gewöhnlichen Heilarten in der Praxis, sowohl in dieser, als auch in andern Krankheiten, nicht einem plötzlichen Einfall ihren Ursprung zu verdanken haben. Ob nun alle diese Umstände der Absicht, die Heilkunst in gewissen Stücken auf einen noch bessern Fuß zu setzen, entsprochen haben werden, mögen unpartheyische und gelehrte Aerzte bestimmen.

Ich habe aber noch einen wichtigen Grund, weshalb ich die Umstände anführe, welche zu einer Widerlegung tadelnswürdiger medicinischer Behandlung Anlaß gaben; nämlich die Wahrscheinlichkeit, daß dieser Versuch hin und her auswärts gelesen werden möchte. Daher hielt ich für nöthig, Fremde zu belehren, daß dieselbe keine Uebung eines jungen Schriftstellers oder ein Product von einem unerfahrnen Arzte wäre. Sollten nun diese Thatsachen den von Vorurtheil freyen und ganz unbefangenen Arzt dahin vermögen, die in gegenwärtiger Schrift vorgetragnen

Lehren

Lehren genauer zu prüfen und die vorgeschlagenen Heilarten anzuwenden; so würde sich der Verfasser für sehr glücklich halten, wenn er sähe, daß hierdurch zur Vervollkommnung der Arzneykunst überhaupt auch von ihm ein Beytrag wäre geleistet worden. Der Arzt sollte sich stets als theilnehmender Weltbürger betragen: und einer allerdings des andern guten Ruf mit freundschaftlichster Wärme befördern und es jedem recht am Herzen liegen, die wohlthätigen Entdeckungen in der Kunst über die ganze bewohnte Welt zu verbreiten.

Wem nun diese hier angeführten Gründe noch nicht zureichend vorkommen möchten, den alten praktischen Schlendrian in unsrer Kunst zu verlassen, dem legen wir auch noch dringendere dar.

Innerhalb den letztern dreyßig Jahren hat man durch gründliche und mühsame Nachforschung zur Gnüge gezeigt, wie die vornehmsten Lehren und Meynungen vieler berühmter neuer Arzneylehrer gar nicht das Siegel der Untrüglichkeit trugen. Es ist durch eine Menge neuer Entdeckungen in der Zergliederungskunst, durch Prüfung

fung der vorgegebenen Naturgesetze in der thierischen Haushaltung, in der Krankheitslehre, Scheidekunst, Naturlehre überhaupt, und besonders im Kapitel von der Luft, und in der praktischen Heilkunst gleichsam ein ganz neuer Grund zur gereinigten und durchaus verbesserten Arzneywissenschaft gelegt worden. Diejenigen, welche bereits gute Fortschritte in den neuern Entdeckungen und daher entsprungenen Verbesserungen unsrer Kunst gemacht haben, werden am besten von der Wahrheit meiner Behauptungen urtheilen können: welche aber stolz genug waren, die Heilkunst schon für vollkommen genug zu halten, sind nur zu bedauern, daß sie sehr zurückbleiben müssen, weil sie von den neuern Entdeckungen, so wichtig und nützlich sie auch sind, nicht Gebrauch machen wollen.

Die Verwüstung, welche die hier beschriebne Krankheit nur noch neuerlich angerichtet hat, veranlaßte mich auf die dringendste Weise, diese Abhandlung darüber zu schreiben. Der Beweggrund war Sorge für das allgemeine Beste der leidenden Menschheit. Ich hoffe daher, die hier gemach-

gemachten Bemerkungen werden mit Nachsicht und meinen Absichten gemäß aufgenommen werden.

Der umständlich erzählte Krankheitsfall ist darum hier beygebracht worden, daß man nie eine äußerst gefährliche Krankheit aufgeben und für unheilbar erklären möge. Die darüber angestellte Betrachtung hab' ich beygefügt, um den Geist zu freymüthigen Untersuchungen der natürlichen Ursachen ganz evidenter Erfolge mehr aufzumuntern. Zugleich ist auch noch die verbesserte Heilart, der in Eiterung übergegangenen Bräune mit angehängt worden, weil ich dies für höchst nothwendig hielt.

Indessen kann ich gar nicht läugnen, daß ich nicht in mir einen mächtigen Widerstand gefunden hätte, die Thatsachen einer langen Erfahrung, welche doch immer den freymüthigen Anmerkungen über viele gewöhnliche Meynungen das Gewicht geben, anzuführen; allein eine gewissenhafte Entledigung der Pflichten, die ich als Arzt meinem Nebenmenschen schuldig bin, bewog mich, lieber

lieber dem Tadel mich auszusetzen, und zugleich nach allen meinen Kräften nützlich zu werden, und einige von den sehr heilsamen Grundsätzen und Anleitungen zur glücklichen Kur dieser hier beschriebenen Krankheit zu liefern.

Inhalt.

Allgemeine Ursachen der bösartigen vereiterten Bräune zu Ende des 1787sten Jahres

Wichtiger Krankheitsfall von dieser Art, der sich mit dunkelrothen Flecken und einem örtlichen kalten Brande des untern Schenkels endigte. 1

Ursachen der Zufälle. 22

Kur und die dabey gebrauchten Mittel. 23

Bemerkungen über die Schriftsteller, welche über die bösartige vereiterte Bräune geschrieben haben. 44

Vierzehn gewöhnliche Behandlungsarten dieser Krankheit, welche schlecht oder gar tödtlich abliefen, mit angehängten Bemerkungen. 57

Die verbesserte Heilart. 108

Wichtige

Wichtige Kur einer bösartigen in Vereiterung übergegangenen Bräune, wozu sich dunkelrothe Flecke und der kalte Brand des untern Schenkels gesellten.

Unausstehliche Hitze und ganz ungewöhnlich nasse Witterung geben nicht nur in England und andern europäischen Ländern, sondern auch in allen hitzigen Klimaten zu solchen Krankheiten Anlaß, welche einen Hang zur Fäulniß mit sich führen.

Jedoch aber findet man die bösartigen, ansteckenden, oder mit Neigung zur Fäulniß vergesellschafteten Krankheiten in Europa (die hitzigsten Länder dieses Erdtheils ausgenommen), gar nicht so gemein, auch sind sie daselbst in ihrem Fortgange nicht so geschwind, noch

so allgemein tödtlich, als unter den heißen Himmelsstrichen von Asien, Afrika und in den mittäglichen Gegenden von Amerika.

Man kann in solchen heißen Himmelsgegenden vorzüglich folgende Dinge als Haupturſachen ansehen.

Für's Erste: schädliche und ansteckende in der atmosphärischen Luft schwebende Theilchen faulender Substanzen, die in die Höhe steigen und vom Wind aus einer Gegend in die andre geführt, oder von der Hitze der Sonne zum Ausdünsten fähig gemacht werden.

Für's Zweyte: Fäulniß von allerley Gewächs- oder Thiersubstanzen, die durch eine vorhergegangene Dürre veranlaßt wird, welche macht, daß das Wasser in stehenden Seeen, Flüssen, Teichen oder Sümpfen einen Schlamm zurückläßt, der mit Dünsten von todten Fischen, Gewürme und dergleichen, oder mit Unreinigkeiten vegetabilischer Fäulung geschwängert ist. Die Zusammensetzung dieser aus so mancherley Körpern bestehenden Luft, ist nun in unsern Tagen weit besser eingesehen worden, als vormals, und eben daher kennt man auch heut zu Tage die hiervon herrührenden Krankheiten genauer, als in den vorigen Zeiten.

Für's Dritte kommen auch hier häufige und anhaltende Regen, wodurch Millionen von Insekten und Gewürmen, Pflanzen und Baumblättern u. d. gl. zerstört werden, in Betrachtung, denn da diese häufig auf der Erde beysammen liegen, so werden sie durch die Nässe und Sonnenhitze in Fäulniß gesetzt.

Die

Die Vierte Hauptursache ist die Fäulniß von Pflanzen und Thieren, die in Ausdustungen vom Lande, oder in Dünsten von stillstehendem Gewässer, Sümpfen und dergleichen, oder in mephitischer Luft aus den Minen, oder über der Erdfläche enthalten ist. Dieses alles ist vermögend, dem menschlichen Geschlecht Gift und Verderben zuzuführen und unter demselben ansteckende Krankheiten zu erwecken.

Die regenhaften Jahrszeiten sind in hitzigen Himmelsstrichen allezeit von den fürchterlichsten Folgen, und vorzüglich erfährt man dieß in Afrika, Westindien und in ähnlichen Himmelsgegenden: denn man hat ihre schädlichen Wirkungen längst, auch ohne alle medicinische Rücksicht bemerkt *).

Ob nun gleich in den gemäßigten Klimaten Europens, ansteckende Krankheiten in weit geringerer Maaße,

 und

*) Diejenigen, welche mehr Belehrung von dieser Krankheit zu erlangen wünschen, als die Gränzen dieser kurzen Abhandlung fassen konnten, verweise ich auf eine andre Schrift, die ich bereits beym Anfange des letztern amerikanischen Krieges zum Gebrauch für die englischen Flotten und Armeen in heißen Klimaten schrieb, und dem Könige vorzulegen die Ehre hatte. Ueberaus genau und kenntlich ist auch dieser Zufall in der zweyten Ausgabe der praktischen Arzneykunst William Cullen's S. 367. 1. B. Leipzig 1789. geschildert, und seine Heilart gezeigt worden. Anm. des Uebers.

Jene Abhandlung war meistentheils ein Auszug meines Tagebuchs, das ich über die Geschichte und den ganzen Verlauf bösartiger, und andrer Krankheiten, unter den hitzigen Himmelsstrichen 1761—1762—1763 auf den westindischen Inseln, in Amerika, und der Havannah hielt.

und weder so häufig, noch so gefährlich nach ihrer Beschaffenheit vorkommen, so vergehen doch eben nicht so gar viele Jahre, daß nicht auch in starker anhaltender Regenwitterung des August- und Septembermonats viele Fälle von Krankheiten erscheinen sollten, die eine Neigung zur Fäulniß zeigten, wovon Durchfälle, faule böse Hälse, und Fieber, und andre hieher gehörige Zufälle, besonders bey Armeen, die deutlichsten Beweise geben.

Um die Abweichungen der Witterung in Rücksicht auf Gesundheit und Krankheit zu bestimmen, erfordert die Nothwendigkeit, ordentliche meteorologische Beobachtungen anzustellen, und über die Winde, Wärme oder Kälte, Feuchtigkeit oder Trockenheit der Witterung ein genaues Tagebuch zu halten, und die daher entspringenden Wirkungen auf den menschlichen Körper sorgfältigst zu bemerken.

Durch solche wiederholte und fortgesetzte Beobachtungen kann der Arzt in Stand gesetzt werden, die Folgen von einer gewissen Witterungsbeschaffenheit, oder einer besondern Gegend oder Jahreszeit, voraus zu sehen und zu verkündigen, und zugleich die Menschen vor vielem Uebel zu schützen, welchem sie sonst gewiß öfters unnachbleiblich würden ausgesetzt worden seyn.

Die Vorschriften und Lebensregeln zu dieser Absicht habe ich nur eben in einer Abhandlung über die gesunde und schädliche Luft abgefaßt, welche allernächstens öffentlich erscheinen wird.

Ich habe bereits über zwanzig Jahr Bemerkungen über die herrschenden Krankheiten und ihre in die Sinne

fallen-

fallenden Ursachen unsrer volkreichen Stadt, London, gemacht und gesammlet, und mich zugleich bemühet, den verschiednen und mehr verborgenen Ursprung dieser Krankheiten zu entdecken.

Die beständige wöchentliche Aufnahme von einer beynahe zweyhundert starken Anzahl von Kranken hat auch die häufigsten Gelegenheiten gegeben, die Heftigkeit und Stärke der Krankheiten und zugleich in vielen Beyspielen die dazu geneigt machenden und nächsten Ursachen zu bestimmen. Ebenfalls muß man die hier vorkommenden zahlreichen Gelegenheiten zu Leichenöffnungen und die dabey vorzunehmenden Untersuchungen als einen grossen Beytrag ansehen, wodurch eine Menge bisher noch zweifelhafter Umstände in ihr volles Licht gesetzt worden sind *).

Der Sommer vom Jahr 1787 zeichnete sich vorzüglich durch eine starke und anhaltende Regenwitterung, noch vor der sonst gewöhnlichen Herbstzeit, aus; die Luft in und um unsre Stadt (London) war mit lauter Dün-

*) Ich habe beynahe seit zwanzig Jahren jede Gelegenheit, die ich nur erlangen konnte, ergriffen, die wahren Ursachen, besonders versteckter Krankheiten und verwickelter Fälle, zu untersuchen, und bin auch öfters so glücklich gewesen, dieselben nebst ihren verschiednen Wirkungen zu entdecken: ich habe dabey noch die Mühe angewendet, die seltnen Fälle mit denen, die uns Bonnet, Morgagni, Sauvage, Lietaud, Haller und andre berühmte Aerzte aufgezeichnet haben, zu vergleichen, und aus deren Zusammenhaltung vornehmlich gewisse Grundregeln zu einer vernünftigen Praxis gezogen.

sten aus faulenden Thier- und Pflanzensubstanzen erfüllt; und die sonst gemeinen Krankheiten nahmen itzt den Charakter einer zur Fäulniß sich neigenden weit leichter an, als sonst.

Die Pocken, das Scharlachfieber, die bösartige, brandigte Bräune erwiesen sich in vielen Fällen sehr gefährlich, ja wohl gar tödtlich. In einer benachbarten Dorfschaft und andern nahe um die Stadt liegenden Gegenden hatten die Pocken auf eine ungewöhnliche und traurige Art gewüthet, und die bösartige eiternde Bräune hielt sogar bis in den December mit ihrer Tödtlichkeit an; und führte auch dann noch immer Petechien und andre höchst deutliche Beweise der offenbarsten Fäulniß mit sich.

In vielen andern Gegenden des Königreichs waren ebenfalls sehr bösartige Fieber bemerkt worden, und man hat aus nicht wenigen Landschaften Nachrichten erhalten, daß viele in weniger, als acht und vierzig Stunden, an Faulfiebern und dergleichen ansteckenden Krankheiten gestorben waren.

Unter den Handwerksleuten und noch niedern Ständen des Volks, die währendem Sommer in der Stadt wohnen, sind sehr viele an bösartiger vereiternder Bräune und schleichendem Nervenfieber von nachlassender Art erkranket, die aber doch insgemein der Anwendung fäulnißwidriger Laxanzen, gewürzhafter Stärkungsmittel, der Vitriolsäure, und einem schicklich eingerichteten, auf alle Weise der Fäulniß widerstehenden Regimen nachgaben.

Einer

Einer dieser Kranken, ein junger Mann, war über den ganzen Körper mit dunkelrothen Flecken bedeckt. Er ließ eine ganz ungemeine Menge blutigen Urin, und es waren alle Symptome zugegen, welche sicher anzeigten, daß sich die Säfte zu einer fäulnißmäßigen Auflösung neigten.

Dieser Fall wurde so glücklich mit Rinde und Vitriolsäure behandelt, da man beyde Mittel in reichlichen Gaben und häufig genug anwendete, und sich zugleich einer trocknen, aber gar keiner Fleischdiät bediente, daß der Kranke wieder hergestellt wurde.

Nach einer vergleichenden Uebersicht der Krankheiten des letztern Sommers und Herbstes mit noch vielen darzugerechneten vorhergehenden Jahren schien es ganz ausgemacht, daß die starken Regen viel eher einfallen und länger anhalten würden. Die faulen Dünste oder Ausduftungen von dem verderbten Gewässer, von den zerstörten Insekten, Gewürme und Pflanzen, verbreiteten ihren schädlichen Einfluß weit über den gewöhnlichen Zeitraum, in welchem sonst insgemein die Klasse der faulenden Krankheiten am häufigsten zu herrschen pflegt, und mit gewissen Umständen von Bösartigkeit, die in England nicht gleich gewöhnlich, als in den heißen Klimaten gefunden werden.

Der hier beygefügte Fall ist ein sehr merkwürdiges Beyspiel: denn ob ich gleich ehedem die gefährlichsten Gallen-, gelben, und andre Faulfieber von ansteckender Art in Westindien besorgt hatte; so war mir doch nie ein

Patient mit so vielen wichtigen und schweren Zufällen vorgekommen, der sich wieder erholt hätte.

Herr K..... nämlich, ein gesunder, starker Mann in seinem sechs und zwanzigsten Jahre, wurde mit Fiebersymptomen befallen, weshalb ihm, Senfmolken zu trinken, waren verordnet worden.

Donnerstags am 1sten December 1787 ließ mich Herr J.... in der Albemarlestraße zu sich rufen, den ich ehedem an einer sehr wichtigen Krankheit geheilt hatte, und verlangte meinen Beystand in der Krankheit des obgedachten Herrn K...., dessen Symptome binnen fast weniger, als acht und vierzig Stunden folgende waren:

1) Ueber die Oberfläche des ganzen Körpers waren breite, purpurfarbne und blaue Flecke, die entweder einander berührten oder doch in ihren Zwischenräumen unzählbare kleine purpurrothe oder blaulichte Petechien zeigten.

2) Auf der Mitte des rechten Unterschenkels gerade auf dem Schienbein war eine Stelle, die völlig den kalten Brand zeigte, und unerträglichen Geruch, und eine scharfe Jauche von sich gab, wie alle dergleichen brandigte Schäden insgemein. Hierbey schien dieses Uebel sehr geschwind um sich zu greifen.

3) In den Aermen, Schenkeln und allen muskulösen Theilen äußerten sich die allerempfindlichsten Schmerzen, welche bey jeder unternommenen Bewegung sehr vermehrt wurden. Dabey waren zugleich die Unter- und Oberschenkel aufgedunsen und geschwollen.

4) Die

4) Die Augen hatten einen klebrigen Ueberzug, die Pupillen waren erweitert, und die Gefäße in der angewachsnen Augenhaut waren ungemein ausgedehnt, und in die, sonst in gesundem Zustande nur durchsichtige Lymphe führende Gefäßchen, war itzt dunkelrothes Blut gewaltsam hineingetrieben worden.

5) Der Schlund, das Zäpfchen, und der hintere Theil des Gaums und Mundes, hatten ein dunkelrothes oder mehr ganz blaues Ansehen.

Auf jeder Seite des innern Theils des Rachens, nahe an den Mandeln, waren die anstoßenden Stellen ganz faulicht, und in einem wirklichen brandigten Zustande, die mit unreinen und kleinen Schorfen besetzt waren, welche ein wahres faulendes Ansehen zeigten.

6) Der Athem roch unerträglich faul; und zwar so äußerst beschwerlich, daß Fenster und Thüren des Zimmers, worinn der Kranke lag, geöffnet werden mußten, um nur frische Luft zu bekommen, und so, daß es nöthig war, Essig auf Kohlen zu gießen, um die ganz abscheulichen und höchstschädlichen Ausdünstungen erträglich zu machen

7) Die Zunge war mit einer dunkelbraunen Schleimhaut überzogen; Zähne und Zwischenräume derselben und das Zahnfleisch hatte ein blaues häßliches Ansehen, weil ebenfalls ein ähnlicher Schleim daran klebte.

8) Das Athmen gieng sehr geschwind vor sich, und die ausgeathmete Luft war äußerst faul.

9) Der Puls schlug in einer Minute einhundert und vierzigmal, und dabey nur ganz schwach, sehr geschwind und unterdrückt: dieses letztere Symptom ist bekanntermaßen das rechte charakteristische Kennzeichen der gefährlichsten, bösartigen Faulfieber.

10) Dem Gemüthe nach war der Kranke fast ganz stumpfsinnig, unbesorgt und befürchtete nichts von den ihn umgebenden und ganz nahen Gefahren.

11) Der Patient äußerte dabey eine beständige Uebelkeit, und

12) War mit einer bereits einige Tage dauernden Verstopfung beschwert.

Eine so äußerst gefahrvolle Krankheit nun, die mit einer so großen Menge fürchterlicher Symptomen begleitet wurde, verlangte allerdings unumgänglich nothwendig einen deutlichen Begriff von den Ursachen, und eine richtige Vorstellung der unausbleiblichen Wirkungen, scharfsinnige Entschlüsse, und bestimmte kurze und unverzügliche Ausführung derselben. Wie diese befolgt worden sind, soll nun in dem Folgenden deutlich gezeigt werden.

Da die der Vernunft angemessenen Grundsätze gleichwohl bey jeder Kurart der Krankheiten, allen eingeführten Methoden vorausgehen müssen, so wurde auch zuförderst hier nach diesen gehandelt.

1) Natürlicher Weise mußte durch die faule Schärfe eine sehr vermehrte Wirksamkeit in dem arteriösen Gefäßsystem entstehen, und das Blut in seiner Mischung

beynahe

beynahe eine gänzliche Zerstörung, und eine Art der völligen Auflösung erleiden. Dieses verderbte, zur Fäulniß sich neigende Blut wurde gewaltsam in die kleinsten Schlagadern der Haut getrieben, indem das ganze System dieser Gefäße einen widernatürlich vermehrten Reiz erlitte.

Die feinen Schlagadern, welche im natürlichen Zustande eine feine helle blutwässerige Feuchtigkeit führen, ließen itzt das faulende aufgelöste Blut gegen die kleinsten Hautöffnungen durch die Schweißlöcher vermöge der geschwinden Bewegung und veränderten Beschaffenheit der Säfte hindurch dringen: daher rührten die rothen und blauen Flecke, welche über den ganzen Körper so häufig sichtbar waren.

In sehr heißen Klimaten hab' ich zwar, obgleich nur selten, zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß das äußerst aufgelöste Blut sogar durch die Schweißlöcher der Haut gedrungen ist: in kältern Gegenden und in England kann diesem Symptome die Kälte und der Druck der Luft hinlänglich widerstehen.

II) Aus eben diesen angezeigten Quellen, einer vereiterten Absetzung verdorbner Säfte, rührte auch der faule Fleck oder Brandschaden am Schenkel her. Man trifft gemeiniglich an den äußersten Gliedmaßen dergleichen brandigte Erscheinungen häufiger, als an den Theilen, die dem Herz näher gelegen sind. Der Kreislauf wird hier weit leichter gehindert, geschwächt oder wohl gar unterbrochen, daher sodenn der kalte Brand erfolgen, und ein gänzlicher Stillstand der Säfte und eine völlige Unempfind-

empfindlichkeit in den abgestorbneen Theilen entstehen muß.

Die äußerliche Behandlung wurde einem sehr geschickten Wundarzt, Herrn Humpage, übertragen, der unverzüglich Einschnitte in den sich absondernden Theil machte, und auf diese ganze brandigte Stelle Ueberschläge aus Weingeist mit Terbenthinöl versetzt legte, die Absonderung des Verdorbenen zu befördern, die Fäulniß zu hemmen und ihre Verbreitung kräftig zu hindern.

Es haben einige neuere, und wegen ihrer Geschicklichkeit sehr hochzuschätzende Wundärzte kürzlich neue Grundsätze über dergleichen Brandschäden geäußert, und diesem zufolge das Opium in beträchtlichen Gaben, sowohl äußerlich, als innerlich, zu brauchen angerathen, und als ein sehr wirksames Mittel nachdrücklichst empfohlen. So weit ich aber ihr Raisonnement über eine so übereilte und widersinnige Unternehmung eingesehen habe, bin ich sehr besorgt, daß sie doch wohl die Wirkung des Brandes für die Ursache desselben annehmen, und Mittel anwenden, durch welche sie die Thätigkeit des Schlagadersystems oder den vermehrten Reiz hemmen, wenn darinn der Kreislauf des Blutes völlig aufgehört hat, und folglich kann sodenn weder Thätigkeit, Reiz, noch sonst irgend eine Lebenskraft weiter zurückgehalten oder gemindert werden.

Man hat alle Ursache zu glauben, daß, wenn in gegenwärtigem Fall nach der itzt herrschenden neuerdings eingeführten Methode, Opium auf den brandigten Schaden, um den Nervenreiz und die Arterienthätigkeit zu schwächen

schwächen wäre angewendet, und zugleich innerlich gebraucht worden, der Tod ganz unvermeidlich hätte erfolgen müssen. Ueber diesen wichtigen Umstand aber, werd' ich mich künftig weitläufiger, und noch deutlicher in einer besondern Abhandlung erklären.

3) Die scharfen und höchst empfindlichen Schmerzen in den Muskeln scheinen natürlicher Weise von der faulenden Beschaffenheit der verderbten Säfte, nicht nur vermöge ihres Kreislaufs in den Arterien und Venen der muskulösen Organe, sondern auch, weil dieselben in die Zwischenräume derselben und die Substanz des Zellgewebes getreten sind, zu entstehen, da dieses nicht nur in den großen Muskeln, sondern auch in den schwachen Bündeln derselben, und sogar in den einzelnen höchstzarten Fibern dieser Theile erfolgen kann. Aus der faulenden Beschaffenheit der Säfte, und auch zum Theil gewisser festen Theile, riß sich vielleicht der bindende Stoff oder die Luft los, und erzeugte sodenn die Windgeschwulst der untern und obern Schenkel, wenigstens schien dieß eine solche Erklärungsart zu begünstigen.

4) Das besondre Ansehen in den Augen zeigte einen vermehrten Zufluß der Säfte durch die Arterien gegen den Kopf und einen verminderten Rückfluß derselben an, daher die Gefäße nothwendig anschwellen mußten.

Was aber die dunkele Farbe betrifft, die man in den Gefäßen der weissen Augenhaut wahrnimmt, so kann man sie aus keiner andern Ursache, als aus dem aufgelösten und in die allerzartesten Gefäße eingedrungenen Blute herleiten, daher man auch ganz natürlich auf den

höchst

höchst fäulnißartigen Zustand der ganzen Blutmasse, und den daher rührenden vermehrten Reiz in dem arteriösen Gefäßsystem schließen muß.

5) Die fürchterlichen Verwüstungen, die im ganzen Halse und Schlunde, an dem Zäpfchen, den Mandeln und ihren benachbarten Theilen vorgiengen, nebst den übrigen Fäulniß anzeigenden Symptomen und Geschwüren, gaben zur Gnüge zu erkennen, daß die Krankheit ursprünglich von faulenden, ansteckenden, in der Luft schwebenden Partikelchen entstanden war, die zwar mit demjenigen Stoff, welcher die gewöhnliche bösartige Bräune zu veranlassen pflegt, einige Aehnlichkeit, aber doch gleichwohl eine weit verderblichere Eigenschaft hatten. Kurz, diese Krankheit war von eingeschluckter und eingeathmeter fauler Luft entstanden.

6) Der faule Gestank des Odems war nicht schwer zu erklären. Vermöge der Ein- und Ausathmung konnte keine andre Luft durch den Mund gehen, als welche nothwendig vermittelst ihres Aus- und Einganges einige ausdunstende Theilchen von den faulen und brandigten Geschwüren im Halse und von allen daselbst angegriffnen Theilen mit sich fortriß. Die Lungen empfiengen daher beständig durch das Einathmen einen neuen Zugang von fauler Luft, und das Blut wurde stets noch mehr dadurch verderbt: und dieser Umstand vermehrte und unterhielt auch wahrscheinlicher Weise alle Symptome der vorhandnen Fäulniß.

7) Die ganz üble und faule Beschaffenheit, die man auf der Oberfläche der Zunge, auf dem Zahnfleische, und

und in den Zwischenräumen der Zähne wahrnahm, konnte man großen Theils den aus den Lungen kommenden faulenden Ausdünstungen, den vereiternden, unreinen Geschwüren im Halse, der verminderten Speichelabsonderung, wie auch den Schleimdrüsen zuschreiben, indem die letztern keinen andern, als einen solchen mißfarbigen, dicken, klebrigen Stoff, aus der durchaus verderbten Blutmasse absondern konnten, welchen die zur Absonderung dieser schlüpfrigmachenden Feuchtigkeit bestimmten Arterien herbeyführten.

8) Die Geschwindigkeit und Schwäche des Pulses waren einer doppelten Ursache zuzuschreiben: die faulende Neigung des Blutes reizt das Herz und arteriöse Gefäßsystem, und die verminderte Dichtheit oder Schwere des Blutes veranlaßt auch zugleich eine Schlaffheit in den Muskelfibern; woher sodenn eine allgemeine Schwäche rührt.

Die fäuligte Beschaffenheit der Säfte reizt das Nervensystem des Herzens, und verursacht dadurch einen zwar vermehrten, aber doch an sich geschwächtern Reiz in den bewegenden und arteriösen Kräften.

Vermehrte Hitze, Fäulniß, und widernatürliches Reiben in der Blutmasse, sind sehr bald vermögend, die Muskelkraft zu schwächen. Es verursachen keine andern Krankheiten ein so plötzliches Verschwinden der Kräfte, und einen so überaus geschwinden Puls, außer denen, die mit Fäulniß drohen, oder schon mit ihr begleitet werden: dieß alles aber offenbart sich in heissen Klimaten auf eine noch weit deutlichere und mehr auffallende Weise.

Fau-

Faulende Krankheiten sind also diesem zu Folge mit großer Schwäche, starker Hitze und Reizbarkeit, und geschwindern, obgleich schwächern Pulsschlägen in den Arterien vergesellschaftet.

9) Das geschwindere Athmen scheint daher zu rühren, weil die Lungen, das Zwerchfell und die sämmtlichen zu diesem Geschäfte des Odemholens bestimmten Muskeln durch die veränderte faulende und scharfe Beschaffenheit des Blutes, widernatürlich gereizt werden.

Die Hitze des Odems kann man auf das Phlogiston rechnen, welches, vermittelst der aus dem Zellgewebe der Lungen gehenden Luft mit fortgerissen wird. Dieses dem Odemholen gewidmete Organ wird in sich selbst vermittelst einer schnellen Durchströmung des Blutes durch alle seine weitern und engern Gefäße, die die ganze Lungensubstanz überall häufigst durchdringen, erhitzt, indem hier die Lungenschlagadern und Venen, nebst den Luftröhren- und Lymphgefäßen mit in Betrachtung gezogen werden müssen.

Der schädliche Geruch des Odems entspringt von den faulenden Partikelchen der Luft, die nicht nur allein aus den Lungen, sondern auch aus den vereiterten Theilen in den Gegenden des Rachens ihren Ursprung haben.

10) Die Gleichgültigkeit oder der Stumpfsinn, und die Unbekümmerniß um die bevorstehende nahe Lebensgefahr bey einer so äußerst bösartigen Krankheit, giebt eine offenbare Anzeige von den betäubenden und die Vernunft schwächenden Eigenschaften, einer höchst wirksamen Fäulniß, die auf die Vernichtung der

Nerven-

Nervenkraft abzielt, vermittelst welcher doch alle unsre verschiednen Empfindungen der Seele mitgetheilt werden müssen.

Vielleicht kann auch eine aus der angehenden Fäulniß entwickelte Luft dieses Phänomen zu erklären einigen Beytrag leisten, indem man nicht ohne Wahrscheinlichkeit annehmen könnte, daß durch die Entweichung dieses bindenden Stoffs aus den Theilen auch sodann eine Betäubung derselben entstehen müßte.

Vergiftete, eingeathmete Luft zerstört augenblicklich das thierische Leben: das Athmen, der Kreislauf der Säfte, und die Nervenkraft hören alsbald auf, und der Tod folgt auf der Stelle. Eine solche Luft löscht, wenn ich so sagen darf, die Flamme der Lebensfackel in einem Nu aus.

Die Luft scheint das bindende Principium oder der Stoff zu seyn, der alle feste animalische Theile vereinigt beysammen hält; denn ihre Entweichung, oder völlige Absondrung von denselben, zeigt die unwidersprechlichsten Kennzeichen thierischer Fäulniß und völliger Auflösung.

Thierische Substanzen gehen in die heftigste Fäulniß und nehmen den unerträglichsten Gestank an, sobald ihnen dieses Bindemittel, die Luft, entzogen wird.

So lange, als reine, bindende Luft regelmäßig durch den ganzen Körper und alle seine Theile verbreitet ist, genießt auch der Mensch eine vollkommne Gesundheit: fehlt diese aber irgend in einem Theile, so folgt auch der unaufhaltsame Brand oder die völlige Zerstörung desselben.

Denn ihre fäulnißwidrige Eigenschaft bewahrt den menschlichen Körper während des Lebens vor der Auflösung.

In der Trommelsucht erfolgt gemeiniglich in diesem Fall der Tod, wenn sie von der aus brandigten Theilen eines oder des andern im Unterleib enthaltenen Organs entwickelten Luft entstanden ist, und dessen Höhle angefüllt hat.

Die Lungen neugeborner Kinder schwimmen auf dem Wasser, wenn gleich kein vorsetzlicher Mord voraus gegangen oder an dem Kinde verübt worden ist. Es kann also dies für kein sicheres Kennzeichen des vorhergegangenen Odemholens gehalten werden. Die Unbekanntschaft mit diesem Umstande hat öfters unter den Wundärzten und in den Gerichtshöfen für die Menschheit und Wissenschaft beschimpfende Auftritte veranlaßt, und unschuldige Opfer auf dem öffentlichen Richtplatz ihr Leben gekostet.

Fixe Luft trifft man vornehmlich häufig in den Gründen der Minen an, und man nennt sie gemeiniglich erstickenden Dunst oder die Wetter.

Sie entsteht von Feuchtigkeiten, die sich in einer Art von Gährung auf der Oberfläche in den Gründen der Bergschachte sammlen. Die alten Scheidekünstler nannten sie Gaß, wie sie auch ein sehr geschickter Scheidekünstler noch neuerlichst genannt hat.

Man trifft sie auch in alkalischen Salzen und kalkigen Substanzen, und diese bekommen, wenn diese Luft

aus

aus ihnen durchs Feuer fortgetrieben wird, ätzende Eigenschaften.

Ebenfalls findet man diese lebensgefährliche Luft in der Hundsgrotte (Grotta del Cane) nahe bey Neapel, wo sie sich beständig von der Oberfläche der Erde erhebt und Thiere auf die plötzlichste Weise und augenblicklich des Lebens beraubt.

Zum Glück verhindert ihre Schwere, daß sie sich nicht weit über die Fläche der Erde erhebt. Denn ich habe eine ganze Stunde oder auch länger in dieser Grotte verschiedenemal gesessen, und mehrere Thiere zu meinen Füßen umkommen sehen, indessen ich in dieser Höhle an Gesundheit und Kräften unverändert blieb.

Herr Cavendish hat entdeckt, daß diese fixe oder besondre Luftart anderthalbmal schwerer, als die Luft unsers Dunstkreises ist. Daher können auch ihre schädlichen Theilchen nicht in die Höhe steigen, wenn sie nicht durch einen starken Wind aufgehoben und in der Luft schwebend erhalten werden: jedoch ists auf solche Art gleichwohl möglich, daß sie Schaden verursachen kann, obzwar ihre gefährlichen Wirkungen um vieles, wegen Beymischung und Vereinigung atmosphärischer Luft, gemildert werden *).

*) In Sümpfen, stillstehenden Seeen und Flüssen, wo der Grund sehr schlammig ist, oder sich die darinn enthaltenen Substanzen in einem Zustande von Fäulniß befinden, wird bey Bewegung oder Aufrührung derselben immer eine große Menge von Phlogiston entwickelt.

Itzt befindet sich die Lehre von den Luftbeschaffenheiten und ihren mannichfaltigen Arten gleichwohl noch immer in ihrer Kindheit, denn immer widerlegt noch itzt ein Naturlehrer in diesem Kapitel, was der andre behauptet. Dennoch muß sich die Welt einem jeden verbunden achten, der in dieser schweren Lehre von den Luftarten und ihren so sehr von einander unterschiednen Beschaffenheiten neue Entdeckungen zu machen bemüht ist. Denn es ist ausgemacht, daß die menschliche Gesellschaft aus diesen Untersuchungen noch die größten Vortheile ziehen wird. Viele Theile unsrer Wissenschaft, die noch vor dreyßig Jahren dunkel und unverständlich waren, sind itzt aufgehellt, außer Zweifel, und über alle eitle Streitsucht hinausgesetzt; geträumte Hypothesen hat man mit Recht verdrängt, und der Wahrheit nach Würden durch unwidersprechliche Versuche und aus ihren Resultaten geleitete Schlüsse wieder ihre Vorzüge verschafft.

Die entzündliche oder phlogisticirte Luft entspringt, und wird in der atmosphärischen Luft so verbreitet, daß sie den Thieren schädlich werden kann.

Die Luftballons sind nach diesem Grundsatz der Leichtigkeit in phlogisticirter Luft gemacht.

Es

Thierische Substanzen geben durch ihre Fäulniß zwey Drittel fixe, und Ein Drittel entzündliche Luft von sich.

Substanzen aus dem Pflanzenreiche, z. B faulender Kohl, oder das Wasser, worinn er gekocht wird, sind sogar auch gefährlich und ihre faulenden Dünste zu vermeiden: alle Ansammlungen verdorbner und faulender Gewächse sind mit ihren Ausdünstungen der Gesundheit nachtheilig.

Es scheint also, daß weder eine leichtere, noch schwerere Luft, als die atmosphärische, für den Gesundheitszustand des Menschen zum Athmen so geschickt und zuträglich ist; hierbey ist es aber doch ein sonderbares Phänomen, daß die erstere niederwärts sinkt, und die letztere zu einer sehr beträchtlichen Höhe aufwärts steigt; so daß auch daher, wofern nicht eine Veränderung unter diesen zweyerley Luftarten in ihrer Lage vorgeht, wenig oder gar kein Einfluß von ihren schädlichen Eigenschaften zu befürchten steht *).

Allein da die fixe Luft, oder Luftsäure, immer der Erdfläche am nächsten ist; so erklärt sich auch daher das mannichfaltige Unglück, wenn Menschen unvorsichtiger Weise an gewissen Orten auf der Erde schlafen. In Westindien sind dergleichen Beyspiele sehr gemein, wie auch in America, und zwischen Rom und Terracina auf der Straße nach Neapel findet man ebenfalls, daß das Schlafen auf der bloßen Erde meistentheils den Tod nach sich zieht.

Die Bewohner dieser gefährlichen Gegenden suchen sich durch stets in den Nächten angezündetes Feuer zu verwahren; allein sie würden weit sicherer gehen, wenn sie

*) In der atmosphärischen Luft, oder der, die wir einathmen, ist nur ein Viertel reine, ein Sechzehntheil Luftsäure, die zum Odemholen nicht dient, indem sie die Reizbarkeit der Lungen und des Herzens aufheben kann; zwey Drittheile sind noch nicht genau genug bestimmt: man hält sie aber für phlogistisirte Luft.

Jedoch muß man dabey bemerken, daß diese Ausrechnungen nach Beschaffenheit der Jahrszeit, Witterung und des Landes oder der Gegend sehr abweichen.

ihre Nachtruhe auf platten Flächen von einer gewissen Höhe nähmen, und sich dabey wohl bedeckt hielten, dieß würde sie besser vor den schädlichen Dünsten, es wären denn mit Phlogiston vermischte, beschützen.

Diese Bemerkungen über die fäulnißerregende Eigenschaften der Luftarten brachte unser Gegenstand mit sich: allein sie sind nur als ein sehr kurzer und unvollständiger Abriß von dem anzusehen, was eigentlich in dem Gebiete sehr erhabner und nützlicher Wissenschaften der neuern und sehr bereicherten Naturlehre vorgetragen wird.

11) Der Ekel scheint dem Niedersinken einiger Theile des faulen Ausflusses, aus den unreinen vereiterten und brandigten Geschwüren im Schlunde, und in den benachbarten Theilen, zuzuschreiben zu seyn.

12) Die Verstopfung des Leibes aber kann vielleicht daher geleitet werden, weil die Richtung der Säfte in dieser Krankheit sehr stark gegen die Oberfläche des Körpers hingeht, wodurch eben die rothen kleinen und breiten mißfarbigen Flecke in der Haut verursacht werden; oder sie rührt auch von vermehrter wurmförmiger Bewegung der Därme und verminderter Absonderung der Speichelsäfte und des Safts der großen Magendrüse und noch andrer dazu erforderlichen Feuchtigkeiten her.

Vorhersagung.

Von so vielen zusammentreffenden gefährlichen Symptomen, wovon sogar einige an sich einzeln erwogen eine bevorstehende Auflösung besorgen ließen, war

hier

hier freylich alles zu fürchten, wenig aber zu hoffen. Aller dieser höchst ungünstigen Umstände ohnerachtet nahm ich mir vor, den Kranken nicht zu verlassen, sondern die äußersten Kräfte der Heilkunst zu dessen Erhaltung anzuwenden.

K u r.

Die Erwägung aller der hier vorkommenden Symptome, ihrer Ursachen und wahrscheinlichen Folgen, bestimmten folgende Heilanzeigen. Ich mußte darauf bedacht seyn,

1) Den Ekel und die Uebelkeit nebst der Verstopfung zu heben, und den fauligen Eiterausfluß aus dem Schlunde und Munde auf alle Weise zu verhindern, wodurch der Magen und die Därme so sehr angegriffen wurden, daß endlich der Brand in diesen Theilen verursacht werden konnte; ferner mußte ich

2) Dahin sehen, daß die faulige Beschaffenheit der Säfte auf alle Weise verbessert, verhütet, oder ihr kräftig entgegen gewirkt werde, und daß

3) Die faulenden Unreinigkeiten und verdorbenen Theile im Schlunde, Rachen und Munde zur Verhütung der Einsaugung dieser verderblichen Feuchtigkeiten fortgeschafft, und der Eingang derselben in den Magen, wie auch der der faulenden Dünste in die Lungen abgehalten würde.

4) Suchte ich die Lebenskraft auf alle nur mögliche Weise durch fäulnißwidrige Kost und ähnliches Getränke aufrecht zu erhalten.

 5) Fer-

5) Ferner mußte auch hier auf Wegräumung der zerstörten Theile aus dem Geschwüre des Unterschenkels und auf Verhütung der Einsaugung der fauligen Jauche, welche aus dem brandigten Schaden floß, bevor noch die Ablösung des Schorfs bewirkt werden konnte, vorzüglich Rücksicht genommen werden.

6) Endlich war ich auf beständige Mittheilung frischer atmosphärischer Luft bedacht, damit so wenig, als möglich, von den bereits geathmeten Lufttheilchen wieder in die Lungen gezogen würde.

7) Auch die Veränderung der bereits mit Krankheitsstoff erfüllten Bettwäsche des Patienten kam hier als ein nothwendiges Stück der Kur in Betrachtung; so wie auch

8) Besonders darauf zu denken war, daß die Luft, welche der Kranke einathmen sollte, immer rein erhalten, verbessert und erfrischt werden möchte.

Die Erste Heilanzeige, die Uebelkeit und Leibesverstopfung, erfordert ernstliches Nachdenken.

Dem Kranken eine starke Abführungsarzney zu geben, hätte nothwendig Gefahr nach sich ziehen müssen, und blos den Mastdarm oder den weiten Theil der Därme durch ein Klystier auszuleeren, hätte den wichtigen Absichten, den faulenden Stoff, der bereits im Magen abgesetzt und eben die obgedachte Uebelkeit oder Neigung zum Brechen zu erwecken fähig war, wegzuschaffen, auch ganz und gar nicht entsprochen.

Man konnte natürlich schließen, daß die Rinde und andre fäulnißwidrige Mittel dem Magen nicht behagen,

sondern

sondern ohne Zweifel wieder weggebrochen werden würden, wofern man nicht zuvor das Symptom der Uebelkeit heben könnte.

Man glaubte daher, ein bloßes erweichendes und verhärtete Unreinigkeiten ausführendes, fäulnißwidriges Laxiermittel müßte hier am zuträglichsten seyn, daher auch ohne Verzug nachstehendes Tränkchen verordnet und nach vorher mit Wasser und Essig gut ausgespühltem Schlund und Munde ohnverzüglich genommen wurde:

Rec. Infus. Sennae, ein und eine halbe Unze.
Pulv. Crem. Tart. eine halbe Drachme.
Tinct. Senn. eine halbe Unze, M. D.
Laxiertränkchen sogleich auf einmal.

Ich durfte nicht einmal die Wirkung dieses Mittels abwarten, sondern war genöthigt, nach Verlauf einer Stunde folgendes Pulver und Mixtur zu verordnen, wenn ja auf das Tränkchen keine Ausleerung durch den Stuhl erfolgen sollte.

Diese Pulver und die dabey zugleich verordnete Mixtur wurden zu Erfüllung der zweyten Heilanzeige vorgeschrieben, die faule Beschaffenheit der Säfte zu verbessern, einzuschränken und ihr entgegen zu wirken *).

*) Die Grundsätze, nach welchen wir in unsern Tagen dafür halten, daß die peruvianische Rinde und die mineralischen Säuren der Fäulniß Gränzen setzen, werden itzt allerdings weit besser eingesehen, als vormals von Sydenham, Boerhave, Hofmann, Huxham und andern berühmten Aerzten voriger Zeiten.

Rec. Cort. Peruv. sechs Drachmen.
Spec. aromat. zwey Drachmen.
M. f. P. diuidend. in XII.
p. aequ. DS. 12 Pulver,
davon aller zwey Stunden eines zu nehmen.

Oder auch öfters mit 2 Löffel voll von nachstehender Mixtur:

Rec. Decoct. Cort. Peruv. 13 und eine halbe Unze.
Elix. Vitr. acid. zwey Drachmen.
Tinct. Cort. Peruv. Huxham. zwey und eine halbe Unze.
M. fiat Mixtura. DS.
Zum obgedachten Gebrauch.

Die dritte Heilanzeige verlangte die Befreyung und Reinigung von den faulen Anhäufungen im Halse, Rachen und ganzen Munde, und die Einschränkung der faulenden Schärfe, ihre Zurückführung durch die einsaugenden Gefäße, auf dem Wege durch die Speiseröhre in den Magen. Zur Erreichung dieser so wichtigen Absicht wurde nachstehendes Gurgelwasser aller zehn Minuten zu gebrauchen verordnet.

Rec. Tinct. Rosar. sieben Unzen.
Cort. Peruv. Huxham. eine Unze.
M. DS.

Zum Gurgeln öfters auf den vereiterten Schlund anzuwenden und aller zehn Minuten den Mund damit zu befeuchten.

Der

Der vierten Heilanzeige zu Folge mußte die Lebenskraft durch fäulnißwidrige Speisen und Getränke unterstützt werden.

Alle Fleischsuppen, Brühen, oder alle aus dem Thierreiche kommende andre Kost ward auf das allerstrengste verboten; rother Portwein mit Wasser, doch nicht zu sehr geschwächt, oder rother Portwein alleine, und auch Panada mit rothem Weine wurde dem Patienten zu genießen verordnet.

Dem Getränke mußte immer etwas vom sauren Vitriolelixier beygemischt werden, welches aber nur in kleinen Portionen verordnet wurde, und ich nur dann ihm zu reichen befahl, wenn sich ein wahrer Durst einfand; denn das verdünnende Getränke, wie es insgemein genennt wird, schwächt den Magen, und hindert jede zur Kur abzielende Absicht, die man durch die Rinde und durch fäulnißwidrige Mittel zu erreichen sucht.

Je öfter Feuchtigkeiten in den Magen hinabgehen, desto öfter muß auch höchstwahrscheinlich etwas aus den faulen Geschwüren im Halse zugleich mit hinunter kommen. Die allerunbedeutendste Menge von fauler Substanz, die man sich nur denken kann, hat durch eine sehr kleine Verwundung bey Leichenuntersuchungen schon sehr viele würdige Männer der Welt entzogen.

Vor dem Genuß einer Panada oder des gewöhnlichen Getränkes muß der Mund und Hals allezeit sehr sorgfältig ausgespühlt werden, damit nicht mit Getränke oder Speisen auch zugleich einige faule Theilchen in den Magen kommen und Purgiren erregen, oder andre gefährliche Symptome zuwege bringen möchten.

Die

Die fünfte Heilanzeige wurde auf das pünktlichste und geschickteste vom Herrn Humpage erfüllt: indem er die zur Fäulniß sich neigende Beschaffenheit des Geschwüres hemmte, und die dadurch zerstörten Theile des Geschwüres am untern Schenkel fleißig abzusondern suchte, und überhaupt durch geistige Umschläge, und schickliche, fäulnißwidrige Verbände die Natur kräftig unterstützte.

Die sechste Heilanzeige erforderte stets freyen Durchgang frischer Luft durch das Zimmer, worinn der Kranke sich befand, nur aber so, daß der Strom der durchziehenden Luft nicht in gerader Richtung auf den Kranken gieng.

Die siebente Heilanzeige war von der größten Wichtigkeit: nämlich die Wegschaffung aller der Dinge, die den Patienten bisher umgeben hatten, und von denen man mit allem Grunde vermuthen konnte, daß sie vorher, zur Zeit der erhöheten und äußerst schlimmen Symptomen etwas von dem faulen Krankheitsstoff möchten eingesogen haben. Es kam besonders darauf an, daß alle Bettwäsche, die nur weggenommen werden konnte, verändert, erneuert, mit reiner verwechselt, und zuvor durchräuchert, das Eindringen der reinern Luft durch zurückgezogene Vorhänge verstattet und der Patient überhaupt so kühl, als immer möglich, gehalten würde.

Es kann beynahe keine Meynung für die an Pocken oder irgend einem Fieber besonders, wenn es von faulender Art ist, Kranken nachtheiliger seyn, als wenn man (wie es allgemein ist) glaubt, die Bett- und Anzehwäsche des Kranken müsse ja nicht verändert und die

Luft im Krankenzimmer nicht durch Oeffnung der Fenster und Thüren abgefrischt werden.

Die Dünste von der Ausdustung, die Einsaugung oder Aufnahme der aus dem Bette, oder den Betttüchern und Decken, ausduftenden oder durch die Ein- und Ausathmung verdorbenen Luft, muß höchst ungeschickt zur Erhaltung und höchst gefährlich für alle diejenigen seyn, die entweder als Aerzte oder Wundärzte, als Wärter oder als besuchende Freunde dem Patienten ihren Beystand zu leisten Pflicht und Neigung haben.

Die Luft, welche nur einmal eingeathmet worden, ist zu dieser Absicht in der Folge (wie jedermann weiß) schon als untüchtig anzusehen.

Die nämliche Luft, welche ohne alle Beymischung frischer Luft eingeathmet wird, erweist sich in wenig Minuten tödtlich.

Allein obgleich die aus dem Bette, dessen Wäsche, den Decken, Tüchern, Vorhängen oder Kleidungsstücken des Kranken und allem, was seinem Bette nahe ist, ausdämpfende Luft nicht eben ganz so schädlich, als die mephitische oder fixe, angesehen werden kann; so erweiset sie sich doch nur in einem mindern Grade für Gesundheit und Leben gefährlich, und sollte deshalb auf alle nur ersinnliche Weise durch Kunst und kluge Einrichtung abgehalten oder verbessert werden.

Nach den Bemerkungen, die ich über die Einrichtungen englischer Hospitäler, und noch mehr bey meinem Aufenthalt in Frankreich über die dasigen großen Krankenhäu

kenhäuser, so wie auch außer dem in Deutschland, Flandern, Holland, Westindien, Amerika und an andern Orten mehr zu machen Gelegenheit hatte, bin ich fest überzeugt, daß noch weit schicklichere und für den Kranken weit zuträglichere Einrichtungen gemacht werden könnten; man wird einige von diesen Anmerkungen und Betrachtungen in meinen medicinischen Anweisungen für die Armee und Flotte unter heissen Himmelsstrichen angezeigt finden.

Die achte Heilanzeige, welche auf die Verbesserung fauler Dünste oder verderbter Luft abzielte, wurde dadurch zu erreichen gesucht, daß man Dämpfe von Essig der Luft in dem Krankenzimmer beyzumischen und immer darinn zu erhalten suchte, oder, daß man Feuer machte und Schießpulver anzündete, wie man in der Pest empfiehlt.

Die Essigsäure ist allerdings ein ganz vortreffliches fäulnißwidriges Mittel; allein ich glaube doch, die mineralischen Säuren, mit reinem Alkohol in einem offnen gläsernen Gefäße zusammengemischt, würden noch weit kräftiger in ihrer Wirkung seyn; denn von einer solchen Mischung stiege sodenn Vitriol- Salz- oder Salpetersäure in genauer Verbindung mit dem Weingeist in die verdorbne Luft. Eine solche durch Kunst bereitete Atmosphäre ist in allen Krankenstuben oder Sälen höchst angenehm und erquickend, und ein ganz vortreffliches Verwahrungsmittel wider die Ansteckung, die in einer solchen Luft von den häufig sich darinn befindenden faulenden Theilchen entstehen kann.

Am

Am 1sten December Abends, fand Herr Humpage, da er den Patienten wieder besuchte und den Verband erneuerte, daß der Puls itzt nur einhundert und dreyßig Schläge that, und dieß war in einer Minute binnen acht bis neun Stunden eine Verminderung von zehn Pulsschlägen.

Das erweichende Abführungstränkchen hatte nach Wunsch sehr bald und schon in drey Viertelstunden nach dem Einnehmen seine Wirkung gethan.

Die verordneten Pulver und die Mixtur war indessen ebenfalls aller zwey Stunden oder auch noch öfterer gebraucht, und nie etwas, weder Medicin noch Getränke genommen worden, bevor nicht der Patient seinen Hals, seine Kehle und seinen Mund bestmöglichst gereinigt hatte.

Auf Nahrungsmittel wurde gar nicht gerechnet, weil itzt durchaus keine erforderlich waren, sondern es mußte bey diesen Umständen alles nur lediglich von der Kunst und ihrer Hülfe erwartet werden.

Dem Krankenwärter wurde auf das dringendste empfohlen, den Kranken ja nicht schlafen zu lassen, sondern stets drauf bedacht zu seyn, daß sich der Kranke fleißig gurgeln möchte.

Diese besondre Verordnung wurde aus dem Grunde vorgeschrieben, damit nicht das mindeste von faulen Theilchen sich im Schlafe mit dem Speichel in den Schlund und Magen ziehen möchte; sehr oft hat blos die Vernachlässigung dieses Umstandes tödtliche Folgen nach sich gezogen: der Schlaf ist allerdings angenehm und

und erquickend, allein in so bedenklichen Umständen kann seine Zulassung höchst gefährliche, wo nicht gar tödtliche Folgen haben.

Die Arzneymittel wurden die ganze Nacht fortgesetzt: frische Luft durchs Zimmer gelassen; Essigdünste oder angezündetes Schießpulver wurden fleißig der Luft mitgetheilt, und übrigens alle Verordnungen durch die sehr gute Vorsicht und Genauigkeit des Wärters auf das erwünschteste befolgt.

Da die Unreinigkeiten sich um die Zähne, das Zahnfleisch, und auch ziemlich um die Zunge angelegt, und diese Theile mit einer Rinde von dunkelfarbigten Schwämmen ganz überzogen hatten; so wurde das hier beygesetzte Reinigungsmittel, alle die unreinen Theile im Munde damit zu säubern, verschrieben; wonach aber allezeit das obige Gurgelwasser wieder fortgesetzt wurde.

Rec. Borac. zwey Drachm. solv. in Aqua pur. fünf und eine halbe Unze. add. Syr. Moror. eine halbe Unze.

f. Gargaris. DS. zur Reinigung des Mundes.

Dieses Reinigungsmittel wurde vermittelst eines von Scharpie gemachten Pinselchens auf die unreinen Orte am Gaumen, Schlunde, an der Zunge und an andern Theilen mit Sorgfalt und bestem Erfolge gebracht, und diese Theile also sehr bald von ihren Unreinigkeiten befreyet.

Sonntags am 2ten December beym Morgenbesuch fanden wir daß der Puls des Patienten in einer Minute wieder weniger und nur einhundert und zwanzig Schläge

thut,

that, welches einen Unterschied um zehn, und gegen den ersten Besuch um zwanzig Schläge in einer Minute weniger ausmachte.

Die rothen Flecke aber hatten noch fast das nämliche Ansehen, wie zuvor.

Der brandigte Fleck am Schienbeine war in seinen Gränzen geblieben, und nicht größer geworden.

Der Mund war auch reiner: allein große Stücken verdorbner, fauligter Theile hiengen an den Mandeln und nahe in ihrer Gegend.

Der Athem verbreitete den abscheulichsten Geruch.

Die empfindlichen Schmerzen in den Ober- und Unterschenkeln, wie auch in andern muskulösen Theilen, hielten noch itzt, wie zuvor, an. Und der Urin war sehr dunkel.

Ueberhaupt war eben in den Krankheitsumständen zur Zeit noch wenig Veränderung erfolgt, bis auf den vereiterten Hals und Mund, der nicht mehr so mißfarbig aussah. Der Puls hatte in seiner Geschwindigkeit abgenommen und der brandigte Schaden am Schenkel sich nicht verbreitet. Schon dies allein, daß der Patient noch lebte, war mehr, als man vernünftiger Weise hätte erwarten sollen.

Da nun die Mittel dem Magen ganz wohl behagten und nie weggebrochen wurden; so wollte man auch gern den bisher verfolgten Heilungsplan noch wirksamer machen und die Rinde in ihren Gaben verstärken, und auch die fäulnißwidrige Kraft der Mixtur vermehren. Da-

her wurden die Mittel itzt auf folgende Art verschrieben:

Rec. Pulv. Cort. Peruv. eine Unze.
Spec. aromat. drey Drachm.
M. f. Pulvis. div. in XII Doses DS. Aller zwey Stunden ein Pulver mit zwey Löffel voll nachstehender Mixtur zu nehmen.

Rec. Decoct. Cort. Peruv. dreyzehn Unzen.
Extract. Cort. Peruv. ein und halb Drachm.
Solutioni add.
Elix. Vitriol. acid. zwey Drachm.
Tinct. Cort. Peruv. Huxham. drey Unzen.
M. f. Mixtura. DS. Nach Verordnung zum Einnehmen obiger Pulver zu brauchen.

Das aus Rosen- und peruvianischer Rindentinctur bestehende Mittel zum Gurgeln wurde zur fleißigsten Anwendung empfohlen und immer fortgesetzt.

Der Eingang der frischen Luft in die Stube des Kranken wurde gar nicht unterbrochen, die Verbreitung saurer Dünste, oder das Anzünden des Schießpulvers mit unter beständig fortgesetzt, und die Wegschaffung aller Dinge, die nur irgend Fäulniß in der Luft um den Kranken unterhalten oder vermehren konnten, aufs genaueste besorgt.

Das Getränke des Kranken bestand meistentheils in rothem Portwein und zwar in beträchtlicher Menge und so oft ihm beliebte.

Die feiternden Stücke im Schlunde und dessen Gegenden wurden vermittelst eines aus Scharpie gemachten

Pinsels

Pinsels mit dem obigen zu dieser Absicht verordneten Mittel sehr fleißig losgespühlt; und die verdorbnen fauligten abgesonderten Stücke sogleich sorgfältig herausgeschafft, damit ja nichts davon in den Magen kommen möchte.

Uebrigens wurden heute alle die Verordnungen des gestrigen Tages unverändert fortgesetzt; jedoch, da nun der Patient einige Neigung für etwas Nahrung äußerte, ward ihm ein wenig mit rothem Wein gemachte Panade zu genießen erlaubt, welche ihm wohl bekam, und unter Tages noch einigemal mit bestem Erfolg und ohne allen Widerwillen oder Beschwerde des Magens, wiederholt wurde.

Herr Humpage gab Abends guten Trost und die Versicherung, daß der Schaden am Schenkel ein gutes Ansehen gewinne, und setzte seine mit geistigen Mitteln gemachten Verbände noch wie vor immer fort.

In dieser Nacht durfte der Kranke fast eben so wenig, als in der vorigen, schlafen, doch konnten ganz kurze Zeiten nunmehr zu ein wenig erholendem Schlafe verstattet werden, nur aber mit der Bedingung, daß gleichwohl das Gurgeln und Reinigen der Geschwüre im Halse, Schlunde, Gaumen und Munde noch immer sorgfältigst mit dem Pinsel beobachtet werden mußte, damit nicht irgends durch das Niederschlingen etwas von diesen äußerst schädlichen Unreinigkeiten mit dem Speichel in den Magen, oder durch das Athmen in die Lungen kommen möchte, da ohnehin alle diese Organe bereits mit faulendem Stoff überladen sind.

Am 3ten December früh konnte der Patient selbst die Versicherung von seiner fühlbaren Besserung von sich geben, und verlangte itzt fleißig, etwas von der mit rothem Wein bereiteten Panade zu genießen. Die Nacht über hatte er anderthalb bis zwey ganze Bouteillen rothen Portwein getrunken.

Auch diese Nacht wurde dies, wie es auch nöthig war, nebst dem Gurgelwasser mit der größten Genauigkeit fortgesetzt.

Die Luft im Zimmer des Kranken ward auch itzt immer mit sauern Dünsten stets so geschwängert, daß man kaum etwas von dem faulen Geruch wahrnahm, wenn man nicht dem Patienten ganz nahe stand.

Der Puls hatte wieder seine Schläge merklich vermindert, so daß er itzt in einer Minute nur hundert Schläge that, woraus sehr viel Gutes geschlossen werden konnte.

In den Augen hatte die bisherige Röthe ebenfalls sehr abgenommen.

Und der Hals überhaupt, Schlund und Gaumen nebst den Mandeln, zeigten sich itzt auch weit reiner und hatten eine bessere Farbe.

Die Schorfe und Eiterstöcke auf der linken Seite des Schlundes hatten sich abgesondert, und, obgleich ein beträchtlich Stück von der Substanz an dieser Seite verloren gieng; so war doch der Grund in dieser zurückgelassenen Vertiefung nicht dunkelfarbig oder unrein, noch von einem solchen Ansehen, daß man eine weitere Verbrennung

breitung des brandigten Zustandes zu befürchten hatte.

Bey den häufigen Erfahrungen, die ich mir in einer ausgebreiteten Praxis in meiner Jugend, besonders in Rücksicht auf Schußwunden in jenen hitzigen oben erwähnten heissen Himmelsstrichen erworben hatte, konnt' ichs kühnlich wagen, dem Kranken, nach allen den itzigen Umständen, einige Hoffnung zu einer glücklichen Herstellung zu machen. Es kamen nun auch noch andere Umstände in Betrachtung, welche mich in meiner Hoffnung bestärkten.

Herr Humpage nahm itzt eine große Partie von den faulenden abgesonderten Stücken aus dem Schaden des Schienbeines weg, und der Grund unter denselben hatte ein gutes Ansehen, indem man hierbey auf die Beschaffenheit so vieler zusammentreffender gefährlicher Umstände zugleich Rücksicht nehmen mußte, zumal da eben dieser Schaden außerordentlich geschwind um sich gegriffen hatte.

Die bisherigen dunkeln ins Blaulichte fallende Flecke, welche man auch Petechien nennen könnte, näherten sich nunmehr einer dunkelrothen und überhaupt lebhaftern Farbe.

Die Schmerzen und Aufschwellungen der muskulösen Theile der Aerme der Ober- und Unterschenkel, wie auch der Füße, hatten sich um vieles gemindert, ob sie gleich noch immer bey der Bewegung oder dem Druck auf dieselben zu fühlen waren.

Der Stuhl blieb nun nicht weiter außen, sondern es hatten sich binnen vier und zwanzig Stunden zwey Oeffnungen gefunden, die Excremente waren auch nicht äußerst fauligt, sondern mit etwas vom genommenen Rindenpulver vermischt gewesen.

Bey angestellter Prüfung und Vergleichung aller gegenwärtigen Umstände mit den Zufällen vom vorigen Sonnabend fand ich, daß bey meinem bisherigen Heilungsplane alles recht nach Wunsche gegangen, und kein neues Symptom hinzugekommen war, und daß diesem zu Folge keine Veränderung in der Fortsetzung der bisherigen fäulnißwidrigen Kurart vorgenommen werden durfte, daher ich auch Methode und Mittel, wie bisher, gänzlich in unverrückter Ordnung in allen Stücken fortsetzen ließ.

Der Patient war zur Zeit aber nicht aus aller Gefahr; denn der angegriffene Theil auf der rechten Seite im Schlunde hatte sich noch nicht abgesondert, und es sahe noch immer zweifelhaft aus, ob der Schade nicht etwa tief unter sich gefressen haben möchte. Die faule Dunst, welche daher ihren Ursprung nahm, war allerdings noch höchst beschwerlich und sehr verdächtig.

Der Urin hatte itzt immer ein sehr dunkelrothes Ansehen.

Herr Humpage besuchte den Kranken Abends, verband den Schenkel, und fand auch alle Symptome weniger bedenklich.

Am Donnerstage früh, den 4ten December, hatten sich alle Zufälle um sehr vieles gebessert: der noch einigermas-

germaßen anhängende Schorf an der rechten Seite im Schlunde war gewaltsam abgestoßen worden, und hatte ein ziemlich tiefes Geschwür zurückgelassen.

Die Flecke, welche beynahe den ganzen Körper bedeckten, hatten itzt ein weit beßeres Ansehen, und schienen viel heller werden zu wollen.

Die Geschwulst, nebst den Schmerzen der Glieder und der muskulösen Theile hatten sehr merklich abgenommen.

Der Mund, die Zunge, das Zäpfchen nebst dem ganzen Schlunde bekamen ein beßeres und lebhafteres Ansehen, weil nunmehr der Kreislauf des Blutes weit ruhiger —, obgleich noch viel fehlte, daß man sagen konnte, wieder ganz natürlich — wurde.

Der Puls schlug nun endlich nur in einer Minute neunzigmal und dieß geschah mit weit mehr Kraft, als bisher.

Auch wurde der Kranke noch mit einigem Ekel beschwert, und da seit vier und zwanzig Stunden kein Stuhl erfolgt war, fand ich für gut, ihm ein kühlendes Laxiertränkchen zu verordnen.

Man konnte nicht ohne Grund vermuthen, daß dieser Ekel oder diese Uebelkeit von einer gewissen aus dem Munde in den Magen kommenden Feuchtigkeit, oder von angehäufter den Zwölffingerdarm reizenden Galle herrühren möchte, welche wegen des bekannten Zusammenhangs und der nervösen Sympathie dieser Theile, oder durch eine verkehrte wurmförmige Bewegung in den

Magen abgesetzt, und woher ein solcher Magenreiz, der in einen Ekel übergeht, erregt worden seyn könnte. Aus dieser Besorgniß verschrieb ich folgendes Mittel:

Rec. Decoct. Sen. cum Tamar. ein u. eine halbe U.
Pulv. Crem. Tart. eine halbe Drachm.
Tinct. Senn. eine halbe Unze. M. f. Haustus.
DS. Sogleich auf einmal.

Dieses säuerliche Tränkchen hob nicht nur binnen drey Stunden den Ekel, sondern bewirkte auch zwey Stühle.

Die abgehenden Unreinigkeiten hatten meist einer Mischung von Rindenpulver geglichen, welche nur auf ihrem Wege aus dem Magen durch den ganzen Darmkanal bis in den Mastdarm eine gewisse Verändrung angenommen hatte.

Bis itzt hatte der Kranke noch keine Fleischkost, sondern nur blos Panade mit rothem Weine zu seiner Unterhaltung bekommen, wodurch auch wahrscheinlich die Fäulniß im Darmkanal gänzlich mochte abgehalten worden seyn. Dieser Umstand verdient in der Behandlung faulender Krankheiten unsre ganze Aufmerksamkeit.

Wenn ja die Galle als die Ursache des Ekels angesehen werden könnte; so ist nichts zur Verbesserung derselben, oder zur Verhütung, daß sie nicht im Magen und Darmkanale eine Neigung zur Fäulniß annehme, so kräftig, als diesen verderblichen und angreifenden Stoff durch die untern Wege vermittelst fäulnißwidriger und gelinder Abführungsmittel, aber ja nicht durch erhitzende Laxiermittel ohne Aufschub fortzuschaffen.

Sollten

Sollten die faulen hinabsteigenden Dünste in dem Magen Uebelkeit erregen; so würden die Laxiermittel ebenfalls nöthig und von großem Nutzen seyn.

Ich bin völlig der Meynung, daß gewisse Fieber ihre Rückfälle durch Einsaugung eines faulen Stoffes machen, oder daß sie ihren Ursprung von der, die innere Fläche der Därme ansteckenden, Luft nehmen mögen; daher können auch die Aerzte nicht aufmerksam genug seyn, immerfort zu wiederholtenmalen mit gelinden Abführmitteln diese Krankheitsursachen aus dem Körper fleißig fortzuschaffen *).

Donnerstags am 5ten December hatten sich die bisherigen schlimmen Umstände augenscheinlich gebessert: daher wurden zwar die Mittel fortgesetzt, aber nicht mehr so oft und häufig, als bisher, genommen.

Rother Wein war das Getränke und Panade die Speise des Kranken; und dieser beyden Nahrungs- und Stärkungsmittel bediente sich der Kranke itzt in ziemlicher Menge.

Das Geschwüre bekam nun auch ein recht gutes Ansehen, nachdem Herr Humpage die Schorfe von demselben weggeschafft hatte.

*) Im gelben und in andern nachlassenden Fiebern in Westindien und Amerika muß allezeit die Verbesserung der Galle, nebst der Ausleerung der faulenden Unreinigkeiten, aus dem Magen und Darmkanale, das Hauptaugenmerk seyn. Man sehe meine medicinische Anweisungen für die Armeen und Flotten u. s. w.

Donnerstags am 6ten December hatten sich nun auch die Schmerzen in den Gliedmaßen und muskulösen Theilen fast gänzlich verloren: die bisherigen rothen Flecke vergiengen allmälig und ließen nur noch hellrothe Merkmale und eine trockene schuppigte Haut an den Orten, wo sie zuvor gestanden hatten, zurück, weil das Oberhäutchen unter der Gestalt von Kleyen sich ablösete.

Der Kranke war freylich schwach: allein, da nun beynahe alle sonst gefährliche Symptome vorüber waren; so mußte man nur vorzüglich darauf bedacht seyn, dem Körper mit stärkenden Mitteln zu statten zu kommen. Zuförderst wurde dem Kranken auf nächsten Morgen das nachstehende leichte und kühlende Laxiermittel verordnet, weil nunmehr die ganze Diät verändert werden sollte.

Rec. Infus. Senn. ein und eine halbe Unze.
Pulv. Crem. Tart. ein halbes Drachm.
Tinctur. Sacrae. eine halbe Unze.
M. f. Haustus. DS.
Morgens früh auf einmal.

Am Freytage den 7ten December war der Patient noch weit besser; und ich erlaubte ihm auch, nach dem gebrauchten Laxiermittel leichte Fleischkost zu essen.

Am 8ten December waren gar keine solche Symptome weiter dem Patienten beschwerlich, so daß er meinen Beystand nun auch weiter nicht nöthig hatte, daher überließ ich ihn nunmehr blos der Sorge und Behandlung des Herrn Humpage.

Vom 8ten bis zum 16ten erholte sich der Kranke allmälig immer mehr, und ich verordnete ihm daher nur

die Rinde nebst fäulnißwidrigen Arzneyen täglich dreymal und mit unter ein gelindes Abführungsmittel zu nehmen.

Am 21sten, als an dem Tage, wo ich diesen Fall aufgesetzt habe, ist der Patient wieder so weit hergestellt, daß er ausgehen kann, und erholt sich täglich noch mehr und nimmt an Kräften sehr merklich zu. Es ist auch gar kein Merkmal von irgend einem Krankheitszufall weiter übrig, außer Mattigkeit und das leichte Geschwüre am untern Schenkel, welches aber so beschaffen ist, daß es eine baldige Zuheilung und gute Vernarbung verspricht.

Bemer=

Bemerkungen
über die bösartige
in Eiterung gehende Bräune,
und Anweisung,
diese gefährliche Krankheit glücklich zu behandeln.

Eine ausgebreitete Praxis in unsrer großen volkreichen Stadt (London) giebt uns öfters Gelegenheit, zu erkennen, daß die bösartige, eiternde Bräune überhaupt genommen nicht eben recht vernünftig behandelt wird. Dieß fehlerhafte Verfahren war auch vielleicht Ursache, daß sie neulichst so tödtlich wurde. Es ist ganz ausgemacht, daß viele Aerzte diese Krankheit vollkommen gut zu behandeln wissen; allein es stützen sich doch bey weitem die meisten nur gar zu sehr auf die von Fothergill, Hurham, Russel, Pringle u. a. m. vorgetragenen unvollkommenen Lehren, indessen, daß die bessern Kurarten Walls, Cameron's, Johnstone's, Gregory's und Cullen's unangewendet bleiben, und der größte Theil die gute Gelegenheit, diese tödtliche Krankheit zu heben, verliert.

Die

Die vornehmsten Verbesserungen in den Heilarten dieser Krankheit sind seit den ersten Werken vormaliger Schriftsteller über dieselbe blos aus Erfahrung und glücklichem Erfolge genommen worden. Ihre Anweisungen sind daher itzt weit weniger brauchbar und nützlich, ja man hat sich mit Recht über dieselben weggesetzt, indem man zu weit sicherern Methoden gelangt ist.

Die ganze Absicht bey dieser kurzen Anweisung zur Kur dieser Krankheit ist gar keine andre gewesen, als eine solche Methode zu zeigen, die, wenn man sie zur rechten Zeit und früh genug anwenden sollte, auch nie fehl schlagen und ihres guten Endzwecks verfehlen wird.

Um nun meinen Behauptungen in Rücksicht auf die in Eiterung gegangne Bräune ihr Gewicht zu geben, kann ich nicht umhin, eine kurze Beurtheilung derjenigen Schriften, die über diesen Gegenstand öffentlich mitgetheilt worden sind, anzustellen.

Die medicinischen Schriftsteller in Deutschland sind mit der rechten Behandlung der faulen eiternden Bräune ganz und gar nicht bekannt, außer was sie irgends aus englischen Schriften genommen haben.

Weder Boerhave, Hoffmann, Sauvage, Lieutaud, Ludwig, Vogel, noch andre Schriftsteller haben die rechte und glückliche Kurart dieser Krankheit gezeigt: folglich müssen alle die Aerzte, die sich auf ihre Anleitungen mit aller Treue verlassen wollen, sich am Ende sehr betrogen sehen und eines tödtlichen Ausgangs bey ihren Kranken gewärtig seyn. Ich habe viele

Bey piele

Beyspiele selbst, oder auch durch andre erfahren, als ich mich auf meinen auswärtigen Reisen befand *).

Fother=

*) Ich habe in sehr vielen Fällen von faulen, nachlassenden Fiebern gesehen, daß man diesen Kranken Ader ließ und sie häufig mit Salpeter und andern wider die Entzündung dienlichen Salzen unterhielt. Zu dieser Behandlungsart ließ man sich in Frankreich, Italien und Deutschland, wie ich wohl sahe, durch die Geschwindigkeit des Pulses und durch die Hitze verleiten.

Man hat sonst noch nicht so gut, als itzt, eingesehen, daß heftige und brennende animalische Hitze von entgegen gesetzten Ursachen entstehen kann; sie kann sowohl von einer wahren entzündlichen Beschaffenheit und Verdichtung des Blutes, als auch von einem zu lockern Zusammenhang und aufgelöstem faulenden Zustande desselben herkommen; und jedermann muß von selbst einsehen, daß eine entgegen gesetzte Heilart hierzu erfordert wird.

Was in dem einen Fall den Ursachen entgegen wirkt, muß nothwendig im andern sie vermehren, und schädlich seyn: reichliches Blutlassen und entzündungswidrige Mittel sind allerdings in der entzündlichen Blutbeschaffenheit anwendbar; allein in Faulfiebern und allen in diese Klasse gehörenden Krankheiten schaffen weder die Blutausleerungen, noch entzündungswidrigen Mittel den geringsten Nutzen, sondern nur die peruvianische Rinde und solche Arzneymittel, die offenbar der Fäulniß entgegen wirken. Allein die Symptome der Hitze und des geschwinden Pulsschlages, veranlaßen Aerzte, von wenigem Nachdenken und keiner richtigen Erfahrung, zu kühlenden und ausleerenden Mitteln, anstatt daß sie die Kräfte stärken und die Neigung zur Fäulniß in den Säften zu unterdrücken suchen sollten.

Wenn die größte Hitze bemerkt wird, wie in Westindien, ist gerade das Blutlassen und die Anwendung kühlender Mittel am allerschädlichsten. Man findet in der

Fothergill.

Dr. Fothergill schrieb über diese ansteckende Krankheit die erste Abhandlung in England, und hat sich dadurch um die menschliche Gesellschaft durch eine vernünftigere Heilart dieser Krankheit, als man zuvor kannte, sehr verdient gemacht.

Ob gleich, wie er bemerkt, das Aderlassen gemeiniglich schädlich ist; so giebt er doch zu, daß es bisweilen Statt finde.

Er widersetzt sich mit Rechte dem Gebrauch der Purgirmittel, des Salpeters, der antiphlogistischen Arzneyen oder des Regimens.

Er gestattet die Anwendung der Brechmittel von Ipecacuanna, oder des Aufgusses von Cardobenedicten-Chamomillenblumen u. a. dergl.

Des Getränks von Thee mit rothem Weine vermischt und empfiehlt den

Patienten im Bette warm zu halten.

Danebst will er auch das zusammengesetzte Contrayervenpulver, die aromatischen Species, den mit Safran

der That die Hitze dort bey den Kranken so groß und heftig, daß die Kranken gewissermaßen wie Feuer brennen, und doch sind sie, wo Ausleerungen durch Blutlassen, Laxier- oder Schwitzmittel vorgenommen, oder entzündungswidrige Mittel aus Salpeter und andern Mittelsalzen angewender werden, ohne Rettung verloren; da indessen alle diejenigen, bey denen man peruvianische Rinde, mineralische Säuren, und den Magen und Darmkanal reinigende Mittel anwendet, beym Leben erhalten werden.

Safran geschwängerten Wein, Münzen- und alexiteriallische Wasser mit Essige gebraucht wissen u. s. w.

Im Fall häufiger Stühle empfiehlt er mit gutem Rechte das Electuar von Lachenknoblauch des Fracastors.

Blasenpflaster ließ er in Nacken legen.

Aromatische Gurgelwasser wären allerdings eben nicht von sehr wirksamem Erfolg.

Die peruvianische Rindentinctur empfiehlt er nur gegen das Ende der Krankheit zu brauchen, er gedenkt aber nichts weder von ihrer frühzeitigen Anwendung in Substanz, noch von ihren häufigen Dosen.

Huxham.

Dr. Huxham empfiehlt Brech- und leichte Laxiermittel aus bloßer Rhabarber.

Eine flüchtige Salzmixtur.

Das zusammengesetzte Contrayervenpulver mit Salpeter als einen Bissen, wenn das Fieber sehr hoch steigt.

Erwachsenen ließ er am zweyten oder dritten Tage zwey Gran Kampfer zur Salzmixtur beymischen, auch durfte mit unter ein leichtes Stärkungsmittel, wie auch ein wenig von der Fieberrindentinctur genommen werden.

Vitriolelixier und peruvianische Rindentinctur wurden gemeiniglich am fünften oder sechsten Tage der Krankheit verordnet.

John

John Pringle.

John Pringle sagt in seiner über diese Krankheit herausgegebenen Schrift: „Ich setze das größte Vertrauen in der Kur der bösartigen Bräune auf ein Gurgelwasser von gekochter Gerste, oder einem Salbeyaufguß, Rosenhonig, und Essig."

William Fordyce.

William Fordyce verwirft mit Recht das Blutlassen, und behauptet, daß das Nasenbluten dem Kranken keine Erleichterung verschaffe: er sagt ausdrücklich: „Ein gelindes Brechmittel, den Magen auszuleeren und „die faulen Feuchtigkeiten aus demselben fortzuschaffen, „kann seines guten Endzwecks nie verfehlen;" denn fährt er fort: „Wo ein Durchfall vorhanden ist, verordne ich, „um die Säfte zu verbessern, gemeiniglich den Gebrauch „meiner fäulnißwidrigen Weinmolken Num. II. durch Li„monade, Tamarindenaufguß oder Imperial *).

„Ich

*) Num. I.

Fäulnißwidrige Molken.

Rec. Lact. Vaccin. ein und ein halb Pfund.
Aqua pur. ein halb Pf.
Simul ebulliant. dein admisc.
Succ. Aurantior.
Sevill. Limonior. jedes ein und eine halbe Unze.
Fiat Serum.

N. II.

Serum antisepticum Vinosum.

Rec. Lact. Vaccini. ein und ein halb Pf.
Aqu. purae. ein halb Pf.

D ebull.

„Ich habe nie gesehen, daß, wenn der Durchfall „auf diese Art behandelt wurde, ein Nachtheil entstand, „ohneracht̃et dieser Zufall in der bösartigen vereiternden „Bräune als das größte Schrecken angesehen und daher „durch jedes Kunstmittel zu unterdrücken gesucht wird.

„Ich richtete bey zwey jungen Herren von guter Fa„milie, letztern Sommer keinen Schaden mit diesem Mit„tel an, ob ich gleich immer damit fortfuhr, da bereits hell-

ebull. simul; dein admisc.
Vini Rhenani veteris, vel albi cujusvis Hispanici, zwey Unzen. ut fiat Serum.

N. VII.

Haustus diaphoreticus sedativus.

Rec. Spir. Mindereri.
Aqu. pur. jedes eine Drachme.
Liqu. Anod. min. Hoffm. gt. XV.
Syr. e Mecon. eine Drachme.
M. f. Haustus. DS. bis in die sumendus aut octava quaque hora.

N. VIII.

Haustus Cardiacus divitum.

Rec. Vin. Burgundic. vel
Burdegalens. aut
Rhenani veter. zwey Unzen.
Sexta quaque hora sumendus vel pro re nata.

N. XII.

Febrifugum antisepticum.

Rec. Decoct. (fortior.) Cort. Peruv. zwey Unzen.
Spi. Sal. Marini. gt. V.
M. f. Haustus pro re nata
Sumendus et repetendus.

„Hell- und dunkelrothe Flecke völlig ausgebrochen waren:
„wo man hingegen diesen Zufall mit Opiaten und zusam-
„menziehenden Mitteln stopfte, lief es tödtlich ab. —

„Wir haben auch Fälle gesehen, in welchen Bla-
„senpflaster auf die Vereiterung des Halses keinen guten
„Einfluß hatten. Heredia hat selten Nutzen von ihnen
„verspürt; und wir haben bereits gezeigt, daß, wenn
„die Blasenpflaster aus spanischen Fliegen gemacht wer-
„den, sie gänzlich mit dem Charakter und der eigentli-
„chen Beschaffenheit dieser Krankheit im Widerspruche
„stehen.

„Wenn man ja einigen Nutzen von ihnen erwarten
„will; so ists nur in dem Fall, wo kaum eine Vereite-
„rung bemerkbar ist. Ueberall aber, wo im Gegentheil
„zu großer Reiz vorhanden ist, handelt man, wenn man
„sich derselben bedient, wie ein wahnwitziger Kranken-
„wärter, und nichts weniger so, daß man auf den Na-
„men eines vernünftigen und geschickten Arztes Rechnung
„machen könnte.

„Dr. Fothergill hat uns von einem Paar Fällen
„Nachricht gegeben, wo man aromatische Stärkungs-
„und besänftigende Zusammenziehungsmittel fleißig an-
„gewendet, auch den Kranken mit schicklicher Nahrung
„unterhalten, und in den Nacken, auf den Rücken und
„die Aerme Blasenpflaster gelegt, doch aber alles dieß
„ohne den mindesten guten Erfolg gethan hatte.

„Es ist in dieser Krankheit," fährt Fordyce fort,
„kein Symptom, welches mehr Gutes verspricht, als
„eine weiche, gelinde und zur Ausdünstung geneigte Haut:

 „Nichts,

„Nichts, als dieser Umstand, ist vermögender, alles
„auf einen so guten Weg zu bringen, das Phantasiren
„zu heben, und einen guten kritischen Urin mit Bodensatz
„zu befördern. Unser, unter Num. I. und Num. VII.
„thut zu dieser Absicht die erwünschtesten Dienste.

„Wie selten erlangt man dieß von der Anwen-
„dung der peruvianischen Rinde?

„Nie gab ich flüchtige Arzneymittel: nur blos den
„Minderschen Spiritus, den Hoffmannischen schmerz-
„stillenden Liquor oder das Ambrasalz, welche Mittel alle
„der Fäulniß widerstehen, wendete ich in dieser Krank-
„heit an, wenn ich eines solchen Mittels bedurfte; indem
„ich nur zu gut wußte, daß flüchtige Salze die Säfte
„nur noch mehr in ihrer Neigung zur Fäulniß befördern,
„wenn sie nur mehr als zu gewiß Statt gefunden hat.

„Wenn Herzstärkungen erfordert oder angezeigt
„wurden, waren wir gar nicht in Verlegenheit, wenn
„nur Johannisbeergallert, Pomeranzen- oder Limonien-
„saft, oder auch Wein mit dem so genannten Bischoff,
„oder Negus, oder auch ungemischter Wein oder alter
„Cyder zu haben war. Ich kenne kein besseres, herz-
„stärkenderes und erquickenderes Getränke, als das,
„welches ich unter Numer VII., oder das, was ich un-
„ter Numer VIII. verschrieben habe. Nie erwartete ich
„eine stärkende Wirkung für den Patienten, oder irgend
„eine Erleichterung seiner Krankheit, wenn er mit Nah-
„rungsmitteln, von irgend einer Zurichtung aus dem
„Thierreiche, unterhalten wurde.

„Wenn Schweiß durchzubrechen beginnt, glaub' ich
„gewiß, daß der Wein, wenn er entweder auf solche

„Art, wie oben gesagt wurde, verdünnt, oder mit Pa„nade, Sagou, Reiß, und andern dergleichen Dingen „vom Patienten genossen wird, am heilsamsten ist.

„Freylich contrastirt unsre Behandlungs- oder Kur„art sehr mit der, welcher sich gewisse Aerzte bedienen, „die Tag und Nacht ohne Aussetzen aller zwey Stunden, „Gott weiß aus was zusammengesetzte Tränke ihre Kran„ken nehmen lassen, gleich, als wenn die Natur weder „Nahrung, noch Getränke, noch Ruhe nöthig hätte.

„Wenn es ja die Umstände der Krankheit zu erfor„dern scheinen, daß die peruvianische Rinde gegeben wer„den sollte, so wird sie mit größter Eilfertigkeit und „Aengstlichkeit angewendet; und die Rinde muß in „unsern Tagen gegeben werden (die Heilanzeige mag „seyn wie sie will), wo dieses beste, und nur einzige zu„verlässige Fieber stillende Mittel nöthig ist; (und öfters „bezwingt dies Mittel glücklicher Weise die Bösartigkeit „dieser Krankheit, und bekömmt auch die Oberhand in „andern Faulfiebern, wenn es auf diese Art, wie in un„srer Formel Num. XII. verordnet wird.) Man gebe „es immerhin zur Sicherheit in Menge, nur überfülle „man die ohnehin geplagten Kranken nicht damit Tag „und Nacht auf eine ganz unablässige Weise, wenn es „entweder die Nothwendigkeit nicht weiter erfordert, oder „wo eine schwarze unreine Zunge, oder harte und trockne „Haut die unschickliche Anwendung und Fortsetzung die„ses zur andern Zeit sehr dienlichen Arzneymittels so of„fenbar untersagen, als wenn gleich die peruvianische „Rinde das Allereinzige wäre, wozu wir unsre Zuflucht „nehmen könnten, da wir doch so viele saure Säfte

„aus Früchten, ja auch Weine und starke fäul„nißwidrige Mittel aus dem Pflanzen- und Mine„ralreich in unsern Händen haben.

„Diese letztern Bemerkungen sind ebenfalls auf das „Faulfieber überhaupt, so wie auf die bösartige verei„ternde Bräune," von der hier die Rede ist, „anwend„bar."

Wall.

Dr. Wall will peruvianische Rinde und fäulnißwidrige Mittel, Essigdämpfe, Myrrhen und Honig in Gurgelwassern, Rinde aber nebst Opium, wenn Nasenbluten entsteht, gebraucht wissen.

Cameron.

Dr. Cameron erlangte, wenn auch sogar das Athmen schon beschwerlich war, einen guten Erfolg, von dem vollen und gleich vom Anfang der Krankheit gemachten Gebrauch der Fieberrinde und den damit verbundnen fäulnißwidrigen Gurgelwassern; und ich bin ebenfalls mit dieser Kurart gut gefahren.

Johnstone.

Dr. Johnstone, der in der häufigsten Praxis stand, hat in seiner über diese Krankheit sehr vollständig ausgearbeiteten Abhandlung das Blutlassen, den Salpeter oder andre entzündungswidrige Salzmittel verworfen, und mit Zuverlässigkeit und Erwartung eines guten Erfolgs vom Anfang bis zu Ende des Uebels peruvianische Rinde und Säuren angewendet.

In

In der eigentlichen Kur der Krankheit mißbilligt er alle Ausleerungen, besonders aber die des Blutes, welche in Frankreich vorzüglich in Ansehen und sehr üblich war, bis Fothergill wider diese Kurart öffentlich sich erklärte.

Dr. Huxham und Dr. Russel waren der Blutausleerung durchs Aderlassen nur allzugewogen. In der Schrift des Dr. Johnstone lesen wir folgende merkwürdige Stelle: „Diese Krankheit war eine der traurigsten „zu Kidderminster, so lange, als daselbst die Vorliebe „bey der Kur zum Aderlassen so stark herrschte; sobald „man aber die Lancette aus der Hand gelegt und das „Blutlassen aufgegeben hat; so ist auch dieselbe eine leicht „und zuverlässig zu heilende Krankheit geworden.

„Brechweinstein und Jamespulver erwiesen sich „höchst nachtheilig; häufige Ausleerungen durch den „Stuhl zogen bey einigen den unvermeidlichen Tod nach „sich, und bey andern erfolgten die übelsten Zufälle.“

Dieser große Arzt verließ sich am allermeisten auf den Gebrauch der peruvianischen Rinde, denn er sagt: „Ihre Wirkung hat ihre heilenden Kräfte in jedem an„dern Fall übertroffen. Diejenigen, welche sie am mei„sten in dieser Krankheit gebraucht haben, wissen am be„sten, daß sie dieß Uebel zuverlässig bezwingt, und daß „dasselbe durch deren frühzeitige Anwendung gewisser ge„hoben worden ist, als irgend eine andre Krankheit von „gleicher Wichtigkeit durch ein anderes Mittel.“ Das ist die Sprache aller Aerzte, welche durch viele Erfahrung die häufigste Gelegenheit bekamen, die Beschaffenheit der Krankheit recht einzusehen, und die guten Wirkungen

der Rinde zu bemerken, welches bereits seit langen Jahren dasjenige Mittel ist, worauf man in England großes Vertrauen gesetzt hat.

Home.

Dr. Home empfiehlt zur Kur dieser Krankheit (in seinen Grundsätzen der Heilkunst) leichte Brechmittel, Stärkungen, leichte schweißtreibende Arzneyen, rothen Wein, und fäulnißwidrige, stärkende Diät zur Wiederherstellung.

Um die Geschwulst äußerlicher Theile räth er ein warmes Bette zu schlagen, wodurch am besten ein Durchfall abgehalten würde.

Rinde und mineralische sowohl, als Pflanzensäuren werden empfohlen, wenn sie keinen Durchfall erregen sollten.

Blasenpflaster müssen seiner Meynung nach auf die Kehle gelegt werden.

Blutlassen aber, Purgiren und entzündungswidrige Mittel verwirft er, durch die Erfahrung belehrt, als schädlich.

Dr. George Fordyce.

Dr. George Fordyce, Arzt am Thomashospital, fieng die Kur mit einem Brechmittel von Brechweinstein an.

Der Patient mußte in einem mäßig gewärmten Bette gehalten werden.

Den

Den Durchfall hemmte er durch reizende Mittel oder Opiate.

Dabey hielt er für gut, dem Kranken so viel, als er nur vertragen könnte, wenigstens in vier und zwanzig Stunden eine Unze in Substanz von der Rinde nehmen zu lassen.

Weine, z. B. alter Rheinwein, könnten nebst dem Getränke, welches immer säuerlich seyn müßte, wenn keine Stühle dadurch verursacht würden, immer mit unter angewendet werden.

Gregory.

Dr. Gregory sagt: „Aderlassen und laxieren thun Schaden; gelinde Brechmittel und Blasenpflaster sind mit unter nicht ohne Nutzen; saure und Mittelsalze haben an sich öfters übeln Erfolg.“

Die vornehmsten Mittel sind die peruvianische Rinde, Wein, fäulnißwidrige Dinge, Einsprützungen in den Hals, und aus Essig und Myrrhe in den Schlund gelassene Dämpfe.

Cullen.

Dr. Cullen empfiehlt vom Anfang der Krankheit die peruvianische Rinde, fäulnißwidrige Gurgelwasser, und wenn Geschwulst dazu tritt, Blasenpflaster.

Die tadelnswürdigsten Heilarten in der bösartigen vereiterten Bräune sind folgende:

I.) Das Aderlassen.

II.) Das Brechen, welches selten erforderlich ist.

III.) Die Verordnung verdünnender Getränke, wie etwa des Thees u. d. gl.

IV.) Eben so tadelhaft ist es, wenn man die Patienten im Bette halten und durch flüchtige Salzmixturen Schweiße befördern will.

V.) Ferner, wenn man solche unbedeutende Mittel anwendet, als da sind: das zusammengesetzte Contrayervenpulver, der mit Safran geschwängerte Wein, und in den ersten drey bis vier Tagen zwey Gran Kampher, oder der noch schädlichere Salpeter, und wenn man die allerwirksamste Heilart, unmittelbar die Rinde in reichlichen Gaben anzuwenden, aus der Acht läßt.

VI.) Ferner ist es nachtheilig, auf die Kehle Blasenpflaster zu legen, und

VII.) erst vier bis fünf Tage mit dem Gebrauche der Rinde anzustehen.

VIII.) Oder wenn man sich blos an den ganz unbedeutenden Gebrauch der Rinde in der Gestalt der Tinctur zu halten gedenkt, da doch diese Krankheit von einer so gefährlichen kurzen, und tödtlichen Art ist.

IX.) Es ist ferner eine sehr unsichre Heilart, die man mit Jamespulver, Brechweinstein oder schweißtreibenden Mitteln zu machen denkt.

X.) Es ist gefährlich, die Rinde zu verschreyen und dieses vortreffliche fäulnißwidrige, wider die faulende Bräune wirksamste Mittel hintan zu setzen, welches doch, wenn es mit mineralischen Säuren verbunden wird, sich auch hier kräftiger erweist, als nur immer in einer andern Krankheit.

XI.) Eben-

XI.) Ebenfalls ist's eine schädliche Heilart, wenn Stühle durch Opiate allzujähling unterbrochen werden.

XII.) Auch muß nothwendig die Kur schlecht von statten gehen, wenn die faulenden Geschwüre im Halse nicht fleißig gereinigt werden; wenn man ferner nicht drauf bedacht ist, daß faule Unreinigkeiten in den Magen kommen.

XIII.) Eben so nachtheilig ist's für die an der bösartigen vereiternden Bräune Kranken, wenn kein frischer Luftstrom durch den Ort ihres Aufenthalts geht, und noch mehr Unheil und Schaden erwächst für sie aus der widersinnigen Methode, sie in Betten mit zugezogenen Vorhängen liegen zu lassen, da man ihnen doch nichts heilsamers, als den Genuß freyer Luft, geben kann.

XIV.) Zu der nachtheiligen Behandlung solcher Kranken gehört auch vorzüglich die höchst schädliche Nahrung, welche man ihnen aus Fleischbrühen von Schöpsen, Kalb, oder Rindfleisch bereitet, da eine solche zur Fäulniß geneigte Verfassung alle und jede Art aus dem Thierreiche genommener Kost zum höchsten befördern muß.

Unter denjenigen, welche an der bösartigen Bräune neulichst so häufig starben, sind die meisten auf eine oder die andre nur eben beschriebene Art behandelt worden; da im Gegentheil keine einzige Person unter vielen Hunderten an dieser so gefährlichen Krankheit das Leben verlor, wo man Rinde und Säuren, einen kühlen Aufenthalt, frische reine Luft unmittelbar anwendete, endlich keine Ausdünstung zu erzwingen, und alle Fleischkost sorgfältig zu vermeiden suchte.

Alle

Alle diese Behauptungen sind als Resultate sehr häufiger Erfahrungen, Beobachtungen und eigner Behandlungsarten anzusehen, die ich während zwanzig Jahren gesammlet habe; obzwar durch vorhergehende häufige Fälle, wo ich Gelegenheit hatte, den Ursprung, Fortgang und traurigen Ausgang, die glückliche und unglückliche Behandlung fauler Fieber unter heissen Himmelsstrichen zu beobachten, eigentlich der wahre Grund zu diesem Heilungsplane in der Kur der bösartigen vereiternden Bräune, welche insgemein glücklich ablief, schon gelegt worden war *).

I. Blutlassen.

Das Blutlassen wird nun in unsern Tagen in diesem Fall selten verordnet, man müßte denn die Krankheit völlig verkennen, und die bösartige vereiternde Bräune für eine Entzündungskrankheit halten. Das Ansehen des innern Mundes, des Zäpfchens und des Schlundes kann erfahrne Aerzte oder auch nur gemeine Wundärzte von gutem Gesichte nicht betrügen, sie müssen sogleich die bösartige vereiternde Bräune von der entzündungsmäßigen unterscheiden können. Die Erstere Art ist von einer dunkelrothen Farbe, mit kleinen unreinen weißlichen eiternden Flecken, in der Gegend des Schlundes und nahe an den Mandeln, wobey der Kranke niedergeschlagen und matt ist, und zugleich einen schwachen Puls hat. Die andre Art dieser Krankheit aber zeigt eine lebhafte

Röthe

*) Die Behandlung der in die Eiterung übergegangenen Bräune ist in der medicinischen Anweisung für die Armeen von 1775 zu finden.

Röthe gedachter Theile, ein Aufschwellen derselben und einen starken Puls, wobey wenig oder keine Schwäche bey dem Kranken zu bemerken ist.

Die Jahrszeit und die Nachricht von einer herrschenden oder nicht herrschenden bösartigen eiternden Bräune muß ebenfalls bey ihrer Bestimmung zugleich mit in Betrachtung gezogen werden. Die Entzündungsbräune kömmt mehr im Winter und Frühling, die bösartige vereiternde aber öfters am Ende des Sommers und Herbstes vor.

Es giebt verschiedne Symptome, die beyden Arten dieser Krankheit eigen sind; doch kann dem geübten praktischen Arzte nichts leichter seyn, als den Unterschied zwischen dieser bösartigen Eiterungsbräune und der entzündungsmäßigen zu bestimmen. Der unerfahrne Arzt muß hier mit Behutsamkeit zu Werke gehen.

Viele Schriftsteller gedenken solcher Fehler, wo man die vereiterte Bräune für eine entzündliche angenommen und auf solche Art behandelt hatte; zeigt aber nicht schon die tägliche Erfahrung, daß Blutlassen, Salpeter und verdünnendes Getränke sich oft genug schädlich erweisen, muß also nicht die Wiederholung solcher Fehler sehr überflüssig seyn? Auf eine einzige Aderlaß sank der Puls, die aus Fäulniß herkommenden Symptome verbreiteten sich sehr geschwind, und in ganz wenig Tagen endete sich die Scene tödtlich; nichts desto weniger hat man doch in solchen Fällen dergleichen Fehler zu verbessern oder dem daraus entstehenden Unglück vorzubeugen, mit vieler Vernunft die peruvianische Rinde, das saure Elixiervitriol und die bewährtesten fäulnißwidrigen Mittel verordnet.

II. Bre-

II. Brechen.

Das Brechen ist nicht so sehr tadelnswürdig, als das Blutlassen: jedoch ist es im Allgemeinen genommen auch unnöthig; und in der That, wenn die Krankheit sonst glücklich behandelt werden kann, ohne eine solche heftige Operation dem Körper widerfahren zu lassen, so wird es nicht schwer zu bestimmen seyn, welchen Weg man erwählen solle.

Vom Brechmittel erwartet man eine Befreyung des Magens von aller fauligten Feuchtigkeit, und es mag auch wohl in sehr seltnen Fällen erforderlich seyn.

Ein fäulnißwidriges Laxiermittel ist eine weit sichere Arzney in seiner Anwendung.

Das abführende Mittel schafft nicht allein den schädlichen Stoff aus dem ganzen Darmkanale fort, sondern es bereitet den Magen und die Därme recht auf die grossen und wiederholten Dosen der Rinde vor, welche in dieser Krankheit so nothwendig zu geben sind.

Das Brechen im Gegentheil, indem es die wurmförmige Bewegung des Magens und der Därme stört und verkehrt, kann einen solchen Ekel erregen, daß der Magen die fäulnißwidrigen Mittel hernach nicht verträgt; ob nun gleich dieser Umstand an sich eben nicht tödtlich ist; so muß er doch ganz natürlich die Kur sehr aufhalten, erschweren und verlängern. Zeitverlust aber ist in solchen verwüstenden Krankheiten nicht selten auch zugleich Verlust des Lebens.

Eine so allgemeine Erschütterung durch den ganzen Körper in einer örtlichen Krankheit zu erwecken streitet gänzlich

gänzlich mit den vortrefflichsten Absichten bey der Kur, die gar nicht darauf abzielen dürfen, die heftige Wirksamkeit in dem Schlagadersystem noch mehr zu reizen, sondern nur blos die fäulnißmäßige Beschaffenheit der Säfte zu verbessern, und ihrer Neigung zu diesem Verderben, in einer solchen Krankheit nach allen Kräften entgegen zu arbeiten. Brechmittel aber besitzen nie fäulnißwidrige Eigenschaften; sondern sie vermehren durch ihre heftige und angreifende Wirkungsart Hitze und Ausdünstung, welche in diesem Uebel, bis nur auf sehr wenige und ganz besondre Fälle, vermieden werden muß.

III. Verdünnung durch Feuchtigkeiten, als Thee und dergl.

Das Blut muß verdünnt werden; schreyet jetzt noch jedermann in Fieberkrankheiten, sowohl der Arzt, als der Nichtarzt, obgleich die theoretischen Grundsätze, worauf der berühmte Boerhave und viele seiner Nachfolger ihr System erbaueten, längst widerlegt sind *).

Das Blut ist in Entzündungskrankheiten gar nicht so leicht, als man sich vorstellt, zu verdünnen: allein in solchen,

*) Man würde unrecht handeln, wenn man sich irgend auf eine spöttische Weise über den großen Boerhave auslassen wollte, weil durch neuere Entdeckungen viele seiner Meynungen widerlegt worden sind: er war immer zu seiner Zeit der, der den größten Forschungsgeist zeigte, und denselben über ganz Europa verbreitete, ja die Welt ist diesem großen Arzte wegen vieler von seinen Schülern und Nachfolgern gemachten Verbesserungen und Erweiterungen in der Arzneywissenschaft, den größten Dank schuldig.

solchen, die von faulender Art sind, und wo ohnehin bekanntermaßen ein Hang zur Auflösung in den Säften herrscht, kann keine Methode, als diese, wo man auf Verdünnung der Säfte abzielt, schädlicher seyn.

Thee und alle wässerige oder warme Feuchtigkeiten schwächen den Magen und ganzen Körper; daher streiten sie völlig mit der Absicht, die man bey Anwendung der peruvianischen Rinde, der andern stärkenden Mittel, vitriolischen Säuren und aller fäulnißwidrigen Dinge zum Augenmerk hat.

Wenn die Rinde und andre stärkende und fäulnißwidrige Mittel in allen zur Fäulniß sich neigenden Krankheiten höchst zuträglich sind, wie dieß unzählige Beyspiele beweisen; so müssen alle Arten von Thee und Verdünnungsmitteln, sie heißen auch, wie sie wollen, nothwendig in diesen Umständen unschicklich und sehr nachtheilig seyn.

Alle stärkende und fäulnißwidrige Mittel hemmen die in der bösartigen faulenden Vereiterungsbräune, wie auch in allen nachlassenden bösartigen Faulfiebern in den Säften liegende Neigung zur Fäulniß, und wirken wie Bindungsmittel: erschlaffende Auflösungen aber, vorzüglich der Thee und alle dergleichen Getränke, erzeugen Erschlaffung, und vermehren den Hang zur Fäulniß noch mehr.

Die bösartige mit Fäulniß vergesellschaftete Eiterungsbräune wird diesem allen zu Folge am besten behandelt, wenn die verdünnenden Feuchtigkeiten am meisten vermieden werden.

IV. Es

IV. Es ist auch der Kur dieser Krankheit zuwider, wenn die daran Leidenden im Bette gehalten werden.

Die Eiterungsbräune ist eine örtliche Krankheit, und erfordert kein so allgemeines Hülfsmittel, als die beständige Ausdünstung ist.

Das Bette ist ein wahres Beförderungsmittel der Hitze und Ausdünstung, daher kann es in dieser Krankheit durchaus nicht gebilligt werden.

Hitze vermehrt die Neigung der Säfte zur Fäulniß, und schwächt den ganzen Körper; allein da hier der Hang zur Fäulniß nur örtlich und leicht durch frische Luft und fäulnißwidrige Mittel zu hemmen ist; so müßte doch sehr wahrscheinlich alles und jedes, was eine allgemeine Erschlaffung in den festen Theilen, oder eine Auflösung in den Säften hervorbringt, als das Athmen in einer bereits durch die Ein und Ausathmung verdorbenen Luft, oder die dem Schweiße sich nähernden Ausdünstungen ebenfalls die Krankheit vermehren und ihre Kur erschweren.

Die Petechien oder der Ausschlag in dieser Krankheit, welchen gewisse Aerzte als eine heilsame Naturhülfe ansehen, sind insgemein Folgen übertriebener Kunsthülfe, und die Wirkungen eines zu warmen und auf die starke Ausdünstung abzielenden Regimens des Kranken. Dergleichen Ausschläge in der Haut wurden im oben angeführten Fall durch die Senfmolken, welche Hitze und starke Ausdünstung verursachen, zuwege gebracht.

Wenn die faule Eiterungsbräune gehörig behandelt wird, darf man auf keinen Hautausschlag warten; denn dieser Zufall wird öfterer durch unschicklich angewandte Arzneymittel, als durch die Krankheit, hervorgebracht.

V. Man muß sich in dieser gefährlichen Krankheit nicht auf unbedeutende Mittel verlassen.

Das zusammengesetzte Contrayervenpulver ist in einer so wichtigen und oft tödtlichen Krankheit ein sehr elendes Arzneymittel. Sein Ursprung ist in der ehemaligen Leichtgläubigkeit und dem Aberglauben voriger Zeiten zu suchen, wo man nur lauter saure und alkalische Salze zu allen Erklärungen annahm.

Einige wenige Gran oder auch wohl eine halbe Drachme wird gemeiniglich für eine hinlängliche Gabe gehalten. Ich habe gesehen, wie man ein bis zwey Unzen recht zu einem Versuche nehmen ließ, und nicht die mindeste bemerkbare Wirkung darauf erfolgte; der hieraus zu ziehende Schluß ist also nicht schwer. Man hat viele andre sonst berühmte Mittel auf eben diese Weise, aber auch mit gleichem Erfolge versucht: alle diese Mittel werden in einer Schrift, die den Titel führt: Schola Medicinae vniuersalis noua *), sehr genau untersucht.

Derje-

*) Ein lateinisch geschriebenes Werk, welches die ganze Arzneywissenschaft und die neuesten Entdeckungen umfaßt. Es sind bereits über 40 Kupfer dazu gestochen, und schon viele Jahre an diesem mühsamen Werke gearbeitet worden.

Derjenige Arzt, der in dieser gefährlichen Krankheit den Safranwein oder zwey Gran Kampfer verordnet, beweiset eine schlechte Kenntniß dieses Zufalls oder der verbesserten Heilart derselben.

Gewisse Aerzte, wenn sie auch nicht helfen, wünschen sich doch höchlich Glück, wenn sie nur glauben, nicht geschadet zu haben: sie lassen die Krankheiten ihren natürlichen Lauf nehmen, unter der weisen und vortrefflichen Anleitung der Natur, für deren Diener sie sich erklären.

Dieses unsichtbare wirkende Wesen, die so genannte Natur, ist eine so gewöhnliche als alte Art von Ausdruck, der in medicinischen Unterhaltungen und in der unbestimmten Sprache des großen Haufens immerfort beybehalten wird und noch bis auf den heutigen Tag unbestimmt geblieben ist.

Wollte man über alles dasjenige, was man für Attribute der Natur angedichtet und für Eigenschaften der beliebten Natur ausgegeben hat, sich weitläufig auslassen; so würde man eine ungeheuere Menge sonderbarer Grillen, hochtrabender unverständlicher Ausdrücke und irriger Grundsätze der alten und neuern Naturlehre anführen müssen, wozu doch hier weder Raum, noch Gelegenheit wäre, da alles dieß mit der Absicht in dieser gegenwärtigen Abhandlung stritte.

1) Um nur gleichwohl etwas von diesen seltsamen Meynungen anzuführen, muß man zuförderst merken, daß die Natur sogleich entdecken soll, wenn eine Krankheit im Körper vorhanden ist: sie soll die Sturmglocke ziehen, um die Seele zur Thätigkeit zu erwecken.

 2) Auch

2) Auch soll sie eine geheime Kraft besitzen, den Feind aus dem Körper zu treiben, und dem Arzte die rechten Winke zu den besten Mitteln geben.

3) Der Arzt müsse also die Natur in dem Heilverfahren bey den Krankheiten nachahmen.

4) Der Natur sollten die Krankheiten überlassen werden, und der Arzt müsse nur mit Wachsamkeit auf ihre Absichten Achtung geben und ihre Bemühungen unterstützen.

5) Nur als ihren Diener sollte er sich betrachten, und nichts thun, als nur der Heilkraft der Natur vis medicatrix naturae folgen.

Es würde immer sehr schwer seyn, das, was man unter der Natur meynt, zu verstehen oder zu erklären: denn alle, die über diesen Punkt sich ausgelassen haben, sind dunkel geblieben, und sind doch für die, die sich gern mit Worten und Redensarten, an statt gründlicher Untersuchungen und Wahrheit, abspeisen lassen, oder den Schein für Wirklichkeit halten, verständlich genug gewesen.

Man würde also vielleicht nach einem geträumten Phantome greifen, wenn man das Wort Natur auf irgend eine strenge und recht philosophische Art untersuchen und ganz genau erwägen wollte. Das Wort Natur scheint eine Ausflucht bey jeder unerklärbaren Sache zu seyn, und begreift eben das in sich, was man sich ehedem bey den verborgnen Eigenschaften des Aristoteles (qualitates occultae) dachte, und unter dem Archäus des van Helmont's, oder der vis conservatrix et medi-

medicatrix naturae des ehemals sehr berühmten Stahl's und vieler andern neuern Naturforscher vorstellte.

Der Ausdruck Natur, wie er in der Heilkunde gewöhnlich ist, soll auch die Empfindungen der Schmerzen, den Kampf zwischen der Krankheit und dem Körper in verschiednen Zufällen, wie auch derselben natürliche Beendigung ohne alle Kunsthülfe, anzeigen.

Die natürliche und beste Methode, gefährliche Zufälle zu vertreiben, sagt man, lehrt uns die Natur: sie giebt einem aufmerksamen Arzte allein die rechten Winke *).

Aber doch benachrichtiget das, was in diesem Verstande die Natur genennt wird, weder klüglicher Weise in

*) Viele medicinische Leser im eigentlichen Verstande, denn sie verdienen den Namen der Aerzte, oder wahren Beobachter der Krankheiten auf keine Weise, rühmen die außerordentliche Weisheit der Alten, in Heilung der Krankheiten des menschlichen Körpers, die sie durch Beobachtung der Natur, oder indem sie ihr recht treu gefolgt wären, vollzogen hätten.

Aber in den epidemischen Krankheiten starben ja dem Hippokrates, diesem weisen Altvater der Arzneykunde, siebenzig aus einer Zahl von hundert Kranken; und, wenn ein fähiger Kopf unpartheyisch die Ursache davon untersuchen will; so wird er gar bald finden, daß der erleuchtete Arzt der Vorzeit, Hippokrates, die Ursachen der Fieber gar nicht kannte, noch den rechten Gebrauch der Mittel verstand.

Vortreffliche und gut geschriebne Schilderungen können zwar den Ruhm eines Schriftstellers erheben, nur werden damit noch nicht die Krankheiten geheilt.

in Krankheiten den Menschen von den bevorstehenden Gefahren, noch veranstaltet es die Mittel zur Herstellung, noch zeigt es dem Arzte die besten oder bequemsten Behandlungsarten an.

Nur die Symptome der Krankheiten belehren die Aerzte von den Unterschieden derselben.

Ihr Fleiß und ihre Bemühung, nicht die unsichtbare Natur, hat durch sorgfältige Untersuchungen der Leichen, und verschiedne neuere Entdeckungen, die Aehnlichkeit und Verschiedenheit nebst den wahren Ursachen der Krankheiten entdeckt.

Nicht die Natur, nur ihr Fleiß, ihre Geschicklichkeit und ihre Erfahrung waren es, welche in der körperlichen Beschaffenheit des Kranken entdeckten, daß in wahrer Entzündungskrankheit Aderlässen und entzündungswidrige Mittel sehr heilsam: in faulenden aber höchst nachtheilig waren. Im Gegentheil fand man mittelst medicinischer Beobachtung, kluger Beurtheilung der Umstände, und richtig daher gefolgerten Schlüssen, nicht aber durch die Anzeige der Natur, daß die Rinde und die fäulnißwidrigen Mittel sehr nützlich in faulenden Krankheiten, hingegen schädlich in der Brust- oder Lungenentzündung, und andern wahren entzündlichen Krankheiten seyn.

Bey Krankheiten, welche im menschlichen Körper wirksam werden, die so genannte Natur rege machen und beunruhigen, entdeckte sie nicht die in den Wechselfiebern so nützliche peruvianische Rinde, oder das Spießglas in andern Krankheiten, und sie war es auch nicht,

die

die uns in der Lustseuche auf das Queckſilber wies u. ſ. w. ſondern es war gemeiniglich ein ungefähr̈er Zufall oder ein gewagter Verſuch. Dann aber wurden die Thatſachen und Verſuche genauer geprüft, in Ordnung, und durch gelehrte, ſcharfſinnige und erfahrne Aerzte in Anwendung gebracht.

Man ſollte meynen, es müſſe in die Sinne fallen, daß die Natur weder dem geplagten Kranken, noch dem Arzte die verſchiednen Zeiten oder Perioden, noch die Verſchiedenheiten der Krankheiten entdecken könne.

In der Trunkenheit ſchreyet die Natur laut nach mehrerm geiſtigen Getränke. Sie macht auch eben in faulenden Krankheiten die flüſſigen und feſten Theile zur tödtlichen Auflöſung geneigt.

Im Seitenſtich oder in der Lungenentzündung giebt die Natur nie zu reichlichem Aderlaſſen, Ausleerungs- oder ſchweißtreibenden Mitteln oder Blaſenpflaſtern Anleitung. Wollte man alle dieſe Krankheiten der Natur überlaſſen; ſo würden ſie auch alle, wie viele ähnliche dieſer Art, tödtlich ablaufen.

Sie erweckt in den Waſſerſuchten großen Durſt, deſſen Befriedigung nothwendig die übelſten Folgen haben muß, es wäre denn, daß, wie in heiſſen Klimaten der größte Theil der Feuchtigkeiten durch häufige Ausdünſtung oder reichliche Ausleerung des Urins wieder aus dem Körper fortgeſchafft würde. Enthält aber das Blut bereits ein Uebermaaß an wäſſerigen Theilen; ſo können dergleichen oder ſonſt ſchmackhafte Getränke nichts anders als Schlaffheit im Körper des Kranken erzeugen und der

Krankheit desto eher einen tödtlichen Ausgang verschaffen.

Die Natur reizt Schwindsüchtige und Greise zu thätlichen Liebesgeschäften, das doch der geschwinde Weg zum Grabe ist.

Sie ist eine so vortreffliche Führerinn, daß sie Kinder aus den niedern Volksklassen zum Trinken von Porter, Wacholder, oder anderm Branntewein, Rum und dergleichen geistigen Getränken mehr anlockt, sobald sie diese feurigen Getränke nur gekostet haben, da sie doch bey diesen noch zarten Geschöpfen den größten Schaden in ihrer Gesundheit verursachen *).

In den ersten Kinderjahren würde die Natur unzählig vieler unschicklicher und ungeziemender Vorgänge beschuldigt werden müssen, wenn nicht aufgeklärte Erziehung und vernünftige Gesetze civilisirter Staaten die Menschen noch dagegen verwahrten.

Ich

*) In London kann man täglich dergleichen Auftritte sehen: Bettelkinder und andre aus den ganz niedrigen Volksklassen sind oft so voll von Anies, oder Wacholderbranntewein, als ihre Aeltern; sie halten ihre zarten Hände hin um einen Beytrag zu ihrem vermeyntlichen Bedürfniß, und wollen wüthend werden, wenn sie nichts erhalten.

Nach einer mäßigen Berechnung kann man darthun, daß von zehn Kindern fünf oder mehrere unter zwey Jahren, blos wegen unrechter Behandlung, sterben. Vielleicht würde ein zum Besten der Menschheit in dieser Hinsicht öffentlich bekannt gemachtes Gesetz dieser Entvölkerung, die ohnedem nur allermeist aus Unwissenheit entspringt, abhelfen können.

Ich wäre sehr begierig, wenn es möglich wäre, einen Menschen in seiner rohen Natur und nach seiner vernünftigen Bildung zu sehen, und die Geburten und Krankheiten, wie auch die Sterblichkeit von diesen beyden Menschenarten bestimmt zu wissen. Wahrscheinlich würde man finden, daß Millionen solcher unkultivirter und ganz natürlicher Menschen aus Unwissenheit oder Dummheit um ihr Leben kommen, indessen hingegen so viele von den klügern und aufgeklärtern Völkern durch Vernunft, Vorsicht und kluges Betragen erhalten werden.

Die Natur schickt die Pest und andre ansteckende Krankheiten, wodurch jährlich in der Türkey Millionen Menschen hingerafft werden.

Obgleich diese Krankheiten höchst gemein sind; so ist's doch unläugbar, daß sie in denjenigen Ländern am meisten ihre Wuth äußern, wo das Volk auf vernünftige Vorbauungs- oder Heilmittel zu denken, am wenigsten aufgelegt, oder zu unfähig ist.

Weder die Erfahrungen so langer Zeiten, noch die Natur, haben in diesen Ländern nur die allermindesten vernünftigen Anleitungen oder Hülfsmittel wider dieses Uebel gezeigt; gelehrte europäische Aerzte aber außerordentlich vortheilhafte und höchst nützliche Entdeckungen gemacht *).

 Die

*) Die bloße Erfahrung kann ohne lange Jahre die Arzneywissenschaft wenig verbessern; und eben so wenig vermag die längste Erfahrung allein einen großen Arzt zu bilden. Im Alter pflegen die in der Jugend aufgenomme-

Die Natur oder ansteckende Luft bringt ganz ohne allen Zweifel die faule Eiterungsbräune hervor. Was für Heilanzeigen, Kurarten oder Mittel hat sie uns wohl an die Hand gegeben, sie bald und sicher zu heben?

Die Natur macht höchst begierig, recht kalt zu trinken, wenn die Menschen durch Bewegung unmäßig erhitzt sind; und gleichwohl hat kaltes Getränke, besonders Wasser, zu solchen Zeiten bisweilen den Tod auf der Stelle oder doch zum wenigsten entzündliche oder andre tödtliche Fieber nach sich gezogen.

Wenn nun die Natur so weislich alles veranstaltet, so kann sie doch unmöglich den Menschen zu so gefährlichen Dingen anreizen.

Natur und Vernunft müssen nicht mit einander verwechselt werden: Natur reizt den Menschen innerlich, und leitet ihn zu verschiednen Gefahren und Unfällen: Vernunft aber ist ein praktisches Lehrgebäude, welches auf Erfahrung und Beobachtung von den scharfsinnigsten und gelehrtesten Ärzten unsrer Zeiten gebauet ist, und uns beschützet und erhält, so weit als Menschenfleiß sich erstreckt.

Die Natur heilt kein Fieber, aber dieß geschieht doch mit Zuverlässigkeit durch Rinde und stärkende Mittel. Wenn

nommenen Vorurtheile erst recht einzuwurzeln. Anhaltendes und ernsthaftes Studiren, Nachdenken über die jeden Tag vorgefallenen Umstände in der Praxis, ein von Vorurtheilen freyes Gemüthe, und die fortgesetzte Anstrengung eines scharfsinnigen Verstandes; dieß sind die rechten Mittel und Wege zur Verbesserung der Heilkunst.

Wenn man der Natur wiederholte Erkältungen, Schnupfen, Husten, Seitenstechen, Lungenentzündung überlassen wollte, würde zuverlässig Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Luftgeschwulst oder gar der Tod des Patienten erfolgen; dahingegen, wenn man sich der Natur in solchen Fällen nicht anvertraut, die gedachten Zufälle entweder öfters abgehalten, oder durch die Hülfe der Arzneykunst wieder glücklich gehoben werden.

Wenn man eine Hirnwuth oder Entzündung des Gehirns und seiner Häute der helfenden Natur überlassen wollte; so würde sich gar bald der Brand dieser Theile einstellen; allein durch eine schickliche Heilart und durch gehörige klug gewählte Mittel wird diese Krankheit öfters geheilt.

Die Natur wirkt oft in langwierigen Krankheiten sehr unfreundlich, z. B. im Podagra oder in der Gicht überhaupt: denn aus einem Zurücktreten dieses Uebels ist schon öfter ein Schlagfluß und plötzlicher Tod erfolgt, da man zu sagen pflegt, das Podagra hat die edlen Theile angefallen.

Die irrige Voraussetzung, daß das, was man mit dem so herrlichen Namen **Natur** belegt hat, fähig sey, solche Wunder in Krankheiten zu thun, hat die Menschen zu vielen sehr nachtheiligen Fehlern verführt. Angehende Krankheiten sind in vielen Beyspielen leicht zu heilen: allein wenn man sie erst der Natur überlassen will, so kann ein anfänglich unbedeutend scheinender Zufall in eine sehr schwere Krankheit verwandelt werden. Dieses wird jeder in einer nur mittelmäßigen Praxis stehende Arzt täglich zu bemerken Gelegenheit haben.

Es giebt Leute, welche nur zu oft guten medicinischen Rath verachten, da doch die Kunst noch vermögend wäre, die heilsamsten Absichten zu erreichen. Sie rufen aber erst dann den Arzt zu Hülfe, wenn die Krankheit sehr fürchterlich und ganz unheilbar geworden ist.

Dieß trägt sich sehr oft in den Fällen zu, wo man sich auf die so genannte Natur verlassen hat.

Sie veranlaßt wilde Völker, daß sie sich unter einander selbst auffressen, ihre Kinder oder auch ihre Feinde.

Sie reizt die Menschen zu lasterhaften Leidenschaften, die öfters die größten Ungerechtigkeiten und traurigen Folgen, nicht nur für bürgerliche Gesellschaften, sondern auch für ganze Reiche nach sich ziehen.

Wenn der Natur soll verstattet werden, Handlungen, Leidenschaften oder Krankheiten bey den Menschen, und gegen leztere die besten Mittel zu ordnen; so muß dieß nur der Fall unter wilden Völkern seyn, die noch in einem ganz rohen Naturstande leben; solche Geschöpfe, die sich blos von dem erhalten, was sie durch die Jagd erlangen, die sich in offnen Feldern und Wäldern aufhalten, und was aus der Erde wächst, roh, ohne Zubereitung essen, auch ohne Bedeckung und Kleidung unter freyem Himmel gleich den Thieren herum laufen u. s. w. Allein so wie der Mensch in cultivirten europäischen Ländern verhältnißmäßig immer mehr oder weniger unterschieden von jenem wilden Zustande erzogen und der Weichlichkeit in Ansehung der Wohnung, Kleidung und Speisen, und der Schwelgerey ergeben ist, eben so muß

auch nothwendig nach Verhältniß die Art und Weise der Kuren in Krankheiten verändert werden.

Der vornehme, zärtlich und in aller Weichlichkeit erzogene Mann muß allerdings in seiner Krankheit ganz anders behandelt werden, als irgends ein roher und abgehärteter Bauer oder in der Wildniß aufgewachsener Mensch oder Amerikaner.

Die so großen Gönner der bey ihnen alles geltenden Natur müßten wohl erst die ganze Menschheit umkehren und den Menschen selbst wieder zurück in seinen völlig rohen Stand der Wildheit versetzen, und ihm alle Kultur des Körpers und Aufklärung des Geistes nehmen, alsdann möchte ein Schatten von dem, was sie in ihren Räsonnements von der Natur behaupten wollen, übrig bleiben.

Aus der großen Menge von Bemerkungen, so wie aus den wiederholten, und sehr reiflich erwogenen Betrachtungen über diese Gegenstände, erhellt ganz offenbar und deutlich, daß die Krankheiten nie schlimmer ablaufen, als wenn man sie vorzüglich der Sorgfalt der Natur überläßt; und ganz gewiß wird man alle Ursache haben, den Kranken Glück zu wünschen und einen guten Ausgang der Krankheit erwarten können, wenn man sie gleich von ihrem Ursprung an der Sorgfalt eines klugen, erfahrnen und geschickten Arztes überläßt *).

Es

*) Ein sehr berühmter Arzt in hiesiger Hauptstadt (London) wurde zu einem jungen Herrn gerufen, welcher plötzlich von einer Hirnwuth war überfallen worden; der Puls fiel plötzlich so tief, daß er nur in der Minute vierzig

Es könnten außer denen, welche wir bisher angeführt haben, noch unzählige Beyspiele beygebracht werden, wenn wir zeigen wollten, daß die Natur öfters dasjenige dringend verlangt, woraus der größte Nachtheil gewiß erfolgt, wenn man sie befriedigt.

Wenn man nun ja die Natur in der Kur der Krankheiten nachahmen sollte; so müßte zuvor und vor allen Dingen nothwendiger Weise bestimmt werden, was für Krankheiten von ihr geheilt werden könnten. Deren Anzahl unter denen, die einen geschwinden, und denen, die einen langsamen Gang nehmen, würde gewiß sehr gering und unbedeutend seyn.

Wollte man z. B. die faulende Eiterungsbräune der Natur überlassen; so würde ganz gewiß jeder Arzt frey beken-

vierzig Schläge that. Dieser Kranke befand sich vor dem Anfall seiner Krankheit im vollkommensten Gesundheitszustande. Der Arzt war ein recht eifriger Anhänger der Natur, und wollte durchaus nicht zugeben, daß man dem Kranken reichlich zur Ader lassen sollte. Man brachte deshalb physiologische Räsonnements vor, um die Nothwendigkeit zu beweisen. Allein er bestand drauf, man müsse es abwarten, und erst sehen, was die Natur thun würde, und dieses Abwarten hatte in drey Tagen den Tod dieses jungen, sonst völlig gesunden Herrn zum Erfolge.

Ich hatte Gelegenheit, die Leiche dieses Kranken zu öffnen, und fand, was man vorher gesagt hatte, nämlich aus gesprungenen Hirngefäßen ausgetretenes Blut. Man hatte viel Grund, zu glauben, daß eine reichliche Blutausleerung aus der Drosselader diesen Kranken gerettet haben möchte. Ich habe ähnliche Fälle gehabt, wo die Kranken durch reichliches Aderlassen, Spießglasbereitungen, die den Schweiß beförderten, und durch wirksame Abführmittel glücklich hergestellt wurden.

bekennen, daß sie allgemein tödtlich ablaufen müßte; allein da man die Kur dieser Krankheit nicht der Natur überläßt, sondern der Kunst, Geschicklichkeit und Sorgfalt des Arztes; so wird mancher gerettet, der ohne Rettung stürbe, wenn man auf die Hülfe der Natur warten wollte.

Wollte man (daß ich noch ein Beyspiel mit Erlaubniß des Lesers anführe) die Kur der Lustseuche der Naturpflege übergeben; würde nicht ganz zuverlässig Beinfraß, würden nicht unheilbare Geschwüre, der Verlust der Nase und andrer Theile mehr, nebst einem ganzen Gefolge unbeschreiblichen Elends, zu befürchten seyn? und ist man im Gegentheil nicht durch die Kunst, und durch die neuern Entdeckungen, nicht aber durch die Natur, so glücklich geworden und dahin gekommen, diese sonst so fürchterliche Krankheit zu bezwingen und mit Sicherheit und aus dem Grunde zu heilen.

Geschwüre an den Schenkeln heilt nicht die Natur; sondern lediglich die Kunst, durch gehörige Anwendung kräftiger aus dem Mineralreich genommener Mittel. Wie viel Menschen haben nicht das elendeste Leben führen müssen, ehe noch die heutigen Entdeckungen gemacht wurden, da man nun durch dieselben, nicht aber durch die Natur die glücklichsten Kurarten entdeckt hat, da man im Gegentheil in vorigen Zeiten glaubte, alte, stinkende Geschwüre wären recht heilsam, und müßten daher der Natur überlassen werden *).

Wenn

*) Vor mehr, als zwanzig Jahren, hab' ich eine Methode entdeckt, die alten eingewurzelten Geschwüre der Schenkel

Wenn mit der klugen Erhaltungs- oder Heilungskraft der Natur (conservatrix vel medicatrix vis naturae) dieses gemeynt wird, daß ein Arzt die Stärke und das Vermögen einer Krankheit im Körper, und des Arzneymittels in der Kur derselben, verstehen müsse; so ist es ja ausgemacht, daß eine solche Wissenschaft ganz unumgänglich nothwendig zu erlernen ist.

Allein man sieht nicht, daß die Natur jemals weder von dem Einen noch dem Andern Anzeigen giebt; sondern wir müssen dieß blos aus den Symptomen und Wirkungen der angewandten Mittel erkennen: was nun dadurch und durch unendlich viele Thatsachen in der Praxis entdeckt worden ist, kann man doch nicht auf Rechnung der Natur schreibrn, man mag ihr noch so einen prächtigen und vielbedeutenden Beynamen ertheilen, als man will.

Wir hätten uns dieser großen Ausschweifung über die alte Redensart und den Ausdruck Natur und Naturhülfe gern überhoben gesehen; da er aber nicht allein von ältern, sondern auch von neuern Aerzten als Deckmantel oder Ausflucht in aller Verlegenheit gebraucht, und sehr oft anstatt einer vernünftigen Erklärung vieler Dinge im Gesunden und Kranken angebracht wird; so hoffen

Schenkel zu heilen, von deren Unfehlbarkeit ich durch lange Erfahrung überzeugt worden bin. Diese Heilart ist mit allen dazu gehörigen Umständen neuerlichst zum Besten junger Wundärzte, die ihre alten Vorurtheile verlassen wollen, in einer gewissen Schrift öffentlich bekannt gemacht worden.

Hoffen wir bey dem aufgeklärten Leser deshalb Verzeihung zu erlangen, weil wir es der Mühe werth hielten, diese täuschenden Begriffe, die der wahren Wissenschaft so sehr schimpflich und ganz zuwider sind, nach Möglichkeit zu verdrängen.

Diese Forderung, die Krankheiten der Natur zu unterwerfen, hat nicht selten Aerzte von sehr großem Ansehen und Gewichte, welche sich aber mit Schatten, anstatt wirklicher Dinge, befriedigten, so weit verführt, daß sie gewiß keine geringe Anzahl ihrer Patienten in verschiedenen Krankheiten recht förmlich und *secundum naturam* sterben ließen.

Dieser Grundsatz, der Natur zu folgen, war eine fruchtbare Quelle einer unthätigen Behandlungsart in der medicinischen Praxis; denn alle diejenigen Aerzte, welche der Natur zu folgen vorgaben, verhielten sich, wenn die größte Gefahr vorhanden war, ruhig und strengten ihr Nachdenken nicht im mindesten an; und öfters haben dergleichen Naturfreunde beym Anfang gewisser Krankheiten die heftigsten Brech- oder Laxiermittel und andre dergleichen mehr angewendet, wozu ihnen doch die bey ihnen so beliebte Natur gar keine Anleitung gab.

Alle diese Thatsachen werden durch hundert Werke der Alten, und selbst durch die Praxis vieler neuer Aerzte noch in unsern Tagen häufig bestätigt, und besonders finden wir in auswärtigen Schriften immer viele Beweise davon.

Ferner müssen wir noch dieses anführen, daß Aerzte, die sich der Natur so gern überlassen, gerade in solchen

Zeiten der Krankheiten, wo sie nichts weniger, als müssige Zuschauer seyn sollten, sich doch ganz unthätig verhalten, und, anstatt mit Zuversicht und Entschlossenheit die kräftigsten Mittel, z. B. peruvianische Rinde, Quecksilber, Spießglasarzneyen oder fäulnißwidrige Mittel zu verordnen, ganz unthätig bleiben, und den herannahenden Tod ihrer Patienten, unter der verstellten und bescheidnen Mine, alles der Natur anzuvertrauen, ganz gelassen abwarten.

Allein ob nun zwar zu unsrer Zeit, besonders in unserm Lande, so häufige Entdeckungen und Verbesserungen in der Heilkunst von den gelehrtesten Aerzten gemacht worden sind; so giebt es doch noch immer viele ähnliche Vorurtheile, die der Kunst zur Schande gereichen und von ihr ausgeschlossen zu werden verdienen.

Jedoch da die Lehren der Alten mit den neuern Grundsätzen in unsrer Wissenschaft noch immer so verwebt sind; so würde eine gänzliche Umbildung derselben und die Verdrängung vieler angenommener Meynungen äußerst schwer und vielleicht ganz unmöglich seyn. Es wird auch daher die Arzneywissenschaft schwerlich die Würde und Vollkommenheit erreichen, die ihr jeder vernünftige und gutgesinnte Arzt längst gewünscht hat. Wegen zu besorgendem Anstoß, den der Stolz, das Interesse und nur zu tief eingewurzelte Vorurtheil dabey erleiden möchte, wird eine solche allgemeine Verbesserung wohl nur immer frommer Wunsch oder süßer Traum bleiben.

VI. Die

VI. Die unnöthige Anwendung der Blasenpflaster.

Die Anwendung eines Bläsenpflasters auf die Kehle scheint eine ungewisse Heilart dieser Krankheit zu seyn: denn, wo bereits ein sehr vermehrter und widernatürlicher Reiz vorhanden ist, kann doch vernünftiger Weise nicht noch ein stärkerer hinzugefügt werden.

Es ist eine sehr wichtige Frage: ob in diesem Fall, wo die Säfte bereits eine Neigung haben, den heissen oder kalten Brand hervorzubringen, Blasenpflaster, zur Vermehrung der Thätigkeit im Schlagadersystem anwendbar sind, da doch dadurch die Hitze, Entzündung und Neigung zur Fäulniß noch mehr befördert wird?

Blasenpfläster haben nicht selten in der Hautwassersucht, wenn man sie auf die Schenkel legte, Brand und Tod nach sich gezogen.

Was ihre Anwendung in der faulenden Eiterungsbräune anlangt, wo sie gleichwohl öfters verordnet worden, so haben sie sich eben nicht als ein so tödtliches Mittel, wie etwan die Blutausleerung durch Aderlassen erwiesen, denn viele Kranke, bey welchen man sie gebraucht hat, sind wiederhergestellt worden.

Allein dieser Beweis, daß viele, die man mit diesem Mittel behandelte, dem Tode entronnen sind, kann doch noch lange nicht eine Empfehlung ihrer heilsamen Wirkung abgeben. Es sind auch Kranke von dieser Krankheit genesen, denen sogar ein heisses Verhalten und das Schwitzen empfohlen wurde. Es könnten wohl besondre Fälle aufgebracht werden, wo Personen von ihren

Krankheiten gerettet wurden, obgleich die widersinnigsten Kurarten, welche die gröbste Unwissenheit nur angeben konnte, angewendet worden sind: allein einzelne und außerordentliche Beyspiele von dieser Art, und das Entrinnen aus einer sehr gefährlichen Lage, in jeder Angelegenheit des Lebens, kann doch ohnmöglich als eine Regel des Verhaltens im menschlichen Leben und eben so wenig als Regel des Arztes angesehen werden. Es ist eben hier nicht der Ort, zu untersuchen, auf was für verkehrte Art, und mit was für widersinnigen Kurarten einige Aerzte den Gefahren der Krankheiten getrotzt haben: wir wollen vielmehr nur unter den verschiednen Heilarten dieses Zufalls die vernünftigste und beste auszuwählen suchen.

Wenn sich Blasenpflaster ja auf eine gute Art wirksam erweisen sollten; so müßten sie natürlich in dem Fall, wenn der Hals äußerlich geschwollen wäre, verordnet werden: allein in der bösartigen Eiterungsbräune erscheint in zahlreichen Fällen wenig oder keine Geschwulst.

Die Beschwerlichkeit des Schlingens rührt mehr von der zur Fäulniß sich neigenden Beschaffenheit des Zäpfchens, Schlundes, der Muskeln und andern hier gelegenen und zum Schlingen erforderlichen Theile, als von der äußern Geschwulst her: denn diese gesellt sich öfterer zur wahren Entzündungs- oder wässerigen Geschwulstbräune, als zu der vereiterten. In diesen erstern Fällen könnten die Blasenpflaster allerdings von vortrefflichem Nutzen seyn.

Doch überhaupt muß ich sagen, daß unter der unzähligen Menge von an der bösartigen Eiterungsbräune

Kranken,

Kranken, ich sehr wenigen Blasenpflaster verordnet, und nicht gesehen habe, daß ein einziger Kranker, den ich auf diese in gegenwärtiger kurzen Abhandlung angezeigte Art gleich vom Anfang der Krankheit behandelte, gestorben wäre.

In Faulfiebern ist überhaupt die Wirkung der Blasenpflaster sehr zweifelhaft; jedoch beym Irrereden oder in den letzten Zügen, möchte dieses Mittel allenfalls weniger zu tadeln seyn, weil der Kranke stirbt, es mögen Blasenpflaster aufgelegt worden seyn, oder nicht. In so äußerst gefährlichen Umständen kann der Versuch eines Mittels entschuldigt werden, es mag auch hergenommen werden, oder beschaffen seyn, wie es wolle.

Diesem allen nun zu Folge sind die Blasenpflaster in der bösartigen Eiterungsbräune ganz als unnöthig, und vielleicht gar als schädlich anzusehen, da sie als ein die Fäulniß beförderndes Mittel das Elend eher vermehren, ohne auf irgend einer Seite Nutzen zu stiften; sie müssen daher von den, in diesem Zufall dienlichen Heilmitteln ausgeschlossen werden, da sie keine fäulnißwidrigen Kräfte besitzen, die nur allein im Stande sind, dem schnellen Fortgang dieser faulenden Krankheit Einhalt zu thun.

VII. Das Erwarten des dritten, vierten, oder fünften Tages, vor dem Gebrauch der peruvianischen Rinde.

Fothergill, Huxham und noch andre berühmte Schriftsteller in diesem Fall haben sich hierinn geirrt, weil zu ihrer Zeit die Kenntniß dieser Krankheit und der

dawider recht dienlichen Kurarten gleichsam nur noch in ihrer Kindheit war, wie dieß ihre damals über diesen Zufall zu Tage gelegten Meynungen sattsam beweisen.

Neuere wiederholte und glücklich ausgeschlagene Versuche, haben zur Gnüge bewiesen, wie die peruvianische Rinde und andre der Fäulniß widerstehende Mittel, sobald nur der Magen und Darmkanal gereinigt ist, auch ohne Anstand anzuwenden sind; es versteht sich, wie auch schon oben erinnert wurde, daß die Laxiermittel ebenfalls gelind und fäulnißwidrig seyn, und nur aus einer Abkochung von Senesblättern, Tamarinden, Weinsteinrahm und Rhabarber bestehen müssen.

Wendet man die Fieberrinde und die fäulnißwidrigen Mittel aus der Klasse der vitriolischen Säuren an; so kann man alle die hier sonst vorkommenden gefährlichen Symptome mächtig abhalten und die wahre Ursache der Krankheit selbst durch die ihr widerstehenden und der Fäulniß entgegen gesetzten Eigenschaften heben.

VIII. Die Anwendung der peruvianischen Rinde unter der Gestalt der Tinctur.

Die Symptome, die vorzüglich in Durst und Hitze oder dem geschwinden Puls bey dieser Krankheit bestehen, welche gewisse Aerzte als die stärksten Beweise angesehen haben, die unmittelbare Anwendung der Rinde zu bestreiten, sind gerade die offenbarsten Kennzeichen von der in die ganze Blutmasse sich verbreiteten Fäulniß, die auch eben als ein so nachtheiliger Reiz in das ganze Schlagadersystem endlich seine tödtliche Wirkung verbreitet,

tet, und den frühzeitigen Gebrauch um so viel nothwendiger macht.

Jemehr man mit der Anwendung der fäulnißwidrigen Mittel in dieser Krankheilt eilt und je kräftiger sie sind: desto weniger Verwüstungen können die zur Fäulniß geneigten Säfte im Körper anrichten. Es ist ohne Zweifel ganz ausgemacht, daß es immer menschenfreundlicher ist, eine Krankheit in zwey bis drey Tagen zu heben, als zuzugeben, daß sie erst ungestört vier bis fünf Tage im Körper wüthen darf, da indessen der Kranke in Gefahr kommen kann, ehe man die recht wirksamen Mittel mit gutem Erfolg anzuwenden vermag.

Es gereicht der Arzneykunst gar nicht zur Ehre, sich freywillig in gefährliche und bisweilen unüberwindliche Schwierigkeiten, wenn sie anders zu vermeiden sind, einzulassen, um dadurch ihre Würde und ihr Vermögen recht zu zeigen.

Wahrscheinliche Gefahren abzuwenden und alle Krankheiten des menschlichen Körpers unverzüglich, wenn es anders nur möglich ist, zu hintertreiben, muß einem rechtschaffnen Arzte am Herzen liegen und ihm die rechte Empfehlung verschaffen.

Wenn irgends die Rinde und die fäulnißwidrigen Mittel im Anfang der Krankheit auf eine so unbedeutende Art, als in der Form der Essenz oder Tinctur angewendet werden; so geht freylich öfters die Gelegenheit, den Kranken zu retten, verloren, die Krankheit nimmt an ihrer Bösartigkeit zu, und kann die, welche daran erkranken, allerdings gar leicht tödten.

Im Gegentheil aber wird die Krankheit, wenn man unverzüglich die kräftigsten Mittel vernünftig anwendet, sehr gemildert, indem man nicht zugiebt, daß sie sehr gefährlich werden kann; ja es wird auch sogar dadurch in gewisser Maße die Ansteckung selbst gehemmt und ihr kräftig gewehrt, wodurch denen, die den Kranken pflichtmäßig oder aus Freundschaft besuchen, so wie auch der ganzen menschlichen Gesellschaft, eine sehr große Wohlthat erzeigt wird.

IX. Von dem Gebrauch des Jamespulvers, Brechweinsteins, oder andrer Spießglas- oder Schwitzmittel in dieser Krankheit.

Die allervornehmsten Arzneyen, deren sich die Heilkunst rühmen kann, sind die nur eben hier genannten und andre ähnliche aus dem Spießglas bereiteten Mittel.

Die Wirkung der Spießglasmittel in Fiebern, die eigentlich in die Klasse der wahren Entzündungen gehören, sind in unserm Lande so lange bekannt, und werden auch noch bis itzt so allgemein angewendet, daß sie den Zusatz meiner Lobpreisung gar nicht erst bedürfen.

In andern Fieberkrankheiten, die aus verschiednen Ursachen ihren Ursprung nehmen, in der Gicht, dem Rheumatism, Seitenstich, in der Lungenentzündung, Entzündungsbräune und in einer Menge noch andrer Krankheiten mehr finden das Jamespulver, der Brechweinstein und andere dergleichen Spießglasbereitungen bey ihrem durchgängig allgemeinen Gebrauch allgemeinen Beyfall; und daher werden sie auch bisweilen verordnet, wenn

wenn ihre Kraft und Wirkung gar nicht erfordert wird, wo sie sich nicht selten schädlich erweisen.

Das Jamespulver, welches ich ehemals, da ich noch in königlichen Diensten stand, verschrieb, wird hier zu Lande so hoch geschätzt, und seine Wirkungen sind so allgemein anerkannt, daß, so wenig ich zwar ein Bewundrer von Arkanen, die man insgemein Marktschreyermittel nennt, seyn kann, ich mir es doch nicht verzeihen könnte, wenn ich dieser kräftigen Arzney ihr gebührendes Lob nicht ebenfalls ertheilen wollte *). Es ist ganz ohnstreitig eine Spießglasbereitung: seine Wirkungen kommen genau mit denen des Brechweinsteins überein, wenn er in schicklichen Gaben verordnet wird: man kann sich auf das eine, wie auf das andre, verlassen, wenn nur das Mittel von der Hand eines geschickten Arztes angewendet wird, und dieß lehrt die häufige und tägliche Erfahrung.

Es kann keinem Arzneymittel etwas von seinem Ruf genommen werden, wenn man ihm nicht in allen Fällen seinen Nutzen eingestehen kann. Die Spießglasmittel von der nur eben angeführten Art sind durchgängig im menschlichen Körper wirksamer, und schaffen auch einen allgemeinern Nutzen, als alle bisher erfundenen Mittel; allein zu vergessen ist auch nicht, daß ihre Wirkungen

*) Die heutige häufige Anwendung und Kenntniß der Spießglasmittel sind wir vielleicht der ehemaligen Einführung des Pulvers von Dr. James schuldig: man widersetzte sich anfänglich mit aller Heftigkeit der Einführung desselben, bis es angestellte Versuche erst recht berühmt machten und seinen Ruf bestätigten.

und Kräfte mehr im Allgemeinen wohlthätig sind, als daß sie in örtlichen Zufällen, wohin auch die bösartige Eiterungsbräune gehört, heilsame Wirkungen thun sollten.

Die Spießglasarzneyen wirken durch Brechen, Purgiren, vermehrte Ausdünstung oder Urinausleerung.

In vielen hitzigen, gefährlichen Fiebern setzen die vortrefflichen und erwünschten Wirkungen in Verwunderung; allein, da die bösartige Eiterungsbräune nie weder Brechen, noch Purgiren, noch reichliche Ausdünstung, noch vermehrten Urinabfluß zu ihrer Heilung nöthig hat; so sind auch diejenigen Spießglasmittel, welche dergleichen Wirkungen hervorbringen, unnöthig und öfters auch gar nachtheilig.

Es würde eine Wiederholung des bereits Gesagten seyn, wenn ich noch mehr wider ihren Gebrauch einwenden wollte, da dieses bereits unter den Einwürfen gegen das Brechen und die vermehrte Ausdünstung, vorgekommen ist.

Was das Purgiren oder die vermehrte Abführung des Urins betrifft; so muß doch hierbey erinnert werden, wie diese beyden Umstände die Säfte von der Neigung zur Fäulniß nicht abzuhalten, sondern viel eher dieselbe zu vermehren vermögend sind.

X. Die Fieberrinde muß in dieser gefährlichen Krankheit ja nicht verschrieen werden.

Die peruvianische Rinde und andre fäulnißwidrige Mittel sind in dieser hier abgehandelten Krankheit von so allge-

allgemein anerkanntem Nutzen, daß nur eine seltne und völlige Unbekanntschaft mit ihren vortrefflichen Wirkungen oder eine vorsetzliche Hartnäckigkeit und besondre Neigung zum Widerspruch gegen alle neue Verbesserung in der Arzneykunst irgend einen Arzt, wenn er nicht ganz unerfahren ist, dazu vermögen kann, ihre vereinigten Kräfte zu bezweifeln oder zu läugnen.

Die Vorurtheile der Erziehung oder ein unrechter Stolz können einen so mächtigen Einfluß auf die menschliche Seele haben, daß es einem Arzte eben sowohl, als einem andern Menschen begegnen kann, ein hohes Alter zu erreichen, ohne aus seiner Erfahrung großen Nutzen zu ziehen.

Die Arzneykunst erfordert ein unablässiges Studiren und steten Fleiß, Betrachtung praktischer Fälle und eine brennende Begierde, die wahren Ursachen auszuforschen und zu entdecken.

Ein jeder, der dafür hält, daß er nach seinem vollendeten Studienplan, und den schönsten Gelegenheiten, Fortschritte in der Verbesserung des praktischen Theiles der Arzneykunde zu machen, weiter nichts mehr zu lernen hat, wird nie dahin gelangen, daß er auf den Namen eines vollkommnen Arztes Anspruch machen kann.

Dem Arzte giebt jedes Jahr neue Gelegenheit zu Entdeckungen und jedes verlangt Wiederholung vorhergegangener Versuche, und Prüfung der gegenwärtigen Verbesserungen in der Heilkunst.

Ob es zwar von einer großen Verstandesschwäche oder Leichtgläubigkeit zeugt, allzuübereilt alle und jede

neue

neue Entdeckung sogleich ungeprüft anzunehmen; so kann doch auf der andern Seite für einen Arzt nichts nachtheiliger seyn, als, wenn er von einer Art von Selbstgenügsamkeit und Stolz so eingenommen ist, daß er alles, was von andern entdeckt wird, verachtet, und sich jeder neuen Entdeckung darum widersetzt, weil sie ihm, oder der ganzen menschlichen Gesellschaft die Augen öffnet, und die bisher begangenen Fehler zu erkennen giebt.

Der gegenwärtige Punkt, daß man die peruvianische Rinde und andre fäulnißwidrige Mittel in der bösartigen Vereiterungsbräune nicht verdächtig machen oder gering schätzen solle, ist bereits auf das überzeugendste dargethan worden, so, daß man einen jeden, der nicht durch die vereinigte Stimme so vieler geschickter und rechtschaffener praktischer Aerzte, die sie zur Empfehlung der Rinde erhoben haben, überzeugt ist, seine gefahrvollen Behandlungs- und Heilarten der bösartigen Eiterungsbräune, zum Nachtheil der menschlichen Gesellschaft, fortsetzen lassen muß.

XI. Von dem Nachtheil der allzujählingen Unterbrechung häufiger Stühle durch Opiate.

Das Opium ist als das kräftigste und nützlichste Heilmittel in vielen Krankheiten anzusehen, wird aber in mit häufigen Stühlen begleiteten Fiebern nur allzuoft verschrieben.

Diese Art von Durchfall rührt gemeiniglich von faulen Säften her, welche den Magen und Darmkanal zu diesen Ausführungen reizen und sie veranlassen.

In

In der bösartigen Eiterungsbräune und andern faulenden Krankheiten, die häufige Unreinigkeit oder einen braunen Ueberzug der Zunge und des Zahnfleisches mit sich führen, kann es leicht geschehen, daß etwas von diesem faulen Stoff sich unvermerkt mit den Speichelsäften in den Magen zieht und dann Stühle erregt.

In Faulfiebern und andern ähnlichen Krankheiten geben auch die äußerst kleinen, in der ganzen innern Oberfläche des Magens, der Därme und aller andern Eingeweide verbreiteten, Schlagadern, durch ihre Ausdünstungen ganz gewiß verdorbne Feuchtigkeiten oder verdorbne Luft von sich.

Rothe, kleine, Petechien ähnliche, oder größre Flecke können an der inwendigen Seite des Magens und Darmkanals eben so gut als möglich angenommen werden, wie auf der Haut des Körpers. Faule Ausdünstungen können in einem Theile eben so oft, als in dem andern entstehen.

Untersuchungen der Leichen solcher an faulenden Krankheiten verstorbner Personen zeigen deutlich, wie der Magen und Darmkanal meistentheils brandigt, oder doch andre Eingeweide in einem sehr zur Fäulniß sich neigenden Zustande sind.

Ich kann dieses mit eignen Erfahrungen belegen.

Diese faulen Ausdünstungen oder andre Ansammlungen eines solchen Stoffs in der Oberfläche der innern Seite der Därme ergießen sich aus den zarten Enden der kleinsten Schlagadern, in welchen das Blut zu stark bewegt und in eine zur Fäulniß sich neigende Beschaffenheit

versetzt

versetzt wird, wodurch hernach in allen Faulfiebern, so wie auch in der bösartigen Eiterungsbräune, die Gefahr noch weit mehr anwächset.

Einige von diesen faulenden Theilchen können durch die einsaugenden Gefäße, man mag sie nun zu den Milchgefäßen oder zu den einsaugenden Blutvenen rechnen, wieder in die Blutmasse zurückgeführt werden: diese letztre Art der Gefäße und ihr Zurückführungsvermögen nehme ich an, weil sie zur vollständigen Erklärung des Kreislaufs des Blutes gehören.

Ohne einen Streit darüber zu erheben, ob die lymphatischen Gefäße nur allein, oder auch die feinsten Venen, nach Art der Haarröhrchen, einsaugen, und die flüchtigen, salzigen und andre Theilchen, die nicht in die lymphatischen eindringen können, aufnehmen; haben doch alle vernünftige Aerzte und berühmte Zergliederer unwidersprechlich dargethan, daß die lymphatischen Gefäße zuverlässig ein Einsaugungsvermögen besitzen *): Die Beweise hiervon sind von vielen scharfsinnigen Zergliederern bereits so umständlich aus einander gesetzt worden, daß hoffentlich weiter keine Erkläuung darüber zu geben nöthig seyn wird.

Die

*) Man hat neuerlichst noch behaupten wollen, daß keine Gefäße die überflüssigen Feuchtigkeiten anziehen und einsaugen könnten, außer nur die eigentlich so genannten Lymphgefäße, in den Milchgefäßen, dem Milchsaftbehälter, Brustgang, und lymphatischen einsaugenden Gefäßen des ganzen Körpers, die sich zusammen in die rechte und linke Schlüsselbeinader endigen. Diese zwar sehr geschätzte Lehre ist ganz ohnfehlbar falsch, wie aus vielen Versuchen erwiesen werden kann.

Die in der Oberfläche der Därme sich befindenden Milchgefäße können einige aus den Oeffnungen der kleinsten Schlagadern ausgedufteten faulen Theilchen einsaugen, indessen die übrigen faulen Säfte die Därme reizen, ihre peristaltischen Bewegungen vermehren und Stühle verursachen, die entweder nur in einen Durchfall oder gar in eine Ruhr, wenn die sammtartige Haut der innern Fläche des Magens und Darmkanals angegriffen oder zerstört wird, auszuarten pflegen.

Die nun einmal durch die Milchgefäße vorgegangene Einsaugung faulender Theilchen, welche auf dem allen Physiologen bekannten Wege durch den Brustgang in die linke Schlüsselbeinader gebracht und der Blutmasse beygemischt werden, kann nun sehr leicht den zugleich mit im Kreislauf bewegten faulen Stoff merklich vermehren, einen Reiz, geschwindern Umlauf der Säfte, und alle die den mit Fäulniß verbundnen eignen Symptomen erzeugen.

Die Abhaltung oder Fortschaffung aller faulenden Ansammlungen im Magen und Darmkanale, macht allezeit einen sehr wichtigen Gegenstand in der Kur fauler oder mit Fieber verbundner Krankheiten aus.

Die Methode, welche die Verhütung oder Abhaltung des faulenden Stoffs zum Grunde hat, da man nur die Möglichkeit gesammleter Unreinigkeiten voraus setzt, kann freylich nur auf Vermuthung beruhen.

Das vernünftigste Verfahren bey dieser Vorbauungskur muß darinn bestehen, daß man gelinde, saure, abführende Mittel anwendet, die nur eben die Verstopfung abhalten können.

Klystie-

Klystiere, die nur den Mastdarm ausleeren, können zu dieser Absicht nicht dienen.

Leichte Laxiermittel gehen vom Magen aus durch den ganzen Darmkanal, und treiben recht die faulenden oder andern Ansammlungen, in dem runden, und in verschiednen Wendungen und Krümmungen faltigen, vierzehn und mehr Ellen langen Kanale, vor sich hin; so daß jeder Ort oder jede Falte, wo irgend faulender oder sonst verdorbner Stoff steckt, leichtlich davon befreyt, und derselbe aus dem Körper fortgeschafft wird.

Wenn man nun als sehr möglich annehmen muß, daß faulende Ansammlungen, Luft, oder Feuchtigkeiten im Magen oder in den Därmen sich verhalten, wie wir ihre Erzeugung nach den angegebnen Ursachen und Wirkungen zur Gnüge dargethan haben; so muß auch folgen, daß ihre Verhütung oder wirkliche Fortschaffung höchst dringend und nothwendig sey.

Wenn nun diese gedachten Dinge häufige Stühle erregen; so muß allerdings diese reizende Schärfe fortgeschafft werden; daher denn solche Abführungsmittel, die mit Säuren und fäulnißwidrigen Arzneyen versetzt sind, nicht nur der Gefahr, welche aus den faulenden Theilchen entstehen könnte, vorbeugen, sondern sie auch gänzlich verjagen. Sind nun aber die scharfen und zur Fäulniß geneigten Ursachen dieser fieberhaften Stühle gehoben; so können nun auch alle die tödtlichen oder fürchterlichen Wirkungen wegfallen. Ich habe diesen Umstand in häufigen Fällen, sowohl in westindischen, als auch europäischen Faulfiebern zur Gnüge erfahren *).

Man

*) Man sehe das galligte Fieber in den medicinischen Anweisungen u. s. w.

Man muß sich nur vorstellen, daß in dieser Krank-
heit gar kein heftiges, noch häufiges Laxieren erforderlich
ist: daher auch sogar außer scharfen Laxiermitteln selbst
die salzigen Abführungsarzneyen, wie etwa das Glaube-
rische oder Seignette - oder das Polychrest; und jedes
Mittelsalz unschicklich und nicht anwendbar sind, so oft
sie auch Aerzte verschreiben, und in dieser Krankheit
durchaus nicht Statt finden sollten; man darf nur ein
wenig mit den Grundsätzen der Scheidekunst bekannt
seyn; so wird man auch die Ursachen der Absichten und
Wirkungen der in faulen Krankheiten anzuwendenden
Mittel leicht einsehen.

Daher Senesblätter, Tamarinden, Weinsteinrahm,
gekochte Pflaumen, und dergleichen gelinde Abführungs-
mittel nebst etwas von der Senna- oder Rhabarbertin-
ctur, oder auch von dem Pulver der Rhabarber für fau-
lende Anhäufungen im Magen oder Darmkanal am
schicklichsten sind. Sollte aber der Magen oder die Där-
me entzündet seyn; so müßten doch die genannten geisti-
gen Tincturen weggelassen werden.

Da nun ein hauptsächliches Stück der Kur von der
Reinigung und Abhaltung von faulenden Ausdünstungen,
aller Schärfe, oder faulenden angreifenden Excrementen
in den Därmen, abhängt; so erhellt auch ganz deutlich,
wie unschicklich, verkehrt und gefährlich es seyn muß,
Stühle unter solchen Umständen mit Opiaten zu stopfen.
Eine solche Behandlung hat gewiß sehr vielen Kranken
das Leben gekostet, daher man nicht genugsam vor der-
selben, als einer höchst schädlichen, warnen kann.

Man hat sehr drauf gedrungen, daß die Unterbrechung der Stühle müßte befolgt werden, weil sonst der Kranke an einem Durchfall sterben würde; und man muß gestehen, daß dieser Fall wirklich eintreten könnte; allein in gewissen Umständen, wo man schlechterdings die Stühle zu hemmen bereits eine Dose von Rhabarber oder irgend von einem oder dem andern obgedachter gelinden Laxiermittel gegeben hätte; würden doch Auflösungen vom Campecheholz, oder das Pulver der japanischen Erde, dem Opium allezeit vorzuziehen seyn, wofern nicht der Durchfall von ganz andern Ursachen, als den heftigen Fieberstürmen, herkommen sollte.

Nach einer genauen Uebersicht der sämmtlichen Umstände gehört eine reifliche Ueberlegung, große Klugheit und richtige Beurtheilung darzu, aus der Beschaffenheit der Abführungen, aus der Periode der Krankheit, dem Zustande des Patienten und allen diesen Umständen zusammengenommen zu bestimmen, ob in einem solchen Fieberzustande irgend einige Mittel zurück gehalten werden sollen, da sich durch diese Ausleerung öfters das Fieber glücklich zu endigen pflegt.

XII. Die unzulängliche Reinigung der faulen Geschwüre im Schlunde.

Der Speichel zieht sich immer aus dem Munde durch die Speiseröhre in den Magen; und in Entzündungen, oder Reizungen des Schlundes wird die Menge Speichelsäfte öfters gar sehr vermehrt; dieser Umstand wird vorzüglich durch den stärker erregten Reiz verursacht.

Wenn

Wenn nun der Speichel in den Magen fließt; so muß er über die kranken Theile gehen, und also etwas von dem an den vereiterten Theilen, wie etwa an den Mandeln und Zäpfchen hängenden, faulen Stoff mit sich wegnehmen. Daß sich dieses wirklich so verhalte, wird niemand bezweifeln: die davon entstehenden Wirkungen sind auch bisher mehr, als zur Gnüge, gezeigt worden.

Die beständige Reinigung der Geschwüre im Halse, Schlunde, im Zäpfchen und in den Mandeln von den faulen und andern Unreinigkeiten macht in dieser Krankheit das vornehmste Stück der ganzen Kur aus.

Der Speichel muß auch durchaus nicht hintergeschluckt, sondern beständig ausgespuckt werden, damit man ja alle Möglichkeit des faulenden Zunders vermeide, oder den Eingang solcher Unreinigkeiten in den Magen und die Lungen, auf alle Weise verhüte.

Dieß wären nun die Mittel, wodurch die Krankheit gemildert, und die faulen Stühle, Anfressungen oder brandigte Zerstörungen im Magen und Darmkanale, wie auch in andern Eingeweiden, abgehalten, oder die Einathmung fauler Luft in die Lungen großen Theils, vermieden werden kann.

Die beständige Säuberung der im Halse befindlichen Geschwüre in einer solchen bösartigen faulenden Eiterungsbräune verschafft auch allen, die den Patienten besuchen, keinen geringen Vortheil und sichert sie um vieles gegen die Ansteckung; folglich kann auch dieser Umstand den sonst gewöhnlichen Fortgang und die Verbrei-

tung dieser ansteckenden Krankheit auf eine sehr beträchtliche Weise hemmen.

XII. Von der Nachlässigkeit in der Verschaffung eines beständigen Stroms oder Durchzugs frischer Luft in dem Krankenzimmer.

In allen mit Fäulniß drohenden Krankheiten und zwar in jeder Art bösartiger Fieber, den Pocken, u. a. dergl. m. trägt die Anfrischung oder Erneurung der Luft sehr viel bey, die unmäßig erhitzten Säfte in ihrer Neigung zur Fäulniß zu hemmen, da indessen eine in diesem Punkt begangene Vernachlässigung alle beunruhigende Symptome stets noch gefährlicher macht, und Petechien und andre dergleichen Ausschläge zum Vorschein kommen.

Da nichts die Hitze, das Fieber und die Fäulniß in Fiebern mehr verstärken kann, als Luft, die bereits eingeathmet worden ist, oder, wenn die durch Ausdünstungen verderbte Luft wieder in die Lungen geathmet werden muß; so kann nichts diesen elenden und höchst schädlichen Dünsten vorbeugen und abhelfen, als, wenn man beständig freye Luft durch das Zimmer des Kranken hindurch läßt.

Es ist aber dabey eine höchst nöthige Aufmerksamkeit nöthig, frischere Luft zu erlangen; denn der Luftzug muß nicht geradezu auf den Patienten los, sondern vielmehr nur an der Seite seines Lagers vorbeygehen; dieses nun auf eine gute und sichere Art zu erreichen, müssen die Fenster und Thüren, Vorhänge und Oefen, kurz die ganze Lage des Kranken in Betrachtung gezogen werden.

Auch

Auch sind dabey die verschiednen Jahreszeiten, wie auch der Unterschied der Tages- und Nachtluft, die Trockenheit und Feuchtigkeit, die Kälte und Wärme nicht aus den Augen zu setzen.

Alle diese Dinge müssen bestimmen, ob Feuer im Kamin oder Ofen zuträglich seyn möchte oder nicht; denn die durchstreichende kalte und feuchte, erhitzte und feuchte, oder scharfe, mitternächtliche Morgenluft kann alle Schäden anrichten.

Die klugen Einrichtungen aller dieser Umstände hängen größten Theils von guter Erfahrung, Sorgfalt und Aufmerksamkeit eines rechtschaffnen Arztes ab.

Der Kranke muß so viel, als immer möglich ist, außer dem Bette erhalten werden; und sollte sich ja der Kranke legen; so müssen durchaus keine Vorhänge um das Bette angebracht und diese am allerwenigsten, ja nie zugezogen seyn *). Die Bettvorhänge oder auch die Wäsche und Decken saugen unter Tages die faulen Ausdünstungen aus den kranken Körpern ein, welche des Nachts durch die Wärme des Feuers oder des zugehaltenen Zimmers wieder ausdunsten und sich der Luft beymischen. Aus eben diesen Quellen mag auch viel Unglück entstehen, und darinn öfters die Ursache der sich verbreitenden Ansteckung liegen, wie z. B. im Kerkerfieber, in der Pest, den Faulfiebern und auch in der bös-

 arti-

*) In faulenden Krankheiten ists am besten, die Bettvorhänge gänzlich vom Bette wegzunehmen: denn die Erfahrung hat mich sattsam gelehrt, wie wenig man in diesem besondern und wichtigen Stück sich auf die Krankenwärter verlassen kann.

artigen Eiterungsbräune, u. s. w. und zwar, auch nicht allein in Hospitälern, Häusern der Armen und Gefängnissen, sondern auch in Privathäusern.

Alles und jedes, was nur immer die Luft verunreinigen kann, als verdorbene stinkende Pflanzen, oder Thiersubstanzen, alle Excremente, Wäsche oder Kleider, die mit kranken Dünsten erfüllt sind, auch die Gefäße, worinn alle Abführungen der Patienten aufbehalten werden, muß im Zimmer nicht länger, als die dringendste Noth erfordert, geduldet, sondern unverzüglich aus demselben fortgeschafft und frische Luft zugelassen oder wenigstens dieselbe mit Essigdämpfen, Salzsäure, losgebranntem Schießpulver u. dergl. m., so viel, als möglich, gebessert werden.

Je weniger besuchende Personen in eine Krankenstube zugelassen werden, desto glücklicher kann die von der medicinischen und diätetischen Seite gemachte Einrichtung den gewünschten Nutzen schaffen und den zur Fäulniß sich neigenden Krankheiten eine andre glückliche Wendung geben.

Jede Person, die den Kranken in Faulfiebern angreift, sollte die Hände zuvor mit Kampferöl bestrichen haben *). Es ist gar nicht zu verwerfen, daß der Arzt in

*) Zwey Quentchen Kampfer in zwey Unzen süßem Oel aufgelößt. Dieses Mittels bediente ich mich allezeit, wenn ich Leichenuntersuchungen machte; und beynahe hätte ich neulichst auf eine sonderbare Weise mein Leben verloren, da ich dieß Mittel weggelassen hatte. Pulverisirter Kampfer im Munde gehalten und bey solchen Gelegenheiten gekauet, giebt ebenfalls ein sehr gutes Verwahrungsmittel ab.

in bösartigen Krankheiten bey seinem Besuche solcher Kranken etwas pulverisirten Kampfer im Munde hält: Dieß Mittel kann man auch den Krankenwärtern empfehlen, um bey ihnen die Aufnahme der faulenden Krankheit, in der sie ohnehin gemeiniglich nur aus Noth und nicht aus Neigung ihre Dienste thun, zu verhüten *).

Man muß ihnen ebenfalls Wein oder sonst geistige Getränke mit Ingwerthee vermischt in mäßiger Menge zu trinken erlauben; wenn hierzu noch der Gebrauch der peruvianischen Rinde oder andrer bittrer Arzneymittel kömmt; so wird die Sicherheit der Abhaltung noch mehr vergewissert werden.

Ein freyer Durchgang der Luft nebst ihrer Reinigung sind also eben so nöthig für dergleichen Kranke, als der Arzt, und die darzu gehörigen Abwartungen.

*) In meinen medicinischen Anweisungen habe ich die Finger mit Kampferöl zu reiben empfohlen, ehe man in faulenden Krankheiten in heissen Klimaten den Puls der Kranken untersuchte; eben dieser Vorsicht hab' ich mich bedient, wenn ich Leichen untersuchte, wo eine faule Krankheit die Ursache des Todes gewesen war. Es ist bekannt, daß sehr viele aus einem anatomischen Untersuchungseifer durch erhaltene Ansteckung aus kranken oder faulen Körpern ihr Leben verloren haben.

Diese nämliche Zusammensetzung wird in vielen Fällen auch die Mittheilung der venerischen Ansteckung verhüten können.

XIV. Von der Unterhaltung des an der bösartigen Eiterungsbräune, Faulfieber und dergleichen Zufällen Kranken mit Fleischkost.

Ob nun gleich über diesen Gegenstand schon öfters gestritten, und die Nahrung aus dem Thierreiche von verschiednen gelehrten Aerzten mit Rechte scharf getadelt worden ist; so beweiset doch die tägliche Erfahrung, bey ausgebreiteter Praxis, daß Eyer, Fleischbrühen, Rindsbrühe, Gallerten oder ähnliche Substanzen noch immerfort in schleichenden Fiebern, in der Meynung, die Kräfte des Kranken zu unterstützen, angewendet werden.

Nur blos allein der räsonnirende Arzt kann sich die Schwäche in Faulfiebern oder in der bösartigen Eiterungsbräune erklären, welche man auf eine allgemeine Verändrung in den circulirenden Säften rechnen muß, die, wie faule Flüssigkeiten wirken, und alle Kräfte der festen Theile durch die angehende Auflösung der flüssigen vernichten.

Die, welche den Patienten warten und die nächsten Ursachen der Schwäche und gefährlichen Symptome nicht einsehen können, glauben eben auf die nämliche Art dem Körper Erholung und Kräfte zu verschaffen, als, wenn jene Schwäche von Entkräftung oder widernatürlicher Anstrengung der Körperkräfte herrührte. Auf solche Weise thun sie aus den besten Absichten ihren Kranken den größten Schaden.

Die Einwendungen, die man bey jeder Art von Fleischkost machen muß, sind so natürlich, daß es weniger Beweise bedarf, dies zu bestärken.

1) Erst.

1) Erstlich wird überhaupt selten vom Kranken Nahrung, und besonders gewiß während der Fieber keine Fleischkost verlangt.

2) Das vornehmste Organ des Geschmacks, nämlich die Zunge, ist in diesen Umständen mit dickem Schleime oder einer faulen Rinde überzogen, so, daß kaum irgend etwas, außer scharfen Säuren, einen Geschmack äußern kann.

3) Die Kranken selbst verlangen gewiß selten irgend etwas von Fleischbrühen: denn schon die bloße Nennung derselben erweckt in vielen Fieberpatienten Abscheu und Ekel; ihre Zulassung ist daher mehr auf die wohlgemeynte, aber im Grunde schädliche Dienstgeflissenheit der guten Freunde, als auf das Verlangen des Kranken zu rechnen.

4) Wenn einmal eine Person von einer faulenden Krankheit angegriffen wird, was kann wohl ihre gefährlichen Zufälle heftiger vermehren, als Fleischkost? Es geht gewiß keine Substanz so geschwind im gesunden Zustande im Magen und Darmkanal in Fäulniß, und folglich muß auch ihre Vermehrung in jeder bösartigen faulen Fieberkrankheit die beständige Wirkung seyn.

5) Wenn man Fleischspeisen dem Kranken gestatten will, so werden alle die gerühmten Vortheile, welche man durch Ausleerung der in den Därmen angehäuften faulen Unreinigkeiten zu erlangen hofft, fruchtlos seyn. Denn, wenn gefährliche Symptome, vorzüglich von der Ansaugung fauler Partikelchen durch die kleinen Saugadern, in der innern Fläche der Därme entstehen; so muß allerdings noch mehr thierische Kost zu den schädli-

chen Theilen geschicket, die Ansteckung vermehren oder eine frische veranlassen, und die endliche völlige Auflösung des Kranken desto mehr beschleunigen.

6) Es könnten noch viele andre Gründe gegen die Zulässigkeit der Fleischkost in faulen oder andern hitzigen Fiebern angeführt werden, als die wahrscheinliche Entwickelung der faulen Luft während der Verdauung oder der fernern Bereitung der genossenen Nahrung in Milchsaft, indem man dieses regelmäßig in Fieberkrankheiten unter beyden Umständen annimmt, da man die Möglichkeit voraus setzt, daß die Nahrung durch die Vermischung mit den im Magen befindlichen, zur Fäulniß geneigten Theilchen gleich anfänglich verdorben würde.

7) Wenn gleich nur eine sehr kleine Menge faulenden Stoffs in den Körper durch die Einsaugung aufgenommen wird; so können durch sie doch solche fürchterliche Wirkungen, wie die Leichenuntersuchungen öfters gewiesen haben, hervorgebracht werden. Wie leicht ist nicht zu erwarten, daß auch dadurch die innere sammtartige Haut der Därme zerstört wird; gesetzt, daß auch während der Fieberkrankheiten in dem Saugadersystem im Darmkanale keine Ansaugung Statt finden könnte, weil sich in diesem Organe, in der ganzen innern Fläche während dieses widernatürlichen Zustandes ein dicker Schleim angehängt und daselbst Verstopfung verursacht hätte *)?

*) Es ist zur Gnüge bekannt, daß sehr wenig Pockenstoff ein heftiges Fieber hervorbringen, und die ganze Masse der Säfte verändern kann.

Eine

Eine geringe und ganz unbedeutende Menge vom venerischen Gift pflegt seine schädlichen Wirkungen dem ganzen Körper mitzutheilen und viele Jahre anzuhalten.

Wunden von vergifteten Waffen, oder von dem Bisse der Schlangen äußern in sehr kurzer Zeit ihre sehr wichtigen Wirkungen, so, daß auch das Leben in Gefahr kömmt und öftets verloren geht; darauf erfolgt unverzüglich in der ganzen Blutmasse und den festen Theilen eine Fäulniß des menschlichen Körpers.

Von

Von der verbesserten Methode in der Heilart der bösartigen Eiterungsbräune.

Wir haben, um den bisher vorgetragenen Bemerkungen noch einen größern Nutzen zu verschaffen, die hier folgende, zusammengedrängte Uebersicht der verbesserten Behandlung in der Kur der bösartigen faulen Eiterungsbräune beyzufügen für gut gefunden.

Die bösartige faule Eiterungsbräune war den ältern Aerzten schon sattsam bekannt, obgleich Dr. Fothergill ihre erste Erscheinung und Beschreibung unter den neuern Schriftstellern ausgespürt hat.

Allein weder die Aerzte der Vorzeit, noch die in unsern Tagen kennen die wahre Beschaffenheit dieser Krankheit, noch zeigen sie uns die wirksamste Heilart und beste Behandlung derselben.

Celsus,

Celsus, Aretäus, Aetius, Trallianus, Paulus Aegineta, und andre ältere Aerzte haben die Bräune in verschiedne Arten eingetheilt, worunter auch die gegenwärtige in unsrer Abhandlung bisher beschriebene zugleich mit begriffen zu seyn scheint.

Unter die vornehmsten neuern Schriftsteller über diese Krankheit verdienen vorzüglich folgende gerechnet zu werden: Sgambatus, Cortesius, Aetius Cletus, Severinus, Heredia, Thomas Bartholin, Fothergill, Chomel, Aurivillius, Huxham, Johnstone und noch andre mehr.

Es werden auch einige Beschreibungen in den philosophischen Abhandlungen und im londner medicinischen Journal angetroffen. Diese nebst denen, deren wir bereits in dem vordern Abschnitt gegenwärtiger Schrift erwähnten, sind die vorzüglichsten Aerzte, welche von diesem Gegenstande etwas umständlich gehandelt haben.

Nichts desto weniger hat man, da doch diese Krankheit vor mehr als anderthalb hundert Jahren bereits sehr genau beschrieben worden ist, dennoch in ihrer Heilart, in diesem langen Zeitraume, sehr wenige Verbesserungen gemacht. Dieß ist immer das Schicksal der Arzneykunde gewesen; denn Hippokrates, Celsus, Aretäus und Galenus haben die Symptome der Krankheiten sehr kenntlich geschildert; wie oberflächlich und unvollkommen aber sind nicht ihre Heilarten derselben, wenn man sie mit den in unsern Tagen so sehr vervollkommneten Behandlungen zusammenhält und vergleicht.

Es ist zwar zu beklagen, daß viele von den Vorurtheilen der Alten, auch noch in unsern Tagen der weit verbes-

verbesserten Arzneywissenschaft, so tief eingewurzelt angetroffen werden, daß man sie noch zur Zeit nicht hat völlig ausrotten können; und besonders will man noch immer die Lehre, in Fieberkrankheiten auf gewisse bestimmte Tage zu warten, nicht gänzlich fahren lassen, da man doch durch die täglichen Erfahrungen völlig von der Ungewißheit und Unzuverlässigkeit dieser Lehre überzeugt seyn sollte.

In der bösartigen faulen Eiterungsbräune sind wenigstens die sonst so geschätzten Lehren, vom Anfange, Fortgange, größter Höhe und kritischer Beendigung oder Uebergang in gesunden Zustand, Tod, oder eine andre Krankheit, der in einer bestimmten Zahl von Tagen vor sich gehen soll, nicht anwendbar, und es mag wohl *aus* Leichtgläubigkeit ein solches System angenommen und vielleicht demselben gemäß die ganze Kurart eingerichtet worden seyn.

Eben diese Vorstellungen haben vielleicht noch einen Einfluß auf den Dr. Fothergill, Huxham, Russel, Herrn John Pringle, und viele andre *) gehabt. Die Anzahl

*) Diejenigen, welche die kritischen Tage am stärksten behauptet haben, haben eben dieß als den stärksten Beweis vorgegeben, die Natur beobachte itzt nicht mehr im Fieber die Perioden so regelmäßig, wie vormals, weil wir sie mit unsern neuen Heilarten daran verhinderten, daß sie ihre weisen Absichten am dritten, fünften, siebenten, neunten, eilften, vierzehnten u. s. w. ausführen könnte. Allein die menschliche Gesellschaft kann sich mit allem Rechte Glück zu dem Gebrauch der Spießglasmittel, der peruvianischen Rinde, und der mineralischen Sauren wünschen, welche öfters die Fieber geschwind aus dem Grunde heben, ohne ihre Dazwischenkunft abzuwarten.

Anzahl der zu jeder Verändrung der Krankheit bestimmten Tage mußte immer ungleich seyn; welches nun eben der Natur nicht zur Ehre angerechnet werden könnte, indem es ihre große Unregelmäßigkeit beweist. Jedoch hätten jene Aerzte immer über ihre bestimmte Periode halten mögen, wenn sie nur dabey gleichwohl auf sichrere und kürzere Heilarten wären bedacht gewesen; und hätte denn das letztre der menschlichen Gesellschaft nicht allezeit mehr Nutzen geschafft?

In unsern Tagen hat man wahrgenommen, daß dergleichen Meynungen und die denselben gemäß eingerichteten Heilarten widersinnig und gefährlich sind, oder für die Kranken in der faulen Eiterungsbräune oder andern Faulfiebern tödtliche Folgen haben können; daher hat man, ohne den natürlichen Fortgang und die Beendigung der Krankheit abzuwarten, und der Natur es zu überlassen, ihre eignen Kuranstalten zu treffen oder auszuführen, ernstlich sich bemüht, die faulende Neigung in den Säften, und die sehr geschwind erfolgende Kraftlosigkeit in den festen Theilen zu verhüten oder ihr Einhalt zu thun. Durch diese Unternehmung in allen mit Fäulniß verbundnen oder derselben sich nähernden Krankheiten wird ganz sicher der Kunst mehr Ehre, und dem unglücklichen Kranken eine größre Wohlthat verschafft.

Von den Symptomen oder Kennzeichen der bösartigen Eiterungsbräune.

1) Der Hals schmerzt innerlich, und entweder das Schlingen wird verhindert und erschwert, oder es ist mit Schmerz verbunden.

2) Bey

2) Bey geöffnetem Munde findet man, wenn die Zunge niedergedrückt wird, das Zäpfchen nebst den Mandeln bisweilen widernatürlich dunkelroth, und ganz glänzend von Farbe.

3) Es zeigen sich auch auf der Fläche und in der Nähe der Mandeln weisse oder gelbe Fleckchen, welche in der Folge eitern und Geschwüre bilden.

4) In manchen Fällen sind die angegriffenen Theile geschwollen und in andern sind sie es nicht. Mitunter entstehen ordentliche Eitergeschwüre oder Abscesse, wiewohl dieses nur selten geschieht.

5) Von Gesicht sehen die meisten Kranken blässer, als in ihrem natürlichen Zustande, es wären denn junge und vollblütige Personen; dabey aber zeigt sich auch eine Niedergeschlagenheit und Mattigkeit.

6) Dergleichen Kranke sehen auch ganz trübe um die Augen und haben nicht das gewöhnliche Feuer in denselben.

7) Hitze und Frost sind nicht immer mit den andern Symptomen verbunden.

8) Der Puls ist schwach, klein, geschwind und unordentlich.

9) Die Lebensgeister oder das Gemüthe findet man ziemlich niedergeschlagen.

10) Die Kräfte des Körpers sind vermindert, es wird eine große Mattigkeit verspürt, und die Haut fühlt sich trocken an.

11) Zu-

11) Zuweilen bekommen die Kranken Schwindel, doch sind sie insgemein davon frey und fühlen nur eine Schwere im Kopfe.

12) Die Zunge ist weiß, aber doch dabey ziemlich feucht, und es wird ein wenig Durst verspürt.

13) Der Urin sieht blaß aus oder hat eine den Molken ähnliche Farbe.

Dieses sind die allgemeinen Symptome, die sich insgemein zu Anfang der Krankheit einstellen. Wenn sie mit Verstande und auf eine geschickte Art behandelt wird, so ist sie leicht zu heben: allein wenn man nach alter Weise es auf die Natur ankommen lassen will; so werden alle Zufälle steigen, und in wenig Tagen einen hohen Grad der Fäulniß nach sich ziehen.

Der Rothlauf, und ein Ausschlag kömmt im Nacken, und wenn man die Ausdünstung stark befördert, auf der Brust, an den Aermen und Händen zum Vorschein.

Man bemerkt einen allgemeinen Hang zur Fäulniß, der Odem wird stinkend, es ereignen sich Stühle, rothe Flecken, Durchfall oder gar Ruhr, Springen der Flechsen, Rasen, Schlafsucht, und hinterher der Tod.

Die zuletzt erwähnten Symptome kommen selten vor, wenn nicht irgends die Krankheit ganz widersinnig und ungeschickt gleich anfangs behandelt worden ist.

Diese Krankheit hat keine ordentliche Krisis, ob man ihr gleich eine solche Entscheidung hat beymessen wollen, da man sie noch wie ein hitziges Fieber in jenen Zeiten behandelte, und in Erwartung einer gewissen kri-

tischen Ausleerung eine bestimmte Anzahl von Tagen ihren Gang nehmen ließ.

Da aus der unrichtigen Bestimmung, oder Vermengung der faulen Eiterungsbräune mit der eigentlichen Entzündungsbräune bisweilen gefährliche Folgen entstanden sind; so wird es der Mühe werth seyn, die Unterscheidungszeichen von beyden genau zu bestimmen. Auch hat man mit unter die venerische Bräune oder aus der Lustseuche herrührende Halsgeschwüre mit der wahren bösartigen Eiterungsbräune vermengt, ob diese gleich sehr von jenem Uebel verschieden ist.

Die charakteristischen Kennzeichen der bösartigen faulen Eiterungs- und der wahren Entzündungsbräune, wie auch der venerischen Halsgeschwüre.

1) In der wahren Entzündungsbräune ist der Puls geschwind und stark, wenn die Krankheit stark genug ist, die Wirksamkeit des Herzens und Schlagadersystems kräftig zu reizen.

2) Der Rachen und Schlund sind roth und verschwollen, so, daß der Weg zwischen den Mandeln ziemlich verengert wird und hinterher das Schlingen sehr erschwert.

3) Das Ansehen, die Lebhaftigkeit, der Puls, alles bleibt unverändert.

4) Man entdeckt in diesem Fall keine weisse Flecke im Schlunde.

5) Bey

5) Bey der wahren Entzündungsbräune wird auch keine Verminderung der Kräfte verspürt; denn das Vermögen im ganzen Schlagadersystem ist itzt sogar vermehrt.

6) Die Entzündungsbräune ist nicht von entzündlicher Art, fällt meistentheils im Winter und Frühjahr vor, wenn sich die Witterung plötzlich verändert; da hingegen die faule bösartige Eiterungsbräune selten zu einer andern Zeit, als zu Ende des Sommers und Herbstes, vorzukommen und immer ansteckend zu seyn pflegt. Von der erstern Art werden nur hin und wieder einzelne Personen angegriffen, von der letztern aber ganze Familien, ja bisweilen greift dieses Uebel so sehr um sich, daß daran die allermeisten Menschen in einer Nachbarschaft, in ganzen Dorfschaften, kleinen und großen Städten erkranken, und die Wuth dieser verwüstenden Krankheit erfahren.

7) Die wahre Entzündungsbräune endigt sich in eine Zertheilung, nach dem Gebrauch wiederholter Aderlässe, Laxier- und entzündungswidriger Mittel; oder sie geht in Vereiterung, da denn das Eiter, welches das Geschwür gebildet hatte, ausgeleert wird; allein in der bösartigen, faulen Bräune ereignet sich die Vereiterung selten, und durch die im vorigen Fall so dienlichen Anstalten, durch Blutausleerungen, Abführ- oder entzündungswidrige Mittel werden die Kranken getödtet.

Venerische Bräune.

1) Die venerischen Halsgeschwüre trifft man insgemein nahe an oder auf den Mandeln oder an den Seiten der Zunge oder auch am Gaumen an.

2) Diese Art der Bräune wird von keinem Fieber begleitet, und die Kranken sind auch nicht matt oder niedergeschlagen.

3) Venerische Geschwüre nehmen keinen geschwinden Gang und führen keine Fiebersymptome mit sich, verändern sich ganz langsam und nehmen nicht eben so gar geschwind überhand, und sind gemeiniglich mit andern Zufällen der Lustseuche verbunden.

4) Die Halsgeschwüre in der Lustseuche sind nicht ansteckend durch die Luft, noch von epidemischer Art: sie greifen nicht ganze Familien an, noch überfallen sie ganze Gegenden, Dorfschaften oder Städte, sondern nur einzelne Personen werden davon ergriffen, ohne, daß sich die mindesten Symptome wahrer Entzündung oder Fäulniß dabey verspüren ließen.

5) Venerische Halsgeschwüre ereignen sich zu aller Jahrszeit, gemeiniglich haben sie ihren Ursprung von einer vernachlässigten oder übel behandelten Lustseuche.

6) Die Rinde und andre fäulnißwidrige Mittel können diese Art von Bräune nicht heilen. Zu dieser Kur gehören Räucherungen mit Zinnober, mit Quecksilber gemachte Reinigungsmittel, und eine mit Vorsicht und Klugheit eingerichtete völlige Quecksilberkur.

Obgleich diese Unterscheidungszeichen mehr als zu bekannt sind, und alle erfahrne Aerzte im ganzen Lande gewiß in der Beurtheilung der bisher verschiednen Arten von Bräune nicht irren werden, so sind doch dem ohnerachtet, aus Mangel einer genauen Bestimmung und Kenntniß der rechten eigentlichen und wesentlichen Kennzeichen

zeichen der faulen Eiterungsbräune, von den unerfahrnen Praktikern in der Heilkunst so viele traurige Fehler begangen worden, daß ich es nicht für überflüssig hielt, diese Schildrung der eigentlichen und recht charakteristischen Kennzeichen hier einzuschalten.

Ursachen der bösartigen faulen Eiterungsbräune.

1) Die entfernten Ursachen sind bereits oben untersucht worden, und, wie wir gesehen haben, bestehen sie in gewissen faulen Dünsten, welche die Luft des Dunstkreises anstecken.

2) Die Ursachen, welche einen fortgesetzten und neuen Anlaß zu dieser traurigen Krankheit geben, können zurückbleiben, nachdem auch die atmosphärische Luft gereinigt worden ist; denn, wenn die Krankheit einmal aufgenommen ist, so kann sie auch durch den Athem, Wäsche, Kleider und dergleichen von den schon angesteckten Personen weiter fortgepflanzt und auf solche Art von Familie zu Familie lange Zeit fortgebracht werden, nachdem die ersten Ursachen in der Luft längst zerstreuet sind.

Die Pest wüthet auf gleiche Weise.

1) Die nächsten oder unmittelbaren Ursachen sind eine durch den Mund und die Lungen vermöge des Athmens eingesogene scharfe, ätzende oder angreifende faule Luft. Die Bestandtheile dieser Luft, und die klügsten Mittel und Anstalten, ihr vorzubeugen, entgegen zu wirken, sie unschädlich zu machen, oder in reinere zu verwandeln, sind alles Gegenstände, welche in einer

 künfti-

künftigen Abhandlung umständlich sollen erwogen werden *).

2) Diese unreine Luft berührt zuerst beym Athemholen den Schlund, es mag dieses nun durch den Mund oder die Nase geschehen.

Sie ist hinlänglich scharf, oder ätzend genug, auf die äußere Haut dieser Theile so zu wirken, daß sich davon kleine Blätterchen erheben, welche eben unter der Gestalt der oben gedachten weissen Flecke erscheinen; diese lösen die Haut ab, fressen unter sich in die Tiefe, und bilden durch die Absondrung des faulen Stoffs oder Eiterstocks die bösartigen faulen Geschwüre.

3) Ein beträchtlicher Theil der ansteckenden, verderbten und in die Lunge eingeathmeten Luft wird durch die darinn gemachte Einsaugung hierauf der ganzen circulirenden Blutmasse beygemischt; daher sodenn auch die Verändrung des Blutes entsteht.

4) Dieser veränderte Zustand des Blutes, der in einer Auflösung besteht, erschlafft alle Muskelkraft im ganzen Körper, daher kömmt die Mattigkeit; ihre reizende Kraft aufs Herz und Schlagadersystem erregen eine geschwindere, doch aber schwächere, Wirksamkeit in dem Schlagadersystem; hier kann man aus dem Reiben und einer Verändrung in den bindenden Theilchen die Hitze u. dergl. erklären.

5) Wenn

*) Zu dieser Absicht haben wir schon längst Versuche angestellt.

5) Wenn diese fäulnißmäßige Verändrung auf das Gehirn, seine Häute oder Decken und überhaupt auf das ganze Nervensystem Wirkung thut; so bringt sie eben eine solche Niedergeschlagenheit und große Nervenschwäche hervor.

6) Wenn die Fäulniß erzeugenden Ursachen mit aller ihrer Kraft Wirkung thun; so kann leicht ein Phantasiren ausbrechen, indem das aufgelöste Blut durch seine Schärfe und reizende Beschaffenheit die Hirnhäute, die arteriösen und venösen Blutbehälter, oder die rindigte und markigte Substanz des Gehirns empfindlich reizt.

Die lockere und zur Auflösung sich neigende Beschaffenheit des Blutes ist eben die Ursache, wodurch alle Verrichtungen des Menschen, sowohl dem Geiste nach, als auch im Körper, geschwächt und matt werden *).

Vorhersagung in der bösartigen Vereiterungsbräune.

Die Vorhersagung der Krankheit muß vorzüglich aus den angenommenen Heilarten bestimmt werden.

*) In den faulichten Krankheiten unter den heissen Himmelsstrichen findet man viele Kranke, gleich beym ersten Anfall der Krankheit so niedergeschlagen und sie fühlen eine so außerordentliche Schwäche, daß sie sich immer in Todesgefahr zu befinden glauben: und durch diese tief eingeprägte Vorstellung haben die Kranken sich nicht selten wirklich den Tod zugezogen, ohnerachtet man alles, was nur möglich war, zu ihrer Rettung anwendete. Der Geist hatte öfters auf den Körper einen so starken Einfluß, daß eine tödtliche Kleinmuth und Niedergeschlagenheit entstand, die sich ihrer auf eine solche Art bemeisterte, daß weder Mittel, noch Vorstellung etwas dagegen ausrichten konnten.

1) Wenn dieses Uebel nach den verbesserten Heilarten behandelt wird; so ists weder gefährlich, noch tödtlich.

2) Wenn es unmittelbar nach seinem Ursprung mit Rinde und fäulnißwidrigen Mitteln behandelt wird, kann man es in wenigen Tagen heilen.

3) Wird die Kur auf die gehörige Art unternommen; so pflegt sich auch die Krankheit in wenig Tagen zu vermindern, und die Abnahme derselben geht beständig so merklich fort, bis die ganze Kur vollendet ist, ohne, daß, gewöhnlicher Weise, irgends eine kritische Ausleerung dabey vorgeht.

4) In den Vorhersagungen liegt aber dieß zum Grunde, daß die Krankheit gleich bey ihrem ersten Ausbruch, oder, weil sie doch noch neu ist, auf eine geschickte Art behandelt worden seyn muß.

5) Wenn die Krankheit im Anfange verkannt und mit Aderlassen, Salz- oder entzündungswidrigen Mitteln von Salpeter und dergleichen behandelt wird; so erfolgt gemeiniglich der Tod.

In solchen Umständen entstehen Petechien, Phantasiren, Bluten aus der Nase, oder andern Theilen, wegen der Auflösung der Säfte, oder es finden sich fäulnißäußernde oder heftige ruhrähnliche Stühle ein, die mit Zerstörungen der Eingeweide verbunden sind, und der Kranke, welcher bis auf den letzten Augenblick bey Verstande bleibt und bey welchem der Kreislauf des Blutes immer mehr abnimmt, athmet schwächer, wird ohnmächtig, bekömmt kalte Schweiße und stirbt unbemerkt.

6) Fast

6) Fast eben, doch nicht ganz so traurig geht es her, wenn die Kurart nach Fothergillschen Grundsätzen, oder Huxhamscher oder Pringlischer und andrer Methode angestellt wird, vorzüglich, wenn die Aerzte ihr Augenmerk bey der Kur mehr auf das Fieber, als die Fäulniß richten, und die Anwendung der Rinde bis dahin verschieben, wo es alsdenn viel zu spät und sie gar nicht mehr wirksam ist. Solche Fälle sind mir öfters vorgekommen, und nur neuerlichst ward ich zu einem Kranken gerufen, wo die Krankheit eben aus gedachter Vernachlässigung auf einen so hohen Grad gestiegen war, daß ich alle Kunsthülfe vergeblich anwendete.

7) Je länger die Krankheit im Körper gewüthet und je mehr die Heftigkeit und Menge der Zufälle zugenommen hat, desto weniger kann man Hoffnung haben, sie zu bezwingen.

8) Die Krankheit, wie man zu sagen pflegt, der Natur zu überlassen, ist doch noch besser, als sie mit Blutlassen und entzündungswidrigen Laxiermitteln zu behandeln, denn diese Kurart tödtet den Kranken.

9) Die von Fothergill, Huxham und Pringle, wie auch noch von andern vorgeschlagenen unkräftigen Kurarten sind allezeit besser, als wenn man die Krankheit der Natur überlassen will, und es steht zu hoffen, daß sie in künftigen Jahren, wenn dieses Uebel weniger bösartig seyn sollte, anwendbar werden möchten; jedoch wird immer der beym Ausbruch der Krankheit unterlassene Gebrauch der Fieberrinde sie so sehr anwachsen lassen, daß im Verfolg derselben die kräftigsten Mittel, sie zu heben, viel zu schwach seyn werden. Die Krankheit

dauert nach der Meynung jener Schriftsteller fünf, sieben, eilf oder zwölf Tage mit Gefahr sehr wichtiger Zufälle; da doch im Gegentheil bey der unmittelbaren Anwendung fäulnißwidriger Mittel bedeutende Symptome selten ausbrechen, und die Krankheit gemeiniglich in drey, vier oder fünf Tagen schon gehoben ist. Welche Methode also die beste sey, bedarf wohl gar keiner Untersuchung *).

Von den Verhütungsmethoden dieser bösartigen Vereiterungsbräune.

Die Methoden, dieses gefährliche Uebel zu verhüten, sind von zweyerley Art, nämlich die eine ist die natürliche, die von dem diätetischen Verhalten abhängt, und die kömmt von der Heilkunst her.

Die natürliche oder diätetische Vorbauungsmethode haben wir oben bereits bey der ausgebrochnen Krankheit beschrieben; hierzu wollen wir noch dieses setzen, daß es sehr

*) Wir führen die oben genannten Aerzte, deren Ruf grossen Einfluß und viel Gewicht in der Praxis hat, gar nicht aus verminderter Achtung gegen sie an: denn sie können gerechten Anspruch auf Achtung und Dankbarkeit bey der menschlichen Gesellschaft, wegen verschiedner vertilgter Vorurtheile ihrer Vorgänger, machen: es ist auch dieß kein Vorwurf, der sie trifft, daß sie mit den neuern Entdeckungen unbekannt sind. Wir machen sie nur aus diesem Grunde namhaft, weil wir öfters bemerkt haben, daß, wenn Kranke an dieser Krankheit gestorben sind, Praktiker sich immer auf die Schriften eines Fothergill's, Huxham's, Pringle's bezogen und sie zum Beweise einer unkräftigen Heilart angeführt haben.

sehr wohl gethan ist, wenn der Kranke, oder der, welcher die Krankheit befürchtet, sogleich seinen Aufenthalt verläßt und sich an einen solchen entlegenen Ort begiebt, wo die Krankheit noch nicht bekannt, oder ausgebrochen ist.

Diejenigen, welche den Ort, wo die Krankheit herrscht, nicht verlassen können, müssen sich nur enthalten, an der bösartigen, faulen Eiterungsbräune Kranke zu besuchen.

Diese in Besorgniß stehenden Personen thun wohl, wenn sie eine leichte Abführungsarzney (nur nicht Glauberisches, Seignette= oder Epssonisches Salz) *), und hernach täglich dreymal einen Theelöffel voll peruvianisches Rindenpulver und ein wenig geriebnen Ingwer, in rothem Wein mit etwas Wasser vermischt nehmen.

Stückchen von der Fieberrinde, Ingwer, Zimmt, Nelken, englische Würze, Pfefferkörner, kurz jede Art von Gewürze beständig leicht gekauet, giebt Anlaß, daß immer etwas von ihren Theilchen sich mit dem Speichel in den Magen zieht, Gutes stiftet und der Ansteckung auf gewisse Art mit vorbeugen hilft **).

Das

*) Diese Salze schicken sich wegen ihrer Beschaffenheit blos für entzündliche Krankheiten, thun aber gewiß allezeit in den faulichten Schaden: alle wahre und verständige Aerzte sehen die Ursache davon ein: nämlich weil sie erschlaffende Mittel für den ganzen Körperbau sind.

**) Einer meiner Freunde unter den Aerzten im letztern Kriege war an den Fluß Gambia in Afrika beordert; auf der Reise nach seiner Bestimmung mußte er mi Mannschaft in einem offnen Boote liegen, und konnte sich

Das Tabackskauen, so beschwerlich es auch vielen ist, so wie das Tabackrauchen, ist allerdings nicht zu verwerfen, und kann füglich als ein Vorbauungsmittel angesehen werden.

Das Theetrinken und überhaupt der Genuß von vielem warmen Getränke ist in diesen Umständen sehr einzuschränken, so lange dergleichen gefährliche Krankheiten um sich greifen und herrschend sind.

Mit unter ein oder zwey Gläser Wein, Liqueur und Ingweraufguß oder Punsch ist gar nicht undienlich; denn alles dies kann öfters der Macht der Krankheit widerstehen.

Die gemeinen, alltäglichen Speisen, nur keine Fleischbrühen, müssen, wie sie die Jahrszeit mit sich bringt, zur Unterhaltung beybehalten werden; aber bey sehr heisser Witterung in weit geringerer Menge, als bey kalter.

Alle Säuren und sauern Früchte dürfen mäßig genossen werden, wenn sie nur der Magen verträgt und nicht etwa Kolik oder Durchfall ihren Gebrauch verbieten.

Man muß alles anwenden, was zur Stärkung des Körpers und Geistes beytragen kann, und, was ihn schwächt,

sich nur blos mit dem über das Boot gespannten Segel bedecken. Die schlimmsten Faulfieber sind in diesem Lande sehr gemein; allein mein Freund erhielt viele bey guter Gesundheit, indem er jedem täglich dreymal einen Suppenlöffel voll Madeirawein, und zugleich allezeit ein Quentchen peruvianisches Rindenpulver nehmen ließ.

schwächt, sorgfältigst vermeiden; daher alle bittre und magenstärkende Mittel zuträglich, hingegen alle kühlende Salze, vorzüglich Salpeter, sehr schädlich sind.

Kur der bösartigen Eiterungsbräune.

1) Wer mit dieser Krankheit behaftet ist, muß sich vor allen Dingen in das oberste Zimmer des Hauses, oder lieber an einen solchen Ort, wo die Krankheit gar nicht herrscht, begeben. Eine luftige Gegend ist in dieser Krankheit einer niedern weit vorzuziehen.

2) Der Hals muß fleißig mit Wasser, das mit sauerm Vitriolelixier oder mit der Küchensalzsäure und Portwein angeschwängert ist, ausgegurgelt werden.

3) Der Magen und Darmkanal müssen mit einem fäulnißwidrigen Laxiermittel gereinigt werden, welches am besten aus einem Aufguß von Senesblättern, Tamarinden und Weinsteinrahm, dem etwas von Daffy's Elixier oder der Senesblättertinctur beygemischt ist, bereitet wird; dieß ist eine gute Vorbereitung, hinterher die peruvianische Rinde zu verordnen, welche gelegentlich wiederholt werden kann *).

4) Die

*) Da wir die Absicht bey der Ausarbeitung dieser kurzen Anleitung gehabt haben, sie so nützlich und brauchbar, als möglich, zu machen, so sind auch die gegebnen Verordnungen die allereinfachsten und verständlichsten, damit Personen, die nicht sogleich einen Arzt zu ihrem Beystande haben, wissen können, wie sie sich im ersten Ausbruch der Krankheit verhalten sollen. Tamarinden mit Senesblättern, Rhabarber und Weinsteinrahm, die erweichende Latwerge und Weinsteinrahm, Manna, Rhabarber und Weinsteinrahm sind lauter schickliche Laxiermit-

4) Die Rinde kann man in Substanz geben, und sie gepülvert zu einer bis anderthalb Unzen mit zwey Quentchen von aromatischen Species in eine Quartflasche schütten; hierauf gießt man eine halbe Pinte Madera, rothen Port, oder einen andern kräftigen Wein, und füllt hierauf die Flasche vollends mit einer Abkochung von der Fieberrinde, starkem Chamomillenthee oder auch nur mit Wasser voll, und thut noch zu dieser Mischung einige Tropfen oder so viel, als zur angenehmen Säure nöthig ist, vom sauern Vitriolelixir.

5) Vor dem Einnehmen und dem Genuß jeder Sache müssen die im Halse angegriffenen und vereiterten Theile mit nur eben gedachtem Gurgelmittel gut gesäubert und der Kranke vom Liegen im Bette, so lange, als seine Kräfte außer demselben zu sitzen erlauben, abgehalten werden.

6) Der Speichel und alle im Munde sich sammlende Feuchtigkeiten müssen ausgespuckt und durchaus nicht hinter geschlungen werden.

7) Das Zimmer, worinn sich der Kranke befindet, muß kühle und die Luft immer durch offne Fenster und Thüren abgefrischt und beständig erneuert, aber der volle Strom oder Anfall der durchstreichenden Luft nicht auf den Kranken gelassen werden. Jedoch muß bey diesen Unternehmungen gleichwohl auf Witterung und Jahreszeit Rücksicht genommen werden.

8) Zur

xiermittel; allein Seignette-, Glaubersches, das bekannte Purgiersalz oder andre dergleichen entzündungswidrige Laxiermittel sind in faulichten Krankheiten durchaus nicht anzuwenden.

8) Zur Kur wird auch erfordert, daß im Krankenzimmer beständige Dämpfe von Essig mit Weingeist und Kampfer, Brannteweín oder Rum, ungarischem oder Lavendelwasser reichlich erhalten werden, wovon der Kranke immer etwas an den Mund halten muß, damit die einzuathmende Luft ihre faulende Eigenschaft dadurch verlieren möge.

Glaubers Seesalzgeist, oder die Kochsalzsäure, in kochendes Wasser gegossen, ist ein kräftiges fäulnißwidriges Mittel; es darf nur nicht von jedermann, sondern nur von der Sache Kundigen oder von Aerzten selbst angewendet werden.

Etwas weniges vom rauchenden Salpetergeiste, Vitriolöl, Glaubers Seesalzgeist mit Alkohol oder dem stärksten Weingeist zusammengemischt, geben ganz vortreffliche, die faule Luft verbessernde Dämpfe, allein ihre rechte Anwendung erfordert einige chemische Kenntnisse.

Der Weingeist muß in Gläsern aufbewahrt, und die Säuren mit größter Behutsamkeit und Vorsicht nur in einzelnen Tropfen hinzugethan werden; hierauf erfolgt in der leichten Digestionswärme ein Aufbrausen, und die Luft wird auf diese Art mit den heilsamsten Dünsten, die in jeder Art faulender Krankheiten, ansteckenden Fiebern, Ruhren, bösartiger Bräune und dergleichen sehr nöthig sind, nach Wunsche angefüllt.

Anzündung des Schießpulvers ist in diesen Umständen ebenfalls sehr nützlich.

Das Räuchern mit Taback, wohlriechenden Gummi- oder Harzarten, Weihrauch, Bernstein, Myrrhen, Benzoe,

Benzoe, Harz, Pech u. s. w. wie auch aromatische und nervenstärkende Kräuter, Lavendel, Rosmarin, Rosen und dergleichen tragen ebenfalls zur Luftverbesserung das ihrige bey.

. 11) Glückliche Fortschritte in der Kur zu machen muß das Leinenzeug, die Anzieh- und Bettwäsche, es sey von Leinen- Baum- oder Thierwolle, so wie auch vorzüglich die Bettvorhänge (welche letztern doch lieber ganz wegfallen sollten) fleißig mit reiner verwechselt, und zuvor mit Taback oder mit anderm beliebigen Räucherwerk durchräuchert, und die gebrauchte Wäsche und Kleider, auf dem höchsten Orte des Hauses gelüftet, und vor dem Waschen getrocknet werden. Diese Vorsichtsregeln sind nicht allein in der hier abgehandelten bösartigen Eiterungsbräune, sondern auch in allen Faulfiebern zu beobachten.

X.) Ferner gehört auch zur zuversichtlichen, geschwinden und angenehmen Kurart, daß man sogleich alles, was mit dem Gurgeln, ausgespuckt, oder durch Urin und Stuhl abgeführt wird und sonst alle mögliche Unreinigkeiten aus dem Krankenzimmer unverzüglich fortschaffen läßt.

Schnupftücher oder Servietten, womit sich der Patient den Mund abwischt, muß man mit Lavendel- Rosmarin- oder Kampferspiritus, oder auch nur mit Essig und Branntewein, besprengen.

11) Das schicklichste Getränke kann in dieser Verfassung der Regus oder Imperial seyn, den wir gewöhnlicher Weise aus einem Aufguß kochenden Wassers,

darinn

darinn ein guter Theil Weinsteinrahm aufgelöst ist, auf ein wenig frische Zitronschalen bereiten *).

Zu diesem Endzweck können auch sehr schicklich Essig, und Wasser mit Johannisbeersaft oder dergleichen Gallert, Himbeeren, Aepfel, Pflaumen, von guter, verschiedner Art, Schlehen, Pomeranzen, Citronen, Limonien und allerley säuerliche Früchte, abgekocht und mit Zucker oder Honig versüßt, als ein durststillendes Getränke dienen **).

Vitriolische und Salzsäuren aber sind bey weitem am kräftigsten, und sollten billig andern Säuren vorgezogen werden, es müßte denn eine große Engbrüstigkeit mit den andern Symptomen zugleich schon dem Kranken lästig seyn.

Zwanzig Tropfen von der Salzsäure oder ein Paar Theelöffel voll vom sauern Vitriolelixier, können ein Quart Wasser, oder Wein und Wasser schon genugsam sauer machen: denn es muß im sauern Getränke gleichwohl auch eine gewisse Mittelstraße gehalten werden, damit nicht eine allzugroße Zusammenziehung der Fibern oder Ausführungskanäle, und daher ein unnöthiger Durst entstehe.

Mit

*) Ohngefähr ein Theelöffel voll ist für anderthalb Pinten Wasser, dieß Getränke zu bereiten, hinlänglich.

**) Da diese Säuren in ihrer Stärke verschieden sind; so muß blos durch den Geschmack die erforderliche hinzuzuthuende Menge derselben, bestimmt werden.

Mit Salpeter gemachte Getränke oder mit etwas Salpeter versetztes Gerstenwasser und alles verdünnende Theegetränke ist in dieser Krankheit als schädlich zu betrachten.

Gar keine Art von Getränke, noch irgend sonst etwas, muß der Kranke, bevor er sich den Hals und Mund nicht recht gut ausgegurgelt hat, zu sich nehmen.

13) Wenn sich, wie es öfters geschieht, Eitergeschwüre erzeugen, und sie entweder von selbst aufbrechen oder mit einer Lancette geöffnet werden, muß man ja dahin sehen, daß nichts von dem Eiter in den Magen komme, sondern daß es aufs sorgfältigste ausgespuckt, und durch Gurgeln der Schlund und ganze Hals innerlich recht gut gereinigt werde.

15) Wenn die Zunge, die Zwischenräume der Zähne und das Zahnfleisch mit Unreinigkeit und einer dicken, häutigen, braunen oder blaulichten Substanz überzogen ist; so ists höchst nöthig, das Gurgelmittel mit Borax versetzt anzuwenden und die Theile von aller Unreinigkeit bestens zu säubern.

14) Aus dem Thierreiche hergenommene Kost, z. B. Schöpsen- Kalbs- oder Rindsbrühe und dergleichen, muß durchaus vermieden werden. Zu der Zeit, wo weder das Schlingen, Verdauen, die Bereitung des Nahrungssafts, noch die Verwandlung in Blut ordentlich von statten geht, wird wenig von Speisen erfordert, und wenn auch welche genommen werden könnten; so würden sie doch nicht zur Nahrung gereichen.

Panade

Panade von Brodte oder Zwieback mit rothem Weine bereitet, auch gedämpfte Aepfel oder etwas Brod in rothen Wein geweicht, Salep, Sago, Tapioca, Simolma, zerstoßener Seezwieback und dergleichen, alles mit ein wenig Wein zugerichtet, sind die rechten Unterhaltungsmittel in dieser und andern mit Fäulniß verbundenen, oder damit drohenden Krankheiten.

Der durch eine solche Behandlung bereits glücklich erlangte Erfolg setzt voraus, daß man zur rechten Zeit medicinischen Beystand gesucht und denselben auf eine gute Art und nach richtigen Grundsätzen angewendet hat. Unter diesen Umständen siehet man aber auch, wie die Krankheit stündlich abnimmt und nach Verlauf von zwey bis drey Tagen aus dem Grunde gehoben wird.

Allein es geschieht dennoch in der täglichen Praxis nicht so gar selten, daß man die Krankheit verkannt, oder von ihrem Ursprung her unrecht behandelt hat; in solchem Fall muß die Kunst sich mit aller Macht, und desto kräftiger der faulen Auflösung der Säfte und der daher rührenden Schwäche in den festen Theilen widersetzen, und so oft und viel, als es der Magen des Kranken nur, ohne Brechen zu erregen, vertragen kann, denselben immerfort mit fäulnißwidrigen Mitteln unterhalten *).

*) Es kann, nach aufgenommener oder bereits in den Körper gedrungener Ansteckung, wie bey den Pocken, geschehen, daß die giftigen Theilchen des kranken Stoffs, ehe noch die Zufälle der bestimmten Krankheit deutlich ausbrechen, mit dem Blute zwey, drey, und wohl mehr Tage, im Kreislauf bewegt werden: allein, wenn die Krankheit doch einmal epidemisch herrscht, so ist die Vermit-

Es ist ein bemerkenswürdiger Umstand, daß Kranke, die sonst die peruvianische Rinde nie vertragen konnten, in dieser faulenden Krankheit sie in größter Menge, ohne allen Widerwillen und mit dem besten Erfolge, zu nehmen vermochten *).

Wenn

Vermuthung ihrer Möglichkeit sehr groß, und es können in solchen Fällen auch die Vorbauungsmittel nicht schaden, wenn nicht ganz besondre Gegenanzeigen dawider sind.

*) Die peruvianische Rinde, so wie die vitriolischen Säuren, ist oftmals wegen Engbrüstigkeit, Brustbeklemmung oder Husten, doch nicht immer, anwendbar, und die Erfahrung hat gezeigt, daß sie bey verschiednen Krankheitszufällen der Brust oder der Eingeweide im Unterleibe Nachtheil zuwege gebracht, und schweres Athmen, Brustschmerzen, Krämpfe und dergleichen verursacht hat. Das nämliche gilt von den Säuren. Allein in einer solchen Neigung zu faulender Auflösung in den Säften müssen alle minder wichtige Zufälle der drohenden Gefahr dieser Krankheit nachstehen, und, wenn auf den Gebrauch gedachter Mittel Engbrüstigkeit und Krämpfe nicht offenbar erfolgen; so muß man sich durch einen Versuch mit diesen Mitteln, das Leben der Kranken zu retten, nicht abhalten lassen.

Wir haben manchmal gefunden, daß sehr empfindliche Kranke, denen besonders gespannte, harte Fibern, sehr enge Gallengänge und Hartleibigkeit eigen waren, und welche die Rinde und andre stärkende und zusammenziehende Mittel gar nicht vertragen konnten, doch in der fauligten Bräune von deren Anwendung nicht die mindesten übeln Wirkungen gedachter Art erlitten, sondern sich sehr wohl danach befanden.

Es können, nach Beschaffenheit der dringenden Zufälle und nach dem Gutachten des Arztes, andre Bereitungen der Fieberrinde verordnet werden, davon ich keine besondre Anzeige geben kann.

Wenn Blutstürzungen, rothe Flecke, Petechien und andre Ausschläge mehr zum Vorschein kommen; so müssen sie, da es Symptome von eben der Art sind, wie sie sich in andern faulenden Krankheiten zeigen, eben wie jene behandelt werden.

Das Bluten geht über alle traurige Zufälle, und kann selten, auch von dem geschicktesten Arzte, gestillt werden.

In solchen von Fäulniß herrührenden Durchfällen oder in ruhrartigen Stühlen, welche öfters als tödtliche Zufälle anzusehen sind, müssen zuförderst die reizenden Ursachen durch gewisse, gelinde, fäulnißwidrige Laxiermittel, oder durch Rhabarber abgeführt, hierauf aber muß sogleich die peruvianische Rinde mit etwas von kräftig aromatischen Mitteln versetzt, und mit dem Vehikel von einfachem oder zusammengesetzten, mit Wein abgezognem Zimmtwasser genommen werden. Man kann auch mit unter zur Abwechselung die beyden sehr kräftigen, fäulnißwidrigen Mittel, das süße Vitriolelixier und den Hoffmannischen schmerzstillenden Liquor mit gutem Nutzen brauchen.

Ob wir nun gleich bereits oben den Gebrauch der Opiate gemißbilligt haben; so können doch solche Fälle eintreten, welche ihren Gebrauch nothwendig oder doch zuläßig machen, zumal, wenn sie mit dem Extract des Campecheholzes oder der japanischen Erde versetzt sind, auch mit bloßem Zimmtwasser oder einigen stärkenden Tincturen könnte man sie auf eine nützliche Weise zu diesen Absichten verbinden.

Wenn die Krankheit durch Vernachlässigung oder üble Behandlung einen tödtlichen Ausgang nehmen will; so melden sich faule Stühle, kalter Schweiß, äußerste Entkräftung, Ohnmachten; und Brand der Därme beschließt die traurige Krankheit. Nur neuerlichst sind mir solche Fälle in der Praxis vorgekommen, und einige Leichenuntersuchungen haben mich völlig in meiner Meynung bestärkt.

Was andre Symptome betrifft, welche zuweilen zum Vorschein kommen, die wir aber noch nicht angeführt haben; so müssen dieselben nur nach Beschaffenheit der Umstände behandelt, und dabey nicht aus der Acht gelassen werden, daß alle fressende, fäulnißbegünstigende und kühlende Salzmittel schädlich sind. Denn nur blos auf kräftige, fäulnißwidrige Mittel, die mit stärkenden versetzt werden, kann man sich verlassen, und auf ihre heilsame Wirkung mit Grund einige Rechnung machen.

In der Raserey kann eine Mandelmilch mit einer guten Dosis Kampfer vortreffliche Dienste thun, welche, gut mit Wasser verdünnt, ein krampf- und fäulnißwidriges Mittel abgiebt *).

*) Zehn Gran Kampfer in einem Quentchen Weingeist aufgelößt, und mit einem halben Quentchen arabischem Gummi, zwey Unzen Brunnenwasser, und einer beliebigen Menge Zucker, ist zu den meisten Absichten, wo Kampfer erfordert wird, ein weit besseres Mittel, als der sonst gewöhnliche Kampferjulep.

Oefters

Oefters in der faulen Bräune empfohlene Vorschriften und Mittel, welche allerdings verworfen werden müssen.

Da der Leser vielleicht dessen, was die gute Behandlungsart der Krankheit betrifft, mehr, als zu häufig, bereits erinnert, und auch gezeigt worden ist, wie diese Heilart von der unächten absticht, welche entweder unkräftig, oder schädlich ist; so bitten wir ihn um Verzeihung, daß wir von dem, was wir bisher vorgetragen haben, eine nochmalige, ganz kurze Uebersicht geben.

Erste Classe, unschicklicher, verdünnender Getränke.

1) Thee und alle wässerige Aufgüsse, wofern man sie nicht mit mineralischen Säuren aus Salz oder Vitriolgeist, oder mit Pflanzensäuren anschwängert.

2) Habergrützschleim, Gerstenwasser, oder jede Art von mehligem Getränke, oder was man sonst Verdünnungsmittel nennt.

3) Mandelmilch, Wasser mit Cappillairsyrup, oder Orgeate.

4) Gelaabte oder mit Wein gemachte Molken, und alle warme schweißtreibende Getränke.

Zweyte Classe unschicklicher Salzmittel.

Alle Salzbereitungen, die aus Vitriolsäure und dem vegetabilischen oder mineralischen Alkali u. s. w. zusammengesetzt sind.

 1) Glau-

1) Glaubersches Purgiersalz.

2) Bitteres Laxiersalz, oder das Epsomische.

3) Seignettesalz.

4) Polychrestsalz.

5) Auflöslicher Weinstein.

6) Sal enixum.

7) Arcanum duplicatum.

8) Spießglassalpeter.

9) Vitriolisirter Salpeter.

10) Salpeterküchelchen oder Prunellensalz.

Dritte Classe

unschicklicher Mittel, die man aus der Pflanzensäure, und dem vegetabilischen, feuerfesten oder flüchtigen Alkali bereitet.

1) Salztränkchen, die aus Wermuthsalz und Zitronen- oder Limoniensaft zusammengesetzt werden *).

3) Min=

*) Die Salztränkchen, die von jeder Familie aus Wermuthsalz und Limoniensafte bereitet werden, und seit den Zeiten Riverius und Sylvius, welches ein Zeitraum von mehr als hundert Jahren ist, mit dem größten und ganz zuversichtlichen Vertrauen gebraucht worden sind, können Personen, die an keinen fauligten Krankheiten leiden, pintenweise ohne allen Nachtheil trinken: was aber für große Wirkung von zwey Unzen einer solchen Mischung in wichtigen Krankheiten erfolgen soll, darf man wohl gar keinem Arzte erst sagen. Wenn sich wahre

2) Minderscher Spiritus, der aus Essig und flüchtigem Alkali besteht.

3) Urintreibendes Salz, aus Essig und feuerfestem Alkali zusammengesetzt.

4) Flüchtige Salztränkchen aus einer Vereinigung Limoniensafts und des flüchtigen Alkali's.

5) Auch Magnesia ist in diesem Fall ein unschickliches Mittel, weil die hier häufig angewendeten Säuren mit ihr ein Mittelsalz bilden.

6) Aus eben diesem Grunde müssen die erdigten, aus Muschelschalen und dergleichen, wie auch die so genannte Confectio Alkermes, vermieden werden.

Die allgemeinen und vornehmsten Absichten bey den drey eben angeführten Classen der angezeigten Mittel sind: die Därme von allem gesammleten Unrath zu befreyen, die heftigen Fieberbewegungen zu stillen, die Hitze und den Durst zu lindern, dem ganzen Körper eine Kühlung zu verschaffen, die Ausdünstung zu befördern und die dicke, zähe Beschaffenheit des Blutes zu verbessern und dünner zu machen, u. s. w.

Man kann leicht einsehen, daß alle diese nun eben angezeigten Behandlungen mit ihren Heilmitteln, nach

wahre und geschickte Aerzte dieses Mittels bedienen; so ist es wohl die Absicht, bey ihren Kranken wenig oder nichts zu thun, und man kann es immer für ein unschuldiges Mittel in leichten unbedeutenden Zufallen halten, das aber in fauligten oder gefährlichen Krankheiten gar nicht anwendbar ist.

der gewöhnlichen Mode weit mehr eingerichtet, als Resultate wohl überdachter Ueberlegungen sind, die doch in solchen mit Fäulniß verbundnen Krankheiten sorgfältig angestellt werden sollten; es müßten denn besondre Fälle eine Ausnahme machen.

Diese nur eben aufgezählten Mittel sind, ob man sie gleich häufig auch in unsrer faulenden Bräune verschreibt, doch alle in einem gewissen Grade septisch: jedermann kennt ihre den Kreislauf des Blutes mindernde Kräfte und es ist bekannt, daß sie den Magen, Darmkanal, und das ganze Nervensystem schwächen, und Kühlung bewirken u. s. w. überhaupt aber mehr die Fäulniß zu befördern, als dieselbe mit der dabey vorgehenden Auflösung der Säfte zu verhindern, geschickt sind.

Allein im Anfang, Fortgange und höchstem Zustande entzündlicher Krankheiten sind diese gedachten Mittel von vortrefflicher Wirkung, nur ganz untauglich in allen solchen Krankheiten, die in die Classe der offenbaren Faulfieber gehören oder mit bösartiger Vereiterung, wie unsre hier abgehandelte Bräune, verbunden sind.

Sollte wohl ein vernünftiger, erfahrner Arzt unter solchen Umständen, wo sich die ganze Blutmasse einer faulenden Auflösung nähert, dergleichen Mittel verordnen, wodurch dieselbe noch mehr beschleunigt, und der Kranke in eine noch kläglichere Verfassung gesetzt würde?

Müssen nicht alle obgedachte, nach der Reihe angeführte, salzige, kühlende Mittel das Blut flüssiger machen, und gerade der Hauptanzeige in dieser mit Fäulniß begleiteten Krankheit entgegen wirken? da man doch hier nichts

nichts mehr zur Absicht hat, als die Auflösung der Säfte zu hemmen, die festen Theile kräftig zu stärken, und dadurch der faulenden Schärfe und daher rührenden Auflösung sich mit aller Macht zu widersetzen.

Wenn man gleichwohl annehmen könnte, daß solche oben erwähnte Salztränkchen keinen Schaden thäten, so ist doch dieß ausgemacht, daß sie nicht leicht einigen Nutzen stiften. In einer solchen einen so sehr geschwinden Gang nehmenden Krankheit, wie die mit Gefahr verbundne, bösartige, faule Eiterungsbräune ist, wo man keine Zeit mit Weglassung richtiger und treffender Heilarten, oder nur mit oberflächlichen Behandlungen verlieren darf, ist es doch höchst verwegen, das menschliche Leben zu wagen und aufs Spiel zu setzen, wenn man die allerfrüheste Gelegenheit, der gefährlichen und mit dem Tode drohenden Krankheit und ihrer verderbenden Neigung entgegen zu arbeiten, vorbey lassen will.

Man hat längst entdeckt, daß die Hitze in faulenden Krankheiten von einer ganz andern Blutbeschaffenheit herrührt, als in den mit Entzündung verbundnen; daher sind auch natürlicher Weise mit Uebereinstimmung aller Aerzte in den letztern Krankheiten Aderlässe, Abführungs- und alle kühlende Salzmittel sehr anwendbar und höchst schicklich, aber ganz widersinnig würde der Gebrauch der Rinde und zusammenziehender der vitriolischen Säure seyn. Die Beweise, daß diese letztern Mittel mit Fäulniß vergesellschaftete Krankheiten gehoben haben, sind eben so zahlreich, als die Beyspiele, wo die salzigen Kühlungsmittel das Gegentheil, nämlich Schaden, bewirkt haben.

Verschiedne auswärtige, sonst gelehrte Aerzte wollen sich durch keine Art von Beweisen von ihren vorgefaßten Meynungen abbringen lassen, und es tritt immer einer in des andern Stelle und verficht seines Vorgängers irrige Grundsätze. Sie belegen alle Abweichungen von den auf Universitäten und von ihren Lehrern angenommenen Meynungen, denen sie öfters blindlings folgen, mit dem Namen Charlatanerie, und scheinen zu glauben, daß die Arzneywissenschaft gar keiner Verbesserung fähig, und alle Neuerung in derselben ein Verbrechen sey.

Wenn zwischen bloßer Empirie und vernünftiger Heilkunst eine richtige Gränzlinie gezogen werden sollte; so müßten alle diejenigen, welche nur jede eingeführte, alltägliche Heilart befolgen, ohne darüber vernünftig nachzudenken, und bey ihren Unternehmungen nicht über den verschiednen körperlichen Zustand ihrer anvertrauten Kranken, über ihr Alter und Geschlecht, über die Witterung und Jahreszeit, reifliche Betrachtungen anzustellen fähig sind, mit allem Rechte den Namen eines Quacksalbers verdienen; denn nur diejenigen, welche aus richtigen Vernunftgründen, die auf dem verbesserten Zustande der Arzneywissenschaft beruhen, Arzneymittel verordnen, können auf den Namen eines Arztes Anspruch machen *).

*) Kein vernünftiger, rechtschaffner, berufner Arzt kann verlangen, daß man seine Würde oder Wissenschaft nach den Orten, wo er sein Studium getrieben, oder nach den Lehrern, von denen er es erlernt hat, schätzen soll, es wird auch nie jemand, außer nur die, welche sonst nichts zu ihrer Empfehlung vor sich haben, auf so unbedeutende Gründe stolz seyn. Die Erlernung einer

Vierte Classe
fehlerhafter Behandlungsarten.

1) Blutausleerung durch Aderlassen.

2) Mit Salpeter gemachte oder andre unschickliche Gurgelwasser.

3) Brechen.

4) Aufenthalt des Kranken im Bette.

Wissenschaft hängt nicht von einem besondern Orte oder einer berühmten Universität, auch nicht von einem langen Aufenthalt auf derselbigen ab, sondern es kömmt immer das meiste auf die Talente, den Fleiß und die rechte Anwendung der Kenntnisse, und auf das Bestreben, jede Gelegenheit in der Theorie sowohl, als Praxis bestmöglichst anzuwenden, an. Indessen muß man doch bekennen, daß große, volkreiche Städte und Hospitäler die häufigsten Gelegenheiten zur Erweiterung praktischer Kenntnisse in der Heilkunst darbieten, wenn sie unter der Anführung rechtschaffen gelehrter und erfahrner Aerzte und Wundärzte gehörig benutzt werden. Ich für mein Theil glaube sicher, da ich die meisten und wichtigsten Hospitäler in Europa besucht habe, daß die Heilkunst noch immer einer großen Verbesserung fähig ist: und ich halt' es für Pflicht eines jeden Arztes, in jedem Lande, und zu jeder Zeit, eben so gern Belehrungen anzunehmen, als nützliche Kenntnisse zu verbreiten. Ich bin gänzlich von denjenigen Aerzten unterschieden, denen es ungelegen ist, sich von einer Sache belehren zu lassen, die sie vorher nicht eingesehen hatten.

Diese Bemerkungen sollen nur die Praktiker treffen, welche ihr Ansehen und ihre affectirte Würde lediglich auf die Oerter und großen Hospitäler oder berühmten Lehrer, von denen sie ihre Kunst erlernt zu haben vorgeben, stützen, gleich als wenn Lehrer oder Oerter anstatt der Fähigkeiten gelten könnten.

5) Anwendung der spanischen Fliegen oder Blasenpflaster.

6) Beförderung der Ausdünstung durch das Jamespulver, Brechweinstein.

7) Jählinge Unterbrechung der Stühle durch Opiate.

8) Unterlassene Säuberung der im Halse befindlichen Geschwüre.

9) Verstattung des Schlafes solcher Kranken.

10) Die Vernachlässigung der fleißigen Durchlüftung des Krankenzimmers mit frischer Luft.

11) Die Anwendung aus dem Thierreich genommener Kost von Fleischbrühen jeder Art, besonders von Kalb- Schöps- oder Rindfleischbrühe und den daher kommenden Gallerten, und auch der Milch.

12) Der Gebrauch aller flüchtigen Salzmittel.

13) Das Vertrauen auf unkräftige Mittel.

14) Die unterlassene Anwendung der peruvianischen Rinde, so bald nur die Krankheit ausbricht.

Nothwendige Mittel sind folgende:

Laxiermittel.

1) Fäulnißwidrige Abführmittel von Senesblättern.

2) Tamarinden.

3) Weinsteinrahm.

4) Tinctur von Senesblättern.

5) Thee

5) Thee von Senesblättern und Chamomillenblumen.

6) Zusammengesetztes Senesblätterpulver.

Gurgelmittel.

1) Gurgelmittel von guter Art werden von Vitriolelixier, Vitriol oder Salzsäure mit Wasser bereitet.

2) Aus Myrrhen- und peruvianischer Rindentinctur und Kampferjulep.

3) Aus Rosentinctur.

4) Aus Essig und Rosmarinthee.

5) Johannisbeergallert oder dergleichen Säften und Wasser.

6) Rother Portwein mit Wasser geschwächt.

Fäulnißwidrige, innerliche Mittel.

1) Peruvianisches Rindenpulver.

2) Aromatische Species oder gestoßner Ingwer.

3) In Zimmtwasser aufgelöstes Rindenextrakt.

4) Huxhamische Rindentinctur, die andern Mitteln beygesetzt werden kann.

5) Abkochung der Rinde mit der Vitriolsäure versetzt.

6) Indianisches Schlangenwurzelpulver mit peruvianischer Rinde versetzt.

7) Tinctur von der indianischen Schlangenwurzel, doch sind diese Mittel selten erforderlich.

8) Sau-

8) Saures Vitriolelixier von 10 bis 15 Tropfen auf eine Dosis.

9) Versüßtes Vitriolelixier, aber zu 40 Tropfen bis auf anderthalb Quentchen.

10) Hoffmannischer Liquor von 20 bis 60 Tropfen.

11) Kampfer.

12) Bittre geistige Tincturen.

Getränke von dienlicher Art.

1) Von Rosen gemachte Tinctur *).

2) Wasser mit Vitriol oder Salzsäure bis zum säuerlichen Geschmack geschwängert.

3) Limonade.

4) In Wasser aufgelöster Weinsteinrahm, der so genannte Imperial.

5) Alle mit Wasser verdünnten Säuren der so mancherley Früchte.

6) In Wasser aufgelöster Johannisbeersaft.

7) Mit Pomeranzensaft vermischtes Wasser.

8) Rother Portwein oder dergleichen mit Wasser versetzt, Negus und dergleichen.

Die

*) Diese Bereitung ist bereits vor hundert und sechzig Jahren in fauligten Krankheiten empfohlen worden. Poter sagt: „Vius est in febribus putridis, cor exhi„larat, et ardorem febris compescit, sitim etiam exstin„guit."

Die Ursachen des häufigen Purgierens hebende Mittel.

1) Rhabarberpulver zu zwanzig bis dreyßig Gran auf eine Dosis.

2) Extract aus Brasilien- oder Campecheholz in einfachem Zimmtwasser aufgelöst, zwey Quentchen auf sechs Unzen Wasser gerechnet.

3) Japanische Erde pulverisirt in Zimmtwasser, ebenfalls zwey Drachmen auf sechs Unzen.

4) Versüßtes Vitriolelixier bis auf anderthalb Theelöffel voll auf eine Dosis mit jeder von den vorigen Mitteln zugleich zu nehmen.

5) Hoffmannischer, schmerzstillender Liquor zu 60 Tropfen in einfachem Zimmtwasser.

6) Im äußersten Nothfall auch Opiate.

Häusliche Einrichtungen.

1) Fleißige Erneuerung und Anfrischung der Luft in der Krankenstube.

2) Die Verlegung des Kranken aus einem untern in das oberste, luftigste Zimmer des Hauses.

3) Essigdämpfe.

4) Losgebranntes Schießpulver.

5) Räucherungen mit Weihrauch, Benzoe, Pech, Harz, Taback, gelbem Sandelholz, Lavendel, Rosmarin, und dergleichen.

Andre nützliche Einrichtungen in der Krankenstube.

1) Der Kranke muß, so viel nur immer möglich ist, außer dem Bette gehalten werden.

2) Seine Anzugs- und Bettwäsche muß man täglich erneuern.

3) Bettvorhänge muß man gar nicht gestatten, am allerwenigsten dieselben zugezogen lassen.

4) Alles Wollene, es seyen Kleidungsstücken oder Decken, muß weggeschafft werden.

5) Wenig und gar keine Besuche sind zu gestatten.

6) Alle Ausleerungen müssen unverzüglich aus der Krankenstube fortgeschafft werden.

7) Das Zimmer muß beständig kühle seyn.

8) Durchaus ist dem Kranken keine Fleischkost zuzulassen.

9) Und ja nicht langer Schlaf zu gestatten.

10) Ueberdieß der Hals fleißig zu gurgeln und auszuspülen.

Die schicklichsten Nahrungsmittel.

1) Panada mit Wein zugerichtet.

2) Sago.

3) Salep.

4) Simolina.

5) Tapioca.

6) Reis.

7) Graupen, Pudding.

8) Gedämpfte Aepfel und Brodt.

9) Alle Arten saurer Früchte mit in Wein geweichtem Brodt.

Diese vielfältigen Arzneyen oder Nahrungsmittel können nun, nach Befinden der Umstände, vorgeschrieben, ausgesetzt und verändert werden, wie es der Klugheit und Beurtheilung des Arztes gemäß ist; jedermann hat in solchen Umständen vollkommen Recht, zu verordnen, was er sonst in vielen ähnlichen Fällen am zuträglichsten gefunden hat, nur muß er dabey dieses beständig im Andenken behalten, daß alle Mittel, welche die Fäulniß begünstigen, in einer Krankheit, wie eben die bösartige Bräune von faulender Beschaffenheit ist, nicht anzuwenden sind, und daß einzelne glücklich abgelaufne Fälle nie allgemeine Regeln, auf gleiche Weise zu verfahren, abgeben können.

Behandlungsart der bösartigen Bräune bey Kindern.

Da diese Krankheit öfters Kinder anfällt; so sollte billig auch auf eine Kurart für diese Kranken gesorgt und eine festgesetzt werden, wobey zwar die Hauptsache und die allgemeinen Regeln einerley blieben, doch aber gleichwohl einige Abweichungen zu machen wären.

Kinder haben insgemein ein Uebermaaß von Säure in ihrem Körper. Milch macht den größten Theil ihrer Nahrung aus, daher ist keine Säure, sie sey vegetabilischen oder mineralischen Ursprunges so gut anwendbar, als die peruvianische Rinde mit Milch vermischt, oder das Rindenextract mit einfachem Zimmtwasser.

Da sich Kinder nicht gurgeln können; so werden bey einigen die Geschwüre mit Säuren bestrichen und gesäubert werden müssen, bey andern aber wird es nicht thunlich seyn: man reinigt ihren Unterleib mitunter mit Rhabarberpulver, oder mit dem zusammengesetzten Pulver aus Senesblättern, oder mit andern dergleichen Abführmitteln. Im übrigen sind die Einrichtungen und allgemeinen Heilarten ebenfalls hier von großem Nutzen.

Wenn die Krankheit glücklich überstanden ist, und die Kranken in dem Stande der Wiedergenesung sich noch entkräftet finden; so muß die Fieberrinde, Stahlbereitungen, Bewegungen in freyer Luft, nebst einer starken, nährenden Diät vorgeschrieben und ununterbrochen bis zur völligen Herstellung fortgesetzt werden.

Sollten einen solchen Kranken noch hinterher hektische Zufälle, als Nachtschweiße, Abzehrung des Körpers ohne Husten oder von Geschwüren angegriffne Lungen, aufsteigende Röthe im Gesichte nach genossenen Mahlzeiten, unordentliche, schwache Nervenfieberbewegungen, u. d. gl. anfallen; so liegen die Ursachen gemeiniglich in einer Neigung zu scirrhösen Verhärtungen, in der Leber, in den Gekrös- oder andern Lymphdrüsen *), und in einer Versto-

*) Ich habe diese sehr oft in solchen Leichen angetroffen, wo die Kranken an hektischen Zufällen, ohne lungensüchtige

Verstopfung in den äußersten Oeffnungen oder einsaugenden Enden der Milchgefäße, die entweder aus zu großer Erschlaffung oder Zusammenschnürung derselben kömmt und die Nährung des Körpers verhindert, die Absondrungen und Abführungen, so wie auch die Verdauung in Unordnung bringet, und die Bereitung des Nahrungssaftes und Blutes überaus sehr verdirbt.

In der bey Erschlaffung des Körpers bemerkbaren Schwäche thun Stahlmittel nebst bittern Arzneyen in Verbindung ganz vortreffliche Dienste; allein, wo Drüsenverhärtungen, oder Verstopfungen in solcher Schwäche zum Grunde liegen, müssen mineralische, auflösende Mittel aus der Classe der Spießglas- oder Quecksilberbereitungen angewendet werden: z. B. mineralischer Mohr, Plumerische Pillen, oder ein Viertel bis zum halben Gran gewaschenen Calomelas, alle Abende bey Schlafengehen oder zwey- bis dreymal in der Woche, mit oder ohne bittre Laxiermittel aus der Classe der aloetischen.

Allein man muß hierbey bemerken, daß die Quecksilbermittel allein und für sich, in Auflösung der Verstopfungen in den Lymphdrüsen nicht ganz so wirksam sind, als wenn sie mit Schwefel- oder Spießglasbereitungen versetzt werden. Dieser Umstand hat sich in einer langen Reihe von Jahren sehr häufig als zuverlässig gezeigt, und durch Erfahrung hinlänglich bestätigt.

Wir haben nun also bisher unsre Meynungen über eine Krankheit ganz offenherzig geäußert, welche neuer-

tige Kennzeichen, nach fauligten und andern Fiebern gestorben waren.

lichst in verschiednen Theilen Englands und vorzüglich in der Hauptstadt und ihrer Nachbarschaft so viel Verwüstung anrichtete. Sollten diese hier vorgetragenen Lehren auf eine gehörige Art und mit Treue angewendet werden; so können sie auch sehr guten Nutzen stiften und die Erhaltung vieler Kranken zum Erfolg haben.

Wenn einmal die bösartige Eiterungsbräune ausbricht; so sollte man sie auch unmittelbar und aufs baldigste zu heilen suchen, dann würde ihre Verbreitung um sehr vieles abgehalten werden; denn sie ist im Anfang ihres Ausbruchs nicht so ansteckend, als wenn man sie erst etliche Tage zunehmen und ihre Fäulniß verbreiten läßt, und indessen sich auf eine von selbst erfolgende Nachlassung der Fiebersymptome, oder eine Krisis Hoffnung macht.

Die erstere Methode hält die bösartige Ansteckung ab, die letztere befördert sie. Bey der alten Methode geschiehts leicht, daß sich das Uebel durch ganze Familien, Städte und Gegenden verbreitet; bey der neuen aber leiden nur einzelne Glieder, und der größte Theil der Menschheit überhaupt wird dagegen verwahrt. Man hat große Ursache zu glauben, daß ein solches Benehmen und eine solche Vorbauungsmethode jede Art von faulenden um sich greifenden Krankheiten, vielleicht wohl gar die Pest selbst hemmen würde.

Kurze Beschreibung des bösartigen oder bald überhingehenden Wahnsinns *).

1) Die mit dieser Art von Krankheit angefallenen Kranken haben dabey keine Fieberzufälle.

2) Sie reden ohne Zusammenhang, haben ungegründete Besorgnisse, und ganz verkehrte Vorstellungen.

3) Man bemerkt an ihnen keine Hitze, keinen Durst, keine Verändrung auf der Zunge, keine kalten Schauer, noch irgends andre fieberhafte Zufälle.

4) Bisweilen sind sie traurig und stille, zur andern Zeit aber so ausgelassen, daß sie kaum durch drey bis vier Männer erhalten werden können.

5) Der Puls ist nie oder selten geschwind, immer im Gegentheil schwach, und langsamer, als man ihn gewöhnlicher Weise bey solchen Kranken antrifft: denn bey manchen Kranken thut er in einer Minute nur vierzig Schläge.

6) Beym Aderlassen findet man das Blut nicht dicht, fest, schwer oder entzündlich, sondern locker: und wenn man eine solche Blutausleerung wiederholt, schadet man dem Kranken offenbar.

7) Ausleerungen von andrer Art, als Brechen, Schwitzen und Purgiren, dienen zu nichts, als zur Entkräftung der Kranken und zur Verlängerung der Krankheit.

8) Die-

*) Diese Art der Krankheit hat bisher weder Sauvages, Lietaud, Cullen, noch sonst ein andrer Nosolog angezeigt.

8) Diese Krankheit, welche ohne alles Fieber war, glich einer Tobsucht so sehr, daß man manchem Kranken den Tollgürtel umlegen, oder den besondern Laz, ihn ruhig zu erhalten, anziehen und ihn anbinden oder gar in ein Tollhaus schaffen mußte.

9) Dennoch war dieser Zufall von einer Entzündung der Hirnhäute, oder so genannten Hirnwuth gänzlich unterschieden, indem er kein Fieber mit sich führte; und von dem gewöhnlichen Wahnsinn (Madneſs), indem er bey vielen in wenig Tagen überhingieng.

10) Aus vielen Beyspielen ersahe man ganz deutlich, daß diese Art von Wahnsinn in die Klasse bösartiger Krankheiten gehörte, und ebenfalls von eingesogener Ansteckung aus der Luft entstanden, und auf das Gehirn und dessen Häute abgesetzt worden war.

11) Daher bestanden auch die Mittel, womit diese Krankheit gehoben wurde, in reichlichen Gaben von Kampfer, und nach einem schicklichen Abführungsmittel, in der peruvianischen Rinde. Sollten künftig irgend dergleichen Bemerkungen vorkommen; so würden wir es für Pflicht halten, dieselben dem Publicum mitzutheilen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rowley, William / Michaelis, Christian Friedrich, / Korn, Johann Friedrich,

William Rowley's der Arzneywissenschaft Doctors und der Universität zu Oxford und der königlichen Gesellschaft der Aerzte zu London Mitglieds Abhandlung über die bösartige Halsentzündung oder faulende Bräune nebst ihrer verbesserten Heilart

Breslau 1789

Path. 1080 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474386-2
VD18 11363916